Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 57 (1995)

Heft: 3

Artikel: Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert : eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern

Autor: Ramseyer, Rudolf J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Personennamen aus dem 16. Jahrhundert

Eine aus Urbaren gewonnene Sammlung im Staatsarchiv Bern

Von Rudolf J. Ramseyer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 107

Flurnamen und Personennamen 107
Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen 107
Enge Berührung von Orts- und Personennamen 108

Umfang und Inhalt der Personennamensammlung 109
Entstehung und Zweck der Personennamensammlung 109
Einteilung des Kantons Bern 110
Auflistung der einzelnen Belege 111
Gruppierungen nach Sachgebieten 112
Vorteile und Nachteile der Sammlung 113

Das Urbar 113
Urbare sind Grundstückverzeichnisse 114
Urbare als Gültenverzeichnisse 114
Gründe zur Erstellung eines Urbars 115
Erhebung eines Urbars 116
Konzept und Reinschrift 117
Datierung der Urbare 118
Datierung von Belegen in den Urbaren 118
Dauer einer Urbar-Feldaufnahme 119
Entlöhnung der Schreiber 119

Die Schreiber 119
Cosmas Alder 120
Johannes/Hans Bletz 122
Hans Glaner 122

Identifikation der Zinspflichtigen 124
Rufnamen 124
Liste der männlichen Rufnamen 126
Familiennamen im Plural 129
Elemente der Identifikation 129
Identifikation bei Gleichnamigkeit 132

Namenwechsel 133
Wechsel von Rufnamen und Familiennamen 134
Wechsel von Familiennamen zu Zunamen 134
Besonderheiten 136
Lokale Zunamen auf -er 136
Lokale Zunamen auf -mann 137
Familiennamen bleiben erhalten 138

Frauen in den Urbaren 138
Liste der weiblichen Rufnamen 139
Bezeichnung der Ehefrau in den Urbaren 140
Frauen und ihre Familiennamen 141
Rechtliche Stellung der Frau 144
Die bevormundete Frau 144
Die «unbevogtete», selbständig handelnde Frau 144
Kreditaufnahmen/Gülten 145

Heilige nach der Reformation 146
Kalenderheilige dienen als Zins- und Markttermine 146
Heilige im Gelände 147

Zins und Zinsgüter 149
Der Stadtstaat Bern wird Zinsherr 149
Grundsätzliches zur Zinspflicht 149
Bodenzins 150
Naturalzins und Geldzins 153
Tagwan 153
Bodenzinspflichtige Grundstücke 154
Landmasse 154
Bodenzins und Dreifelderwirtschaft 156
Mehrere Zinspflichtige teilen sich in den Bodenzins 156
Sorgfaltspflicht der Zinspflichtigen 157

Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen 157
Nutzungsrechte der Zinspflichtigen 158
Naturgewalten zerstören Grundstücke 158
Wo ist das zinspflichtige Grundstück? 159
Zinstermine/Zinsdaten 159
Handänderung bei Zinsgütern 160
Kauf und Verkauf von Erblehen 161
Eigener Besitz 162

Lautwert und Lautzeichen 163
Laute und Buchstaben 163
Schwankungen in der Schreibweise von Konsonanten 163
Schwankungen in der Schreibweise von Vokalen 164
Schreibweise des Vokals -i- 164
Schreibweise des Halbvokals -j- 164
Schreibweise der Vokale -e- und -ä- 165
Schreibweise des Vokals -u- 165
«Bewältigung» französischer Familiennamen 165

Mundart in den Urbaren 166
Kennzeichen der alemannischen Mundart 166
Schreib- oder Kanzleisprache 167
In den Urbartexten bricht Mundart durch 167
Phonetisch genaue Niederschriften des Schreibers Hans Bletz 168
Bernische Mundartelemente zu Beginn des 16. Jahrhunderts 169
Chopf – Kopf, Christan – Cristan 169
Acher – Acker 170
Hand – Hang, finde – finge 170
Halde – Haude, Chelle – Cheuue, Gibel – Gibu 171
schön – scheen, Müli – Mili 172
Schaf – Schof, Jar – Jor 172
gat – geit, stat – steit 173

Baßanchy und Adam Lantz der Inder 173
Kontexte klären den Sinn 173
Name oder Appellativ 175
Urtümliche Begriffe 175
Lesefehler 176
Irrtümer der Schreiber 177

Lesefrüchte 178
Umwandlung von Frondiensten in Geldzinsen 178
Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen 178
Obstbäume 179
Holzhaber 180
Ein Hauskauf in der Stadt Bern 1536 180
Die Heiligen Drei Könige mitten im Forst 1527 180

Quellen und Literatur 182
Schlüssel zu den Urbaren 182
Liste der exzerpierten Urbare 182
Handschriftliche Quellen im Staatsarchiv Bern 184
Abkürzungen 185
Hilfsmittel 185
Liste der im Text erwähnten Literatur 186

Einleitung

Die elektronisch unterstützte Bearbeitung der Sammlung bernischer Personennamen aus dem frühen 16. Jahrhundert wird nächstens abgeschlossen und das alphabetisch geordnete Material dem Staatsarchiv Bern übergeben. Es umfasst rund 90 000 Belege aus dem gesamten deutschsprachigen Gebiet des Kantons Bern, erhoben aus 78 Urbaren der Staatsarchive Bern und Luzern sowie der Burgerbibliothek Bern.

Der hier vorgelegte Bericht orientiert über die Anlage der Sammlung und über einige ihrer Nutzungsmöglichkeiten. Er weist hin auf grundherrschaftliche, wirtschaftliche, soziale, namenkundliche und sprachliche Sachverhalte im Stadtstaat Bern zu Beginn des 16. Jahrhunderts, soweit sich diese aus Urbaren erschliessen lassen. Es handelt sich um einen Zwischenbericht; denn das erstrebte Endziel, die Erklärung der Nameninhalte, bleibt einer späteren Arbeitsphase vorbehalten.

Wir sind dem Regierungsrat des Kantons Bern zu grossem Dank verpflichtet für die auf Gesuch hin zur Verfügung gestellte Summe aus dem Lotterie-Fonds, die eine stundenweise Anstellung der beiden gewissenhaften Helferinnen Frau Erika Schorno und Frau Vreni Egli ermöglichte, denen ich hier ausdrücklich danken möchte. Ein besonderer Dank gebührt Herrn Staatsarchivar Dr. Karl Wälchli: er hat das Finanzgesuch in Kenntnis der Vorarbeiten tatkräftig und erfolgreich unterstützt und dazu einen Arbeitsraum im Staatsarchiv zur Verfügung gestellt. Ebenso danke ich der Herausgeberkommission der Berner Zeitschrift für das Angebot, die Sammlung hier vorstellen zu können.

Flurnamen und Personennamen

Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen

Professor Dr. Paul Zinsli, der Begründer der «Forschungsstelle für Orts- und Flurnamen der westlichen deutschen Schweiz» an der Universität Bern, leitete einerseits von 1943 an weit über zwei Jahrzehnte hinweg – in Zusammenarbeit mit den Kantonsgeometern Hühnerwadel, Buess, Kummer und Schneeber-

ger – die intensiv durchgeführten *Feldaufnahmen* auf dem gesamten Gebiet des Kantons Bern und schuf andererseits mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds eine breite historische Grundlage, als er gleichzeitig im Staatsarchiv die für Flurnamen ergiebigsten Quellen, die *Urbare*, exzerpieren liess. Die Verzeichnisse in den 1976 und 1987 erschienenen Bänden I,1 und I,2 des «Ortsnamenbuches des Kantons Bern» erweisen den weiten Umfang dieser zur Deutung unerlässlichen historischen Namenbelege.

Während der Aufbereitung des Orts- und Flurnamenmaterials zur Publikation erkannten wir früh, dass nicht nur die Namen der zinspflichtigen Güter, sondern auch die ihrer eng mit dem Boden verbundenen Bebauer berücksichtigt werden müssten. Paul Zinsli lockte es, wie er in der Einleitung zum Ortsnamenbuch I,1 schreibt, auch den bernischen Personennamenbestand aus Urbaren und anderen Dokumenten zu erheben. Doch musste er darauf verzichten, um die Publikation nicht zu verzögern. Immerhin entschied er sich, den reichen Bestand an Familiennamen zu berücksichtigen, die mit Örtlichkeiten zusammenhängen. Der Verzicht fiel leichter, weil schon damals der Plan entstand, «das bernische Ortsnamenbuch später einmal durch ein Werk über die einheimischen Personennamen zu ergänzen» (Einleitung zum Ortsnamenbuch I,1, S. 8*).

Enge Berührung von Orts- und Personennamen

Die geplante Sammlung von Personennamen sollte ursprünglich die Deutung der Flurnamen auf sicherere Basis stellen, denn Flurnamen und Personennamen berühren, ja überschneiden sich in Grenzfällen so eng, dass Scheidung und Zuordnung nur nach genauer Abklärung möglich sind. Dazu kommt, dass im frühen 16. Jahrhundert vor allem Familiennamen allgemein noch lockerer mit Rufnamen verbunden sind als heute, so dass sie auch von Appellativen (Gattungswörtern) oft nur mit Hilfe des Kontextes in den Urbaren unterschieden werden können. Wenige Beispiele sollen die engen Berührungen zeigen und auch von hier aus eine Begründung zur Anlage der Sammlung belegen.

«Rorbach» ist ein Weiler in der Gemeinde Rüeggisberg; doch weist die Situierung eines Grundstücks «stost an Rorbach» weder auf den Weiler noch auf einen Bach, sondern auf den Bebauer des Nachbargrundstückes hin: «V̊li von Rorbach ...V̊li Rorbach». «Winteregg», «Eichacher» oder «Kneubüel» können sowohl Flurnamen wie auch Herkunftsbezeichnungen von Personen sein: «Cristen Winteregg zů Tõuffental», «Hans Eichacher vnd V̊ly Kneubůl zů Steffisburg». In Kleinhöchstetten grenzte 1513 ein Grundstück «an Sulpitzen nußboum». Doch stand hier kein Nussbaum; vielmehr hiess der Bebauer «Sulpizius Nussboum». Der Beleg «Die salinen von Cappelen» enthält den Personennamen Sali und hat nichts mit einem Salzbergwerk zu tun. Auch im nächsten Beispiel

sind es die Bebauer eines Ackers namens Füri, die in der Mehrzahl genannt werden: «ein bletz ... teilt sich mit den Fürinen». «Die mäder zů Langenthon» betreffen nicht Wiesland, sondern «Hensli Mäder vnd sine brůder». «Gilgen schlecht atzweid» in Mühlethurnen ist die Atzweide des Gilgen Schlecht. Und im Beleg «Vff der gantzen herti» ist «ganz» kein Adjektiv; der Kontext erweist, dass es sich um die Besitzer der Herti «Bendict vnd Wilhelm Gantz geprůder» handelt. Schliesslich ist «Immer Aprell» kein launiger Ausruf; «Immer» ist Rufname und «Aprel» ein im Amt Erlach üblicher Familienname: «an Jmmer Aprellen huß».

Umfang und Inhalt der Personennamensammlung

Entstehung und Zweck der Personennamensammlung

Ursprünglich lag der Sammlung von Personennamen die Absicht zugrunde, der Forschungsstelle für Namenkunde an der Universität Bern bei der Deutung einzelner Belege helfen zu können. Deshalb exzerpierte ich im Staatsarchiv Bern dieselben Urbare, beschränkte mich jedoch auf das frühe 16. Jahrhundert. Allmählich überwog indes das Interesse an den Namenformen und -inhalten sowie vor allem – soweit sich dies aus den Namen und den Zusätzen der Schreiber erschliessen liess – an der Lebensweise ihrer Träger. Damit rückte die Dienstfunktion eher in den Hintergrund, und die durch Kontext erweiterte Sammlung erhielt selbständigen Charakter.

Sie enstand in den Jahren 1972 bis 1991 und umfasst heute flächenmässig den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern. Im Berner Staatsarchiv wurden aus 75, im Luzerner Staatsarchiv aus zwei Urbaren und in der Burgerbibliothek Bern aus einem Urbar rund 90 000 Personennamenbelege aus der Zeitspanne zwischen 1480 und 1550 exzerpiert.

Natürlich bleibt diese Zahl recht bescheiden im Vergleich mit dem Bestand der Forschungsstelle für Namenkunde. Doch ist zu bedenken, dass die heute unübliche «Einmannarbeit» ausschliesslich in der Freizeit geleistet wurde und weder die Mitarbeit an der Forschungsstelle für Namenkunde noch die an der Universität gehaltenen Vorlesungen und Übungen beeinträchtigen durfte.

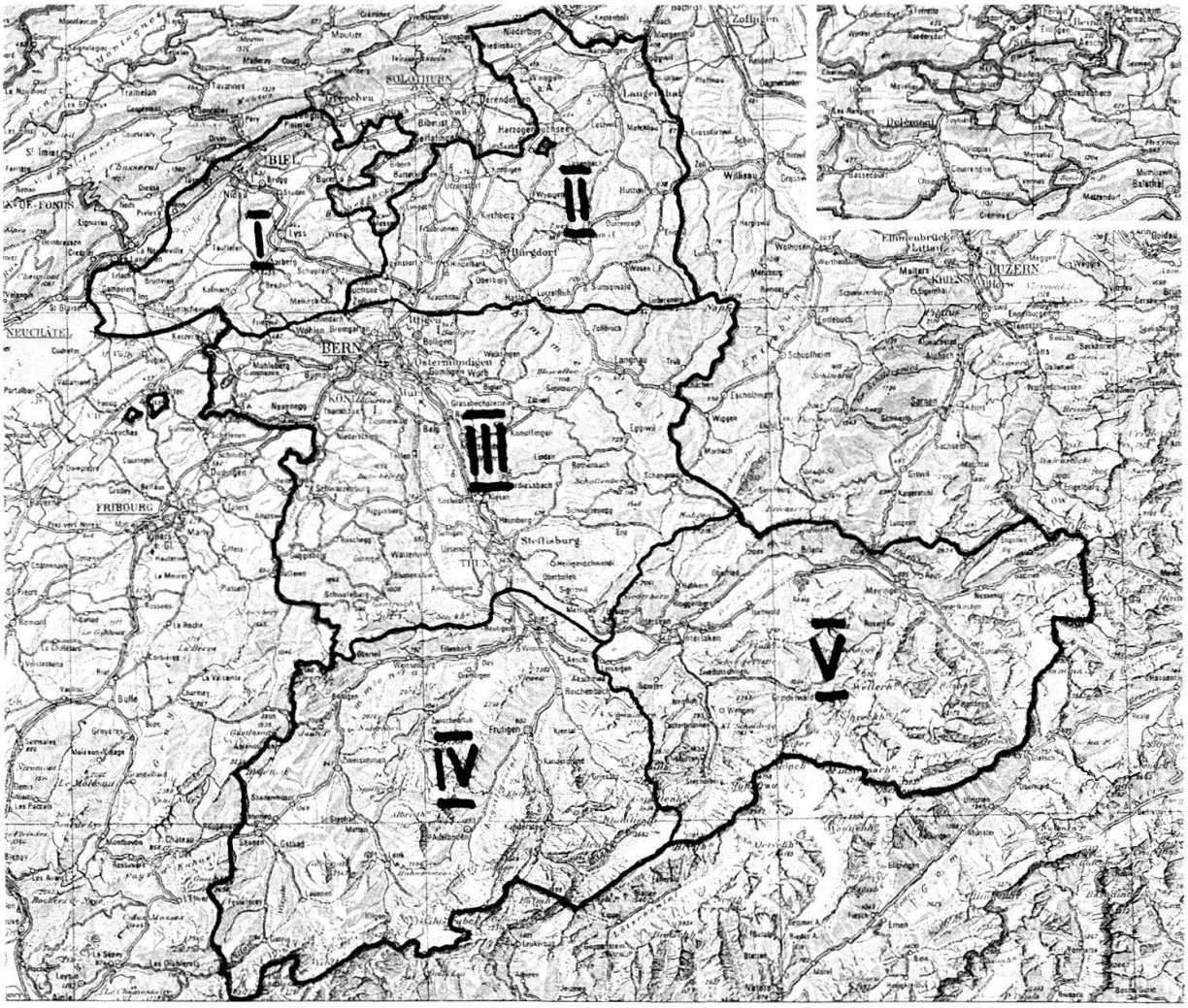
Aus diesen Gründen ist die Sammlung so konzipiert, dass jederzeit Ergänzungen möglich sind, sowohl durch den Inhalt weiterer Urbare als auch durch Udelbücher, Ausburgerrödel, Rechtsquellen des Kantons Bern, Tauf-, Ehe- und Sterberegister und so weiter. Ich behalte mir einzig die weitere Bearbeitung des Materials vor: Endziel ist und bleibt die inhaltliche Deutung aller Personennamen.

Einteilung des Kantons Bern

Analog zu der Orts- und Flurnamensammlung wurde das Gebiet des deutschsprachigen Kantons Bern in fünf Sektoren unterteilt:

Sektor	Gebiet	Ämter
I	Bern Nordwest	Aarberg, Biel, Büren, Erlach, Nidau
II	Bern Nordost	Aarwangen, Burgdorf, Fraubrunnen, Trachselwald, Wangen
III	Bern Mittelland	Bern, Konolfingen, Laupen, Schwarzenburg, Seftigen, Thun
IV	Bern Oberland West	Frutigen, Niedersimmental, Obersimmental, Saanen
V	Bern Oberland Ost	Interlaken, Oberhasli

Die Liste aller exzerpierten Urbare mit der Aufschlüsselung der im Text verwendeten Codes steht im Kapitel «Quellen und Literatur» am Schluss der Arbeit.



Die fünf Sektoren des deutschsprachigen Teils des Kantons Bern.

Auflistung der einzelnen Belege

Um den Inhalt der Sammlung für die Wissenschaft fruchtbar zu machen, wird das nach Amtsbezirken geordnete Material alphabetisch in den Computer eingegeben:

Eichacher,	Hans Eichacher der alt, Steffißburg (Steffisburg), III,71,259
Forster,	Paulj Vorster der wirt zů Güminen (Mühleberg), III,32,249
Graf,	Trini Gräffin hat nun die matten die vnder der Byseck lit, die Cristen Welchin gehebt hat, Madiswil (Madiswil), II,1,4
Harensberg,	Peter am Harennsperg, Günttisperg (Rüderswil), III,6,237v
Muomental,	Hans Můmendal der schnider, Langathon (Langenthal), II,4, 62,63
Tengeli,	Ellsa Tengelli zů Riffenmatt, Herrschaft Grasburg (Guggisberg), III,41,53

An erster Stelle steht der Familienname in vereinfachter Form, um einerseits das Auffinden, andererseits die elektronische Alphabetisierung zu erleichtern. – An zweiter Stelle folgen Rufname und Familienname in quellentreuer Schreibweise. Bei Harensberg ist der Übergang von der Wohnsitzbezeichnung zum Familiennamen noch im Gang, während er bei Eichacher, Můmental vollzogen ist. Bei Frauen wird der Familienname (des Vaters oder des Mannes) recht oft moviert mit der Endung -in. Der Namenträger Graf ist nicht adeligen Standes. Es kann sich um ein Lehensverhältnis mit einem Grafen handeln. Eher aber versteckt sich eine zum Beispiel aus Grafenried gekürzte Herkunftsbezeichnung dahinter. – An dritter Stelle stehen weitere Identifikationen: Berufe, Ämter, relative Altersangaben zur Unterscheidung von Gleichnamigen der jüngeren oder älteren Generation (jung, alt ...), körperliche Merkmale (klein, gross, blind, lahm ...) und Zunamen, unter denen die Pflichtigen im Dorf bekannt sind. – An vierter Stelle stehen als Wohn- oder Herkunftsort der Name eines Hofes, eines Weilers oder die Kirchgemeinde und die heutige politische Gemeinde. – An die fünfte Stelle setzen wir die Kodierung des Urbars. Zum Beispiel III,71,259. III bezeichnet den Sektor III, das bernische Mittelland, 71 (man konsultiere die aufschlüsselnde Liste im Quellenverzeichnis) das Urbar aus dem Amt Thun, das im Berner Staatsarchiv unter der Signatur «Urbar Thun, Nr. 19» eingereiht wird und um 1530 entstanden ist. 259 gibt die Seitenzahl an. Wenn die Schreiber ihr Urbar selbst paginieren, zählen sie meist nicht die Seiten, sondern die Blätter. Wir unterscheiden in diesem Fall Vorder- und Rückseite eines Blattes: fol. 71r (recto) bezeichnet die Vorder-, fol. 71v (verso) die Rückseite von Folio 71. Gerade diese genauen Quellenangaben ermöglichen es Familienforschern, weitere Auskünfte im Urbar zu finden. Unser eigenes Ziel verlangt Beschränkung auf die Namen.

Gruppierungen nach Sachgebieten

Im Endstadium der Sammlung werden dem alphabetisch geordneten Material folgende Gruppierungen nach Sachgebieten entnommen und gesondert dargestellt:

- Adelige
- Amtsinhaber: – Weltliche: Ammann, Bauherr, Bote, Burgermeister, Kilchmeyer, Landvogt, Meyer, Notar, Ratsherr, Schaffner, Schreiber, Schultheiss, Seckelmeister, Sigrist, Spitalvogt, Statthalter, Venner, Weibel
  – Geistliche: Kilchherr/Pfarrherr, Abt, Mönch, Deutschritter
- Berufsinhaber: Bader, Fährmann, Goldschmied, Krämer, Küfer, Müller, Pfister, Rechenmacher, Sager, Sattler, Scherer, Schlosser, Schmied, Silberschmied, Schneider, Schuhmacher, Seiler, Steinbrecher, Taschenmacher, Wagner, Weber, Wirt ...
- Frauen: Familienname der Frau, rechtliche Stellung der Frau
- Hausnamen (sehr selten)
- Heilige
- Spottnamen
- Bemerkenswertes zur Identifikation der Zinspflichtigen: Wohnort, Herkunft, Amt, Beruf, Alter, Verwandtschaftsbezeichnungen
- Bemerkenswertes zur Namenkunde: Doppelnamen, Namenwechsel, Plurale, Suffixe, Inversionen usw.

Zwei Ausschnitte mögen als Beispiele diese Gruppierungen nach Sachgebieten verdeutlichen:

Berufe im Amt Nidau (Ausschnitt)

Müller: Barthlome der mülle̊r von Mett, Mett (I,15,292)
Bendict Tschan der mülle̊r zů Nidow (I,15,294)

Pfister: Hänßli Wunneret der pfister zů Bieln (I,15,288)

Schmied: Frantz der schmidt zů Biell [= ?Bühl] (I,15,280)
Erhart Vtz der schmidt git alle jar [Zins] von siner schliffi vor dem obern thor, Nidow (I,15,295)
Hans Wendell der schmidt zů Nidow (I,15,294)

Schneider: Hanns Verromotsch der schnider zů Schwadernow (I,15,103)
Hanns Hoffman, schnider, Epsach (I,15,8,135)
Hanns Hoffman genant schnider, Epsach (I,15,137)
Hanns Hoffman der alt und Hans Hoffman schnider, Epsach, (I,15,186)

Schuhmacher: Thoma Pfefferli der schůmacher, Brůgk (I,15,18,37)
Thoma [Pfefferli] Schůmacher, Brůgk (I,15,22,35)

Suffixe im Amt Erlach (Ausschnitt)
(weggelassen sind hier Namen auf -el, -er, -et, -i, -li)

-mann:	Guot-, Her-, Hof-, Hurri-, Kouf-, Bali-, Peter-, Brot-, Ruche-, Salz-, Winkel-, Zimmermann
-tsch:	Fitsch, Foutschi, Fritschi, Futsch, Glatsch, Bärtschi/Bertschi, Binetsch, Blötsch, Boudertschi, Brätsch, Brotschi
-z/-tz:	Glotz, Henz, Jetz, Lotz, Metz, Benz, Rotz, Runz, Schmalz, Schmulz, Uotz
-ing/-ig:	Helbling, Kissling, Maring, Spelling, Witzig

Vorteile und Nachteile der Sammlung

Die Sammlung enthält Vor- und Nachteile. Vorteile ergeben sich daraus, dass die im Urbar berücksichtigten Personen an ihrem Wohn- und Arbeitsort erscheinen. Auffallend ist dabei, dass jedes Dorf einen ganz eigenen Familiennamenbestand aufweist und sich damit deutlich unterscheidet von den Nachbarsiedlungen. Vorteilhaft ist es auch, dass der Familienname eines jeden Zinspflichtigen mehrmals in derselben Quelle erscheint; denn die Schreiber bemühen sich jedesmal neu, die Schreibform des Namens möglichst der Lautform anzunähern. Dabei entstehen Schreibvarianten, die Rückschlüsse gewähren, wie der Name wirklich ausgesprochen worden ist.

Ein Nachteil besteht darin, dass die Zinsträger meistens Männer sind; Frauen bleiben in der Minderheit. Doch wirkt sich dies nicht negativ aus auf die Vielfalt der im Zentrum der Sammlung stehenden Familiennamen; einzig die Zahl der Rufnamen von Frauen bleibt klein.

Das Urbar

«urbor, urbar» bedeutete vor tausend Jahren im Mittelhochdeutschen ein zinstragendes Grundstück, ein Zinsgut, und «der urbor, urbar» war der Zinspflichtige. Das «urbar-bůch» – später gekürzt zu «das urbar» – enthielt ein Verzeichnis der Grundstücke. Die für Wörter mit Ur- unübliche Betonung des zweiten Wortteils erklärt sich durch Übernahme aus der lateinischen Form «urbárium». «ur» bedeutete ursprünglich 'aus, heraus', und «bar» gehört zum Verb «beran» 'tragen'. Wörtlich gefasst heisst Urbar demnach: 'Das, was aus einem Grundstück hervor getragen, erbracht, geerntet wird': der Grundzins.

Urbare sind Grundstückverzeichnisse

Im frühen Mittelalter legten Klöster, später auch weltliche Grundherren Gesamt-Verzeichnisse ihrer liegenden Güter und deren zinspflichtigen Pächter an. Solche Urbare dienten der grundherrschaftlichen Güterverwaltung und waren Vorläufer der heutigen Liegenschaftskataster. Während Urkunden Vorgänge schildern und mit Zeugen beglaubigen, halten Urbare einen über Generationen hinweg geltenden territorial-rechtlichen Zustand fest, denn Zinslasten übertragen sich nach dem Tode des Pflichtigen auf seine Erben oder auf Bewirtschafter, die das Grundstück durch Kauf erworben haben.

In jeder Dorfgemeinde – es handelt sich dabei weniger um politisch tätige Zellen, als vielmehr um Nutzungskorporationen, um Vorläufer landwirtschaftlicher Genossenschaften – machen verschiedene Grundherren ihre Rechte geltend. Während zum Beispiel ein Bauer nur mit einer Bodenparzelle einer Herrschaft gegenüber verpflichtet ist, hat sein Nachbar zwei oder gar drei Besitzern Natural- und Geldzinsen für mehrere Parzellen zu bezahlen. Verkauf oder Tausch ist an grundherrliche Bewilligung gebunden.

Urbare führen demnach nicht alle Parzellen einer Siedlung auf. Doch erwähnen sie bei der üblichen genauen Umschreibung der Gebäude, Wiesen und Äcker auch die bewirtschaftenden Anstösser, so dass am Schluss zwar nicht der gesamte Grund und Boden einer Gemeinde erscheint, wohl aber alle zinspflichtigen wie zinsfreien Bauern und Gewerbetreibenden mehrmals genannt werden.

Urbare als Gültenverzeichnisse

Einzelne Urbare enthalten nicht nur Grundstückverzeichnisse; sie verzeichnen auch Kapital, das von siegelberechtigten Amtspersonen – Landvögten, Schultheissen, Schaffnern – kreditwürdigen Personen gegen Zins auf Zeit hin zur Verfügung gestellt wird. (I,9). Ein Ablösungs- oder Rückzahlungstermin wird nicht vereinbart; er bleibt offen. Auch der Zinsfuss bleibt unerwähnt, da er fest 5 Prozent beträgt. Einzig der jährlich zu bezahlende Zins und der Zinstag werden genau festgelegt, und der Empfänger stellt ein Grundpfand. Wenn er das Kapital zurückbezahlt hat, wird es neu einer andern Person geliehen. Bei Todesfall des Mannes gehen Schuld- und Zinsverpflichtung auf die Ehefrau über. (Vgl. auch Id. II, 85 ff.) Dafür zwei sprechende Beispiele: «Niclaus Wanner gitt vff Sant Mathis tag v pfund. Jst abgelößet mit j^{c} [=100] pfunden houptgůtz vnd Herren Seckelmeister Tillman worden jm Jennen [sic] deß 1530 jars.» Büren a.A. (I,9,150) – «Hanns Wentzlis der schůmacher jngesesßner burger zů Büren, houptgült [Hauptschuldner], Hanns Stempfflis vnd Haus [sic] Kloß beid deß ratz vnd jngeseßne burger zů Büren, beid bürgen vnd mittgülten, zinsend jerlich vff Sant Jörgen an pfennigen ij pfund. – Ab deß houptgülten boumgarten in

Zwing vnd Ban Büren gelegen, hinder am wiger [Weiher], genant der Mülÿ wiger, hatt Ludi Bader obnen dran vnd Jacob Rißen vnden daran [...] Nachlut deß brieffs mitt der statt Büren sigel verwart der geben ward vff Donnstag deß nünzechend tags Mertzen jm Tusend fünffhundert vnd jm drisig vnd vierten jar. Jst ablösig mitt 40 pfunden houptgůtz.» Büren a.A. (I,9,151f.).

Gründe zur Erstellung eines Urbars

Nach der Reformation übernimmt der Stadtstaat Bern als neuer Zinsherr den bisher geistlichen Besitz. So werden zum Beispiel alle Güter und Rechte, welche die Johanniter der Komturei Thunstetten «hievor jnngehept, genutzet, genossen, vnnd jnn gwerdt dahar gebracht, nun aber nach der göttlichen Reformation miner gnädigen Herren Schultheissen vnd Rätt der statt Bern durch sÿ als recht landßherren zů jren handen genommen.» (II,3,2) Hans Glaner schreibt in der Einleitung zum Rüeggisberg Urbar, auch der Orden von Cluniatz sei nach der Disputation in Bern «mit heilliger geschrifft abgethan» worden. Die gnädigen Herren von Bern haben nun das Priorat Rüeggisberg «zů jrenn hannden genommen» und lassen es «durch einenn amptman ir Stifft versechen, wie sÿ ouch fürhin thůn werdent, darmit disß huses nutzung jn rechtgeschaffnenn bruch vnnd diennst der kilchenn ämpter, zů erhallttunng der predicannten vnnd schůlenn angewenndt» werden kann. (III,52,1r, Einleitung) Ebenso schreibt Cosmas Alder im Mushafen-Urbar: Alles, was «bißhar durch die ordens lütt namlich prediger, barfůsser, Anthönier herrenn, die frouwen jn sanntt Michels jnsell, die schwöstern an der brugg, so genempt waren die grauwen schwöster ann der Herren gassen von Agerdtenn, alhie in der statt Bernn ingeheptt, genossenn vnnd ann sÿ von biderben lüten (gůtter meÿnung) khomen ist, nun aber nach der göttlichen reformation vnd enderung miner gnädigen von Bernn ... zů gemeinem almůsen geordnett.» (III,9, Vorrede) Mit den Zinsen wurden Theologiestudenten und Schüler unterstützt.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bestanden die Zinsverpflichtungen seit Jahrhunderten über Generationen hinweg. Cosmas Alder begründet 1532 im Landshuter Urbar die Notwendigkeit einer Überprüfung: «Alß dann bißhar vil vnnd dick groß jrrung allenthalben vmb die eigne vnnd zinßbare gůtter zwüschen den zinßherren vnd len lüten sich zů tragen vnnd begeben, da ettwan die eigne stück für zinßbare vnnd widerumb die zinßbare für eigen angesprochenn, verkhoufft, vertuschett vnnd verwechßlett werdennt.» (II,25, Einleitung) Im Könizer Urbar von 1529 (III,1) begründet der Schreiber Hans Bletz die Notwendigkeit eines genauen Urbars drastisch: «Der wältt lÿstigkeÿtt» werde «ÿe lenger je listiger vnnd scherppffer». Etliche Zinspflichtige hätten arglistig die ertragreichere «Lenschafft» gegen die minderwertige «Eÿgenschafft» ausgetauscht. «Ettlich

buwen die bestenn gůter vnnd lassenn die bösenn ligenn, damitt sÿe zů studenn vnnd Holtz werdenn, vnnd allßo von den gůttern kommen vnnd verloren wårdenn.»

Wie wichtig die Anlage neuer Urbare dem bernischen Stadtstaat war, ergibt sich schon daraus, dass die höchsten Beamten die Aufträge erteilten und die Erhebungen oft selbst beaufsichtigten. Unterstützt von den bisherigen Verwaltern der Domänen suchte der bernische Seckelmeister oft in Anwesenheit aller vier Venner die Natural- und Pfennigzinsen nach alten Verzeichnissen und mündlichen Angaben ortskundiger Gewährspersonen genau zu erfahren. Ein beauftragter Schreiber hielt alle Angaben fest.

Als Beispiele dienen die Einleitungen aus dem Frutiger und dem Interlakner Urbar: «Vrber bůch deß schloß vnnd castellanÿ zů Frutingen, ernůwert durch geheis der edlen vesten frommen wÿsen junckher Hanns Franntz Nëgelj seckelmeisters, Petter Stůrler, Petter Jm Hag, Hannsen Růdolff von Graffenried vnd Jacob Wagners der vier vennern vnnd råten der statt Bern miner g[nädigen] herren vnder Cůnrat Lienhart domalen tschachtlan zů Frutingen jm XV^c drisig vnnd achtenden jar. E v R» (IV,1; 1538. Schreiber ist Eberhart von Rümlang) – «durch geheis der edlen vesten fůrnemen wÿsen Hansen Frantz Nëgelÿ seckelmeisters, Hansen Pastor, Jörg Schönj, Hansen Růdolff von Graffenried vnd Jacoben Vogt der vennern vnder Nicklausen Schwinckhart landtuogt zů Jnderlappen, widerumb besichtiget, gegen den alten bůchern collationiert vnnd gantz geiustificiert jm 1535 jar.» (V,1; Schreiber ist Eberhart von Rümlang).

Erhebung eines Urbars

Ein beauftragter Schreiber arbeitet an einem zentralen Ort, meist am Sitz der (ehemaligen) Herrschaftsdomäne. «Geschworene» Schreiber, Notare, beglaubigen das Geschriebene mit ihrem eigenen «Handzeichen». Die Lehensleute einer Siedlung werden hergeboten und geben die seit alters zinspflichtigen Güter und Zinsen an, «bÿ vermanung jr eÿden vnd schuldigen pflichten.» Dabei werden auch andere «vmsåssen vnd nachpuren» befragt, «wie es sich je gelegenheitt der sach begebenn vnd eruordertt.» (III,9, Vorrede, unpaginiert). Der Schreiber zieht auch früher erstellte Urbare zu Rate, falls sie noch vorhanden sind. Die Grundstücke werden nicht vermessen, sondern ungefähr nach Mädern und Jucharten geschätzt: «Denne so sind alle gůtter, acher, mattenn, weidenn, hůltzer vnd ander witinen zů medern vnnd jucharten vngeuårlich vnd vnuergriffenlich [ohne wissentlichen Missgriff] geschetztt wordenn.» (III,9; Vorrede).

Schliesslich empfangen die Zinspflichtigen die Güter und verpflichten sich zur Bezahlung des jährlichen Bodenzinses «jn sonders bÿ vermanung jr eÿden vnd schuldigen pflichten, jn bÿsin mÿner gnådigen herren [...], andern

vmbsassen nachburen vnd biderber lutten, wie es sich je nach gelegenheit der sach begaben ...» (II,3,1f.; Andres Gottfridt, geschworner Schreiber der Grafschaften Aarwangen und Wangen).

Im «Vrbar buch der gantzen herschafft Landßhutt» berichtet Cosmas Alder, er habe die Zinsgüter «vß der zinßluten jedes selbs mundtt by sinem geschwornen eyd [...] in gagen wirtikeitt vnd bysin der [...] herren Crispinus Vischer, Caspar Kutler deß vogttes [der Herrschaft Landshut] vnd der ampttluten zu Vtzenstorff ... vff das flissigest nach anzeigung deß altten vrbar buchs so vil mir der selbig hatt mogen dienstlich sin, zu samen brachtt vnnd zum trulichistenn mitt miner eignen handtt in ein rechtt vrbar buch gesteltt vnd veruassett [verfasst]. Hab ich zu vrkhundtt vnd zugsame disse gschrifft mitt minem handzeichenn verwartt vnnd vnderschribenn.» (II,25; XVIIIr und XVIIIv).

Konzept und Reinschrift

Der Schreiber bringt die aktuellen Angaben der Lehensleute mit dem Inhalt älterer Urbare in Einklang und erstellt in knapper Formulierung ein Konzept mit einzelnen lateinischen Brocken. Daraus erarbeitet er später eine gut lesbare und allgemein verständliche Reinschrift. Von dieser Urschrift wiederum fertigt ein Unterschreiber – oder der Schreiber selbst – eine Kopie an. Immer werden also zwei inhaltlich identische Urbare erstellt, damit willkürliche Veränderungen unmöglich werden. In das eine Urbar werden in den folgenden Jahren alle notwendigen Nachträge eingeschrieben, während das zweite, das «Schlafurbar», in einem Berner Archiv ruht und unverändert den Aufnahmezustand bezeugt. Einzelne Urbare werden vom Schreiber paginiert, andere erst viel später von anderer Hand. Leider, aber verständlicherweise sind die Konzepte fast alle verloren gegangen. Vergleiche zwischen den erhalten gebliebenen Entwürfen und ihren Reinschriften erweisen, dass die durch die «Feldarbeit» bedingte zufällige Reihenfolge der Inhalte einer geographischen Gruppierung nach Siedlungen gewichen ist. Und die Stichworte sind zu einfachen, verständlichen Sätzen erweitert worden, denn zuletzt macht der Schreiber die Lehensleute mit dem Inhalt bekannt, damit sie erkennen, was man von ihnen verlangt, und Fehler zurückweisen können, bevor sie sich vor Zeugen mit Eid zur Zinsleistung verpflichten. Hans Glaner notiert im Urbar der Münsinger Herrschaft (III,22, 38): «Vorgelesen. Approbiert. Vltima Octobris 1572».

Falls diese Kontrolle ergibt, dass einer «ze vil oder wenig» angegeben hat, kann «der selbig, ane einich verwyssenn oder nachteils sines eydes gagenn Gott noch der weltt, in der selbigen jars frist erschinen, solliches endernn vnnd bessernn, alß ouch von ettlichen beschachenn, vnd demnach vff jr gutt truwen in dem 1535. jar beschlossenn.» (III,9; Vorrede, unpaginiert).

Beispiele:

Konzept (III,10)	Reinschrift (III,9)
Jbische. Jtem zů Hoffurj 1 1/2 iucht. ad vmbram Hans Wenger nohtra [Mundart 'nahe daran'] (fol. 62r)	Übischenn. Zů Ho furj anderthalbe Jucharten, stost schattenhalb an Hans Wångers len gůtt. (fol. 690v)
Jbische. Jm wÿers büel 2 iucht. ad vmbram gegen Meÿen wÿer alias ad solem an Paulj Troschen nahtra. [Mundart 'nahe daran'] (fol. 62r)	Übischenn. Jm wÿers büell zwo Jucharten, stost Sonnenhalb an Paulj Tröschen len gůtt vnd schattenhalb gągen Meÿen wÿer. [Weiher] (fol. 691r)

Datierung der Urbare

In den meisten Fällen datieren die Schreiber ihre Urbare selbst am Schluss der Einleitung: «Beschąchen vff den vj tag deß manetz Meÿenn alls man zallt von gottlicher mąnsch werdung fůnffzechen hundert drÿssig vnd ein jar. J.es [Johannes] Bletz, notar» (III,3) – «vollendett am lettsten tag Octobris alß man zaltt von der gepurtt Christi vnsers einigen mittlers vnd behalters tusentt fůnffhundertt dryssig vnnd nůn jarr. C[osmas] Alderinüs» (II,35) – «geschriben vnder dem edlen vesten J[unker] Reinhart von Wattenwil diser zit schulthesn. zů Thun, 1531 E.v.R. [Eberhart von Rümlang]» (III,72).

Undatierte Urbare – weil beispielsweise die Einleitung nicht mehr vorhanden ist – werden von Historikern des Staatsarchivs nach Überprüfung des Inhalts zeitlich eingegrenzt. In diesem Zusammenhang müsste Urbar I,13 umdatiert werden von «um 1525» zu «nach 1530», da auf den Seiten 303 und 613 Niklaus Manuel als «selig» bezeichnet wird. Manuel starb 1530.

Datierung von Belegen in den Urbaren

Die Schreibformen von Orts- und Flurnamen sind teilweise älter als das Urbar, in dem sie stehen. Denn wenn den Schreibern Urkunden und Urbare aus früheren Zeiten als Vorlagen zur Verfügung stehen, kopieren sie die dort enthaltenen Orts- und Flurnamen buchstabengetreu. Leider sind die meisten dieser älteren Urbare «diewil sÿ dheinen Nutz bringent, [...] hinweg geworffenn» worden. (III,7, Einleitung).

Die daraus kopierten Formen gehören einer früheren Sprachstufe an und entsprechen nicht den im 16. Jahrhundert aktuellen Sprechformen. So steht zum

Beispiel in demselben Urbar für denselben Ort von derselben Schreibhand geschrieben die alte Form 'Růffshüser' (III,32,221,223) neben der viel jüngeren 'Roßhüseren' (III,32,356). Ebenso sind Schreibformen wie 'Hiltorfingen', 'Anseltingen' oder 'Bonwÿl' Kopien aus Urbaren, die vor dem 16. Jahrhundert aufgenommen worden sind. Dies müsste bei der Datierung von Belegen berücksichtigt werden.

Dauer einer Urbar-Feldaufnahme

Die Dauer richtet sich nach der Grösse des zu bearbeitenden Gebietes. Cosmas Alders Urbar der Herrschaft Landshut im Amt Fraubrunnen füllt 1030 Seiten! (II,25;1532) Er erhält den Auftrag «zů sõllichem werck von ... minen gnãdigen herrenn von Bern am 22 tag Maÿ anno 1532» und schliesst es ab «am vierdtten tag Junÿ jm fůnffzechen hundertten drů vnd drÿssigisten jar. C.Alderinüs». Seine Arbeitszeit beträgt demnach ein Jahr und dreizehn Tage (II,25; XVIIIr und XVIIIv). Andres Gottfridt erhebt 1530 die Güter der Johanniter Komturei Thunstetten. Dieses Urbar umfasst 480 Seiten. «... durch Andres Gottfridt geschwornen schrÿber jn den graffschafften Wangen vnd Arwangen mit eÿgner handt geschriben vnd zesamen zogen zů ÿngendem Brachmonats jn dem fůnffzãchenden hundert vnd drÿssigosten Jar angefangen vnd zů anfang des hewmonats jm ein vnd drÿssigosten jar beschlossen vnd geenndett.» Gottfridt hat dieses Urbar innerhalb von dreizehn Monaten erstellt. (II,3, 2).

Entlöhnung der Schreiber

Die Schreiber werden mit Geld und Naturalien entlöhnt. In den Ratsmanualen finden sich Hinweise dazu: «Schryber Blãtz ein bůchen im bremgarten» (RM 215, S. 158, 28. Nov. 1527). – «Bletzen ein zimliche bůchen.» (RM 219, S. 56, 9. Okt. 1528). – «Hansen dem schriber für den vrber v Kronen vnd 5 Müdt Dinckell» (RM 219, S. 267, 4. Dez. 1528).

Die Schreiber

Die Übernahme des geistlichen Besitzes durch den Stadtstaat Bern nach der Reformation verlangt der vielen Urbaraufnahmen wegen zusätzliche Schreibkräfte. Heben wir einzelne Schreiber ans Licht. Dabei stützen wir uns auf Veröffentlichungen von Mathias Sulser, Adolf Fluri und Arnold Geering

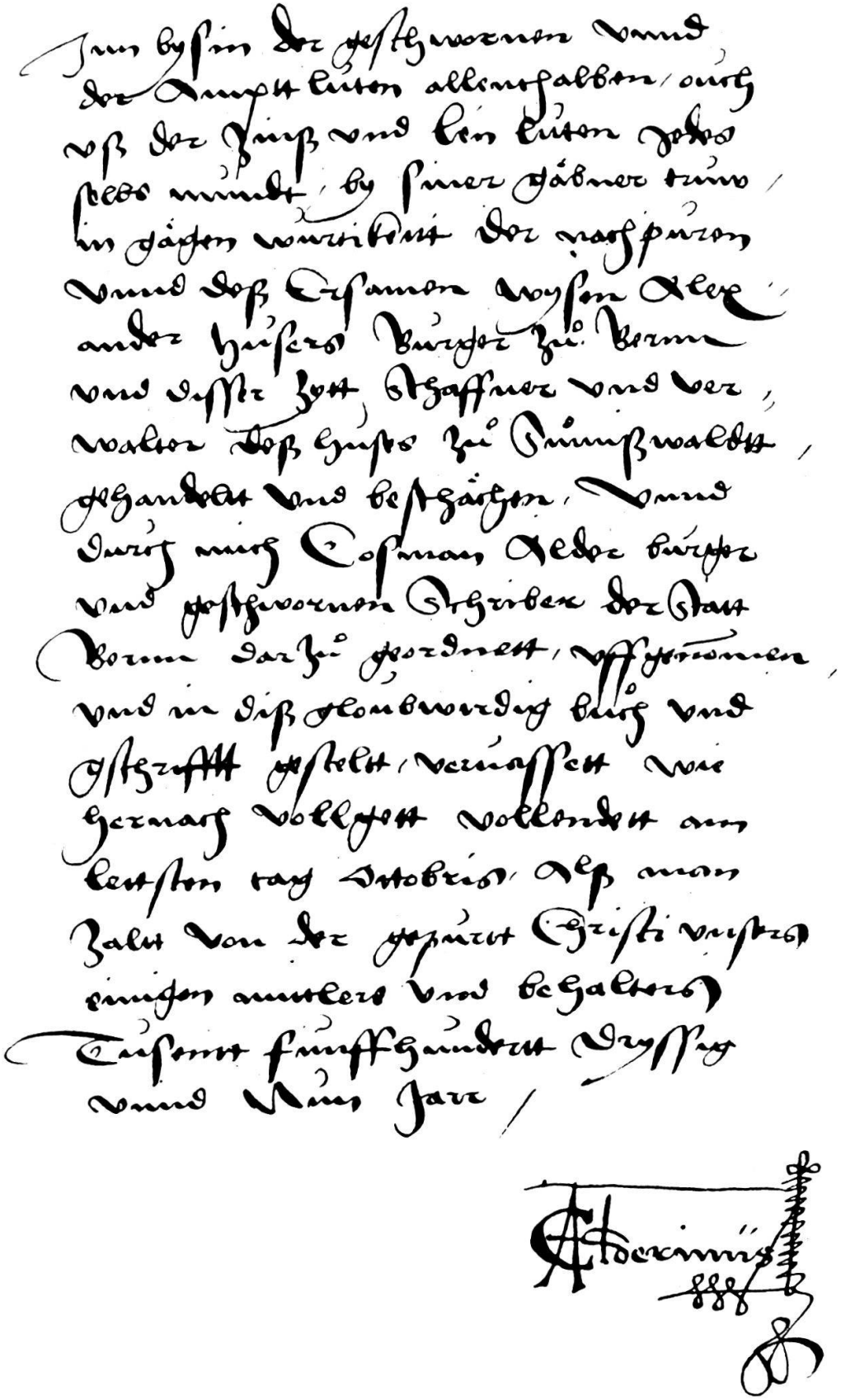
(s. Literaturverzeichnis). Hinzu kommen eigene Beobachtungen aus den Urbaren; denn jeder Schreiber hat trotz vorgeschriebener Normen seinem Werk individuelle Züge aufgeprägt.

Cosmas Alder

Sein Vater Konrad stammt aus dem Lande Appenzell und wird 1472 Bürger von Baden im Aargau. Der um 1497 geborene, musikalisch begabte Cosmas – getauft nach dem Arzt Cosmas, der zusammen mit seinem Zwillingsbruder Damian um 303 den Märtyrertod erlitt – wird mit sechs oder sieben Jahren Chorknabe im 1485 gegründeten Kollegiatstift St. Vinzenz zu Bern. Er verlässt es mit dem Stimmbruch 1511 und wirkt nach unbekanntem Aufenthalt 1524 ein Jahr lang als Kantor an demselben Stift. Vor allem in der Zeit von 1525 bis 1528 komponiert er eine grosse Zahl von Hymnen zur Verschönerung der Kirchen- und Heiligenfeste im Berner Münster. Um dieselbe Zeit liest er Schriften von Ulrich Zwingli, löst sich innerlich vom alten Glauben und schreibt 1531 eine Trauermotette auf den Tod des verehrten Reformators.

Nach der Reformation löst der Berner Rat das Stift auf. Doch Alder erhält gleich neues Brot: Bereits am 15. April 1528 ernennt ihn der Rat zum Bauherrenschreiber. Dazu wird er im gleichen Jahr Schreiber im ehemaligen Kloster Frienisberg und schreibt dort sein erstes Urbar (I,1). Es folgen das umfangreiche Landshuter Urbar im Amt Fraubrunnen 1532 (II,25), das sogenannte Mushafen-Zinsurbar der Stadt Bern 1535 (III,9) und das Zinsbuch des Obersimmentals von 1536. Schon 1530 wird er als Notar ohne Siegel patentiert. Am 7. November 1550 rafft ihn die Pest hinweg. Bei den Zeitgenossen bleibt er mehr als «herrlicher musicus vnd componist» im Gedächtnis denn als Schreiber. Auch sein Notar-Handzeichen weist auf den Musiker hin: entweder eine hohe Note über vielen Hilfslinien, ein Auflösungszeichen oder ein 'b'.

Im Urbar hält er sich rein sprachlich gewissenhaft an die Musterwörter der Berner Kanzleisprache. Entgegen der Mundart schreibt er demnach zum Beispiel «befelch, berg, keller, zelg, geben, recht, neben». Bei Wörtern, die in der Kanzlei seltener vorkommen, sucht er sich mit feinem Ohr den gesprochenen Lauten der Zinspflichtigen anzupassen. Gerade deshalb ist seine Schreibung der Orts- und Flurnamen variantenreicher. So schwankt er zum Beispiel zwischen «Båtterkhinden» und «Båtterchingen» (II,25, 41v, 69r); die heutige Dialektologie ist ihm dankbar dafür, erhält sie doch gerade dadurch Hinweise zur im 16. Jahrhundert gesprochenen Ortsmundart. Wenn er es jedoch zustande bringt, für den Dorfnamen Rapperswil als Überschrift achtmal hintereinander sechs Schreibvarianten zu finden, hat er wohl statt mit Musiknoten einmal mit Buchstaben gespielt: «Rapherßwyl, Raperschwil, Rapherßchwyl, Rapherschwyl, Rapherschwil, Rapherßschwyl» (I,1, fol. 250r–261v).



Handschrift von Cosmas Alder mit seiner Unterschrift und dem von Musiknoten inspirierten Notar-Handzeichen (II, 34, Vorrede).

Johannes/Hans Bletz

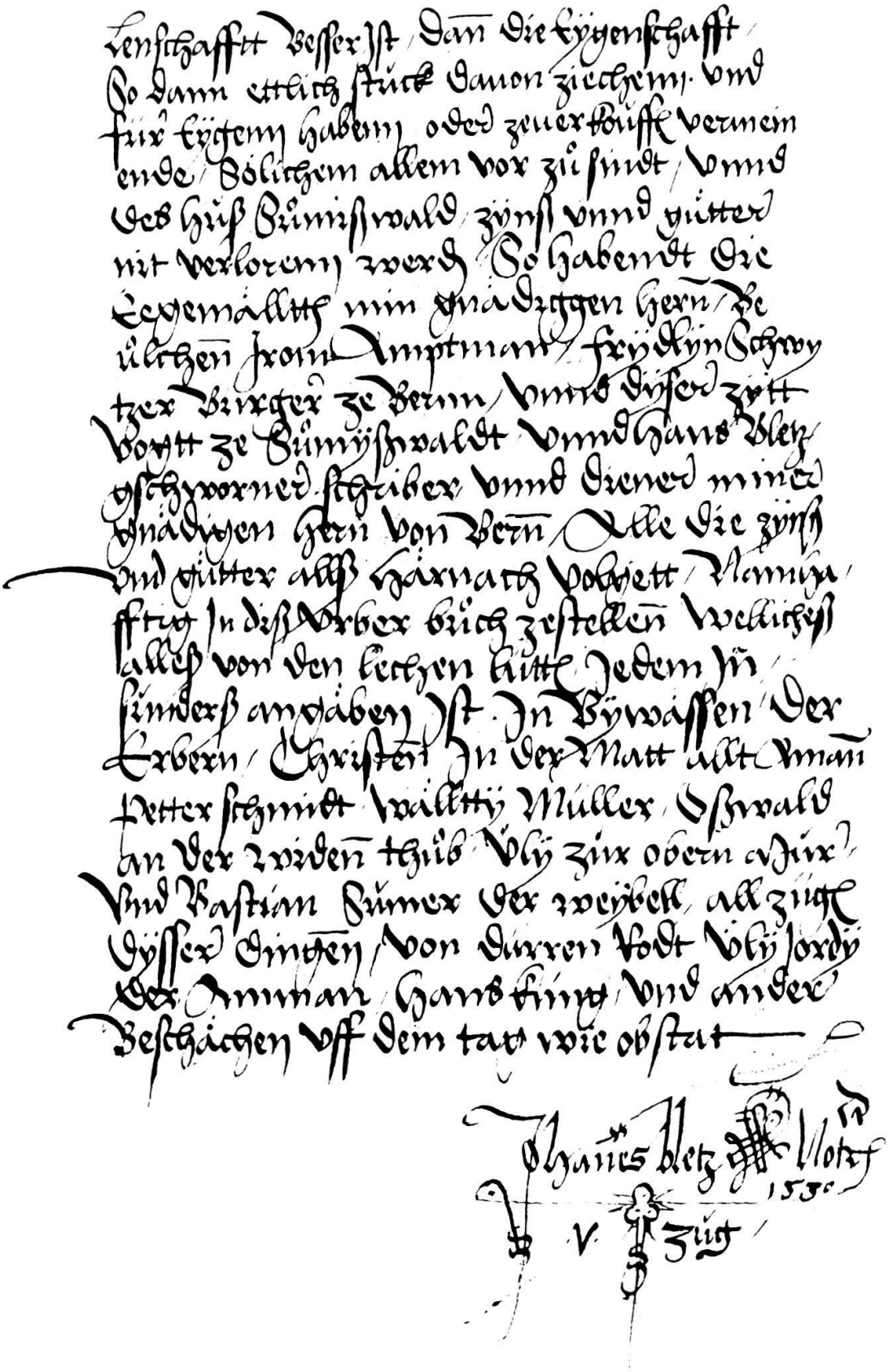
Auch Hans Bletz ist um die Jahrhundertwende geboren; er stammt aus Zug und fügt dies gerne zu seiner Notariatsunterschrift. Nach einem kürzeren Aufenthalt im Lande Uri siedelt er nach Bern über. Die Stadtrechnungen erwähnen ihn 1519 als «lermeister von Uri» (SULSER, 91). Seiner deutlich klaren Schrift wegen wird er bereits um 1520 in der Kanzlei mit Kopierarbeiten betraut, steigt 1530 zum «gschwornen schriber» ohne Siegel mit kunstvollem Handzeichen auf und schreibt nach der Reformation eine ganze Reihe von Urbaren in folgenden Gebieten des bernischen Territoriums: 1529: Bern/Köniz (III,8), Fraubrunnen (II,22), Laupen (III,31); 1530: Signau (III,61), Sumiswald (II,33); 1531: Aarberg (I,2), Bern (III,3), Burgdorf (II,15), Fraubrunnen (II,23 und 24), Signau (III,62), Trachselwald (II,35), Wangen (II,42); 1532: Fraubrunnen (II,26); 1533: Wangen (II,43); 1543: Niedersimmental (IV,21). Dazwischen übt er immer noch das Amt eines Lehrmeisters aus. Trotzdem gerät er in Schulden (SULSER, 94) und verschwindet 1547 aus Bern. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Hans Bletz steht bei den Urbaraufnahmen zusätzlichen Schwierigkeiten gegenüber: er als Zuger muss in einem ihm geographisch wenig vertrauten Gebiet die ungewohnte berndeutsche Mundart in eine Schriftsprache umsetzen! So ist es begreiflich, dass er oft die mundartnahen Laute und Formen der aussagenden Zinspflichtigen übernimmt. Was er im Bereich der Orts- und Flurnamen inhaltlich nicht durchschaut, versucht er nach Gehör lautgetreu wiederzugeben. Gerade deshalb beschäftigen wir uns im Kapitel «Mundart in den Urbaren» ausführlicher mit den Niederschriften von Hans Bletz.

Hans Glaner

Er ist jünger als Alder und Bletz, stammt aus Weilheim in Oberbayern (südwestlich von München, nahe dem Ammer- und dem Starnbergersee), hat die Priesterweihe empfangen und kommt zur Zeit der Reformation nach Bern. Hier amtet er von 1529 an als Schreiber am städtischen Chor- und Ehegericht, später verpflichten ihn auch Münsterstift und Seilerspital als Schreiber. Obwohl Ausländer, wird er 1567 seiner treuen und bewährten Dienste wegen in den Grossen Rat aufgenommen. Er besitzt ein Haus an der Herrengasse. 1574 stirbt er als hochangesehener Stiftschreiber.

Nach 1530 erstellt auch er eine Reihe von Urbaren: 1531: Bern (Stifturbar; III,7), 1532: Aarberg (I,3), 1533: Seftigen (III,52 und 53), 1534: Bern (Inselspital; III,11), 1548: Obersimmental (IV,33), 1558: Nachträge zum Urbar Niedersimmental 1543: (IV,1), 1559 und später: Herrschaft Münsingen im Amt Konolfingen (III,21). Hans Glaners Diensteifer spiegelt sich auch in der Anlage seiner



Schluss der Einleitung zum Sumiswald-Urbar von 1530 mit der Unterschrift und Notar-Handzeichen von «Johannes Bletz Notarius von Zug» (II,33,2).

Urbare. Inhaltlich übersichtlich gegliederte Texte, eine klare, gut lesbare Schrift mit besonders herausgehobenen Personennamen machen das Studium zum Vergnügen.

Beeindruckend ist Glaners Hartnäckigkeit, wenn es gilt, dem Recht auf die Spur zu kommen. Dazu ein Beispiel: «Benndict Hennggelj zů Burttennried Jn der Kilchhörj Mullennberg [Buttenried, Mühleberg] gitt jerlichs vnnd ewigs zinses: An pfenningenn xvj [16] sh, an dinckell Vij [7] mütt, an hůnern viij [8] junge, an eiernn lxxx [80]». Henggeli (auch Hänggeli) behauptet nun 1531 bei der Anlage des Urbars III,7, er müsse nicht 80, sondern nur 60 Eier abliefern. Glaner ist skeptisch: «Es sind allwegen 80 eÿer gestanden, wie es ouch die rechnung der hůnern zůgitt, aber er hett sich gewert, gemeint sÿe nur 60 eÿer». Tatsächlich muss Henggeli jährlich acht junge Hühner abliefern, und sehr oft werden pro junges Huhn zehn Eier verlangt. Zwölf Jahre später (!), «Lucÿe 1543 hatt er mir andrer sachen halb sin brieff zoigt, da stannd LXXX jnn wie sin grosvater von den frouwen von Capellen das gůt empfanngen, darumb res [er es] nu geben sol. H. Glaner» (III,7,108r). Glaner versteht es, komplizierte Rechtsverhältnisse klar darzulegen. Erstaunlich konsequent ist auch seine einmal gewählte Schreibweise (Orthographie).

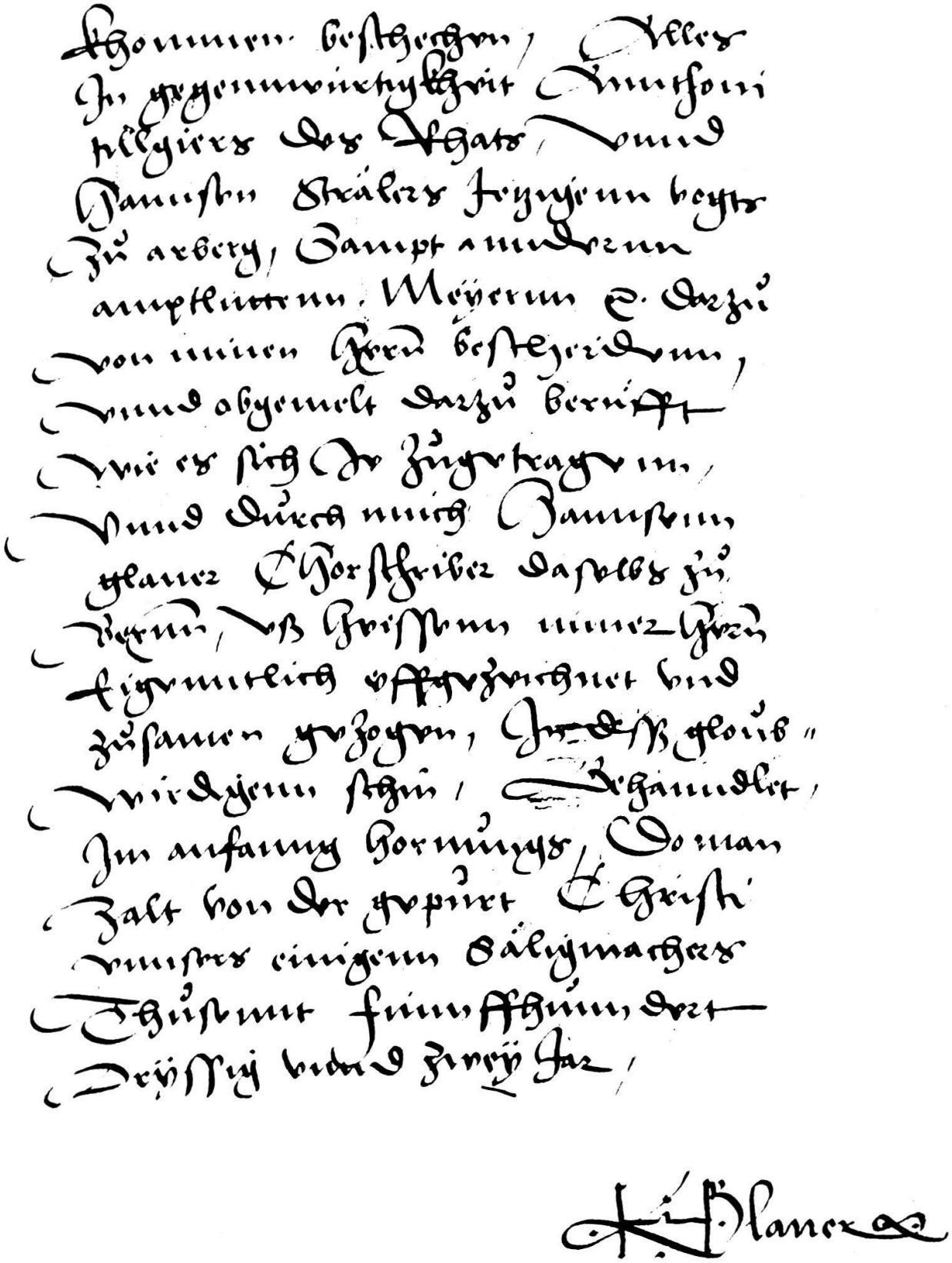
Weitere, mehrmals genannte Schreiber sind Eberhart von Rümlang (Sulser, 118 ff.), Johann Wannenmacher (Fluri, 541) und Ludwig Sterner, «Stattschrÿber zů Bÿell, geschworner Notarius», Schreiber des Urbars Nr. 118, 1529/30, Amt Nidau.

Identifikation der Zinspflichtigen

Der Stadtstaat Bern als Haupterbe der Klostergüter hat grosses Interesse an der genauen Identifikation der Zinspflichtigen. Hier wird mit Beispielen und kleinen Nebenausblicken gezeigt, wie Zinspflichtige in den Urbaren identifiziert werden.

Rufnamen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bildet der Rufname zur Identifikation immer noch den solidesten, konstant bleibenden Teil, den «Grundstein» im Namengefüge, denn er ist der ureigenste Besitz des Menschen. Nach dem Volksglauben erhält das Kind erst bei der Taufe mit dem Rufnamen seine Seele. So sind denn auch nur in verschwindend wenig Fällen Wechsel von Rufnamen festzustellen. Vielleicht deshalb richten sich die Register der bernischen Udelbücher aus dem 14. und 15. Jahrhundert ausschliesslich nach den Rufnamen der vielen tausend



Handschrift und Signatur von Hans Glaner am Schluss der Einleitung zum Aarberg-Urbar von 1532, (I,3, S. III).

Ausburger. Betrachten wir aus diesem Grunde auch kurz die Rufnamen in unserer alphabetisch nach Familiennamen geordneten Sammlung.

Bei der Durchsicht der Urbare fällt auf, dass Adelige, hohe Beamte wie Venner, Grossweibel, Seckelmeister und Geistliche stets mit Vollformen aufgeführt werden und fast nie mit Kurzformen: Heinrich, Kůnrad, Ludwig, Růdolf, V̊lrich ...; unter den Geistlichen finden wir etwa: Johannes, Niklaus, Jacob und Wolfgang. Bei den Männern vertragen sich Kurzformen anscheinend nicht mit einem sozial hohen Stand. Auf der andern Seite werden die im Alltag üblichen Kurzformen der Bauern und Handwerker auch in die Urbare übernommen. Deshalb stehen zum Beispiel in einem Urbar 4 Niklaus neben 35 Clewi, 5 Kůnrat neben 20 Cůni, 3 V̊lrich neben 21 V̊li und 3 Johanns neben 94 Hans und 30 Hensli, Hensi. An der Spitze der Beliebtheit steht zusammen mit der Kurzform Hans der in allen sozialen Schichten vertretene Peter.

Im 16. Jahrhundert genügt jedoch der Rufname allein nicht mehr zur Identifikation einer Person. Nur wenn im speziellen Fall die Güter von Brüdern beschrieben werden, lässt der Schreiber bei Wiederholungen den Familiennamen weg: «Claus Tr̊oler hatt huß, hoff vnd hoffstatt, stost bisenhalb an Růff Tr̊oler», Bårfershuß (III,32,151); «... stost windshalb an des Růffen hoffmatten», Bårfershuß (III,32,154) – «Hanns vnnd Růff Schigk, gebrůder, Růdolff Schigken sůn ... stost vff Růffen hoffstatt», Loupen, (III,7,93v).

Liste der männlichen Rufnamen

Häufig vorkommende Formen sind kursiv gesetzt. (Weibliche Rufnamen siehe im Kapitel «Frauen in den Urbaren»).

Grundform	*Namenformen im Urbar*
Adam:	Adam
Adelgan:	Adelgan, Adelian
Adrian:	Adrian
Aegidius:	Entwicklung im romanischen Sprachgebiet zu Gillian *Gilyan*, Gylian, Gily, Gilgian, *Gilgan*, *Gilgien*, Gilgyen, *Gilgen*, Gylgen
Albrecht:	Albrecht, Albr̊acht
Alexander:	Alexander
Amandus:	Mandus, Mangus, (hierher ?) Mang
Andreas:	Andreas, Andres, Anderli, Enderli
Antonius:	*Anthonj*, Thonj, *Th̊onj*, D̊onj, Th̊ono, Thono *Anthona* (Männername z. B. im Simmental, IV,31,487)
Balthasar:	Balltaß (III,52,80r)

Bartholomäus:	*Bartlome*, Bartlomj, Bartlime, Bartlj, Partli
Beatus:	Bat, Batt
Benedictus:	Benedict, *Bendict*, Bendicht, Bȧndicht, Benditt
Bernhart:	Bernhart
Blasius:	Blȧsÿ, Plesy
Brandolf:	Brandolf
Burkhart:	*Burckhart*, *Burckart*, *Burckj*, Bu̇rckj
Castor:	Castorius Wÿerman (Landvogt Aarwangen)
Christian:	*Christan*, *Christen*, *Cristan*, *Cristen*, Crista (männl. Rufname, I,12,103; I,15,248)
Christophorus:	Stoffel
Claudius:	Claudo, Glaudo, Clado, Glado
Clemens:	Clementz
(Clewi:	s. Nikolaus)
Crispinus:	Crispinus, Crispin (Crispinus Vischer, Ratsherr)
Daniel:	Daniel
Diebolt:	Diebolt
Erhart:	Erhart
Eusebius:	*Sebius*
Felix:	Felix
Franziskus:	Frantz
Fridrich:	Friden, *Fridlj*
Gallus:	Gallj
Georg:	*Georg*, Geörg, Jȯrio, *Jȯrg*
(Guillaume,	
Gilamy:	s. Wilhelm)
Gregorius:	Gorgius, Gorius
(Gwer:	s. Quirinus)
Heimerich:	Heimo, Heÿmo
Heinrich:	*Heinrich*, Heinj, *Heine*, *Heintz*, *Heintzj*, *Hentz*, Hentzman, Henig, Grosheinj
Irm-,Imm-:	Jmer (Jmer Grammeister, predicant zů Vinelß (I,13,48), Immer Aprellen huß, Entscherts (I,13,358)
Isaak:	Yssach (Yssach Graf, Bätterkinden)
Ital:	Ital, Itel
Ito:	Iten
Jacobus:	*Jacob*, Jaci, Jackj, Jaggj, Jaggÿ hierzu ev. Sackeman Gallen, Boltigen (zu altprovenzalisch Jaquemo)
Jesaias:	Esaias (ein Wirt)
Jodocus:	Jost
(Joder:	s. Theodor)

Johannes:	*Johanns*, *Johans*, *Johan*, Jan, Janno, *Janni*, *Jenni*, *Jånni*, *Hanes*, *Hanns*, Hans, *Henßlj*, Tschan
Jonathan:	Jonatha (männl. Rufname I,14,25)
Kaspar:	Caspar, Casper
Konrad:	*Cůnrat*, Cůnrad, *Cůnradt*, *Cůnrhat*, Conrat, *Cůnj*, Chůnÿ, *Cůntz*, Cůntzman, Contzman, Kurett
Laurentius:	Laurentz, Larentz, Lourentz, Lorentz
Lazarus:	Lasarus
Leonhart:	Lienhart
Ludwig:	*Ludwig*, Ludj, Loÿ (Loÿ Hůuwer, Twann)
Markus:	Marx
Martin:	Martin, *Martj*
Matthäus:	*Mathis*, Mathys, *Teus* (III,22,56), Theus
Mauritius:	Mauritz, Maritz, Moritz
Melchior:	Melcher, Mellcher, Melchor
Michael:	*Michel*
Nikolaus:	*Niclaus*, *Niclj*, *Nicklj*, *Nigglj*, Claus, Clauwj, Clawj, Glawj, Cleuwj, Clewe, Clëwÿ, *Clewj*, Clewin
(Offrion:	s. Onuphrius; frdl. Mitteilung von Prof. Roland Ris)
Onuphrius:	Offrian Rotenbůler (Urbar Trachselwald Nr. 2, 1569, S.106); Hans Bůchler, den man nempt Offrion (Nidau, II,26,490r)
Oswalt:	Oswald
Otmar:	Otmar, Ottmar (II,16,13r)
Otto:	Ottj, Ůttlj
Pancratius:	Pangratz (Zweisimmen; Urbar Ob. Simmental Nr. 5, 1537)
Pantaleon:	Pantaleon, Bantelion
Paulus:	Paule, Paulj, Pale; (hierher?: Boleÿ Bientz, Hapstetten, III,22,309)
Petrus:	*Petter*, Peterman, Pierro vff Růscheck (III,42,111); Pierro Degarr (Zweisimmen; Urbar Ob. Simmental Nr. 5, 1537)
Philipp:	Philipp
Quirinus:	Gwer, Gwër, Gwůr (ev. zu Goar ?)
Reimbolt:	Reimbolt
Reinhart:	Reinhart (Adeliger)
Ruodolf:	Růdolf, Růdolff, *Růdj*, *Růf*, *Růff*
(Sackeman:	s. Jacobus)
Sebastian:	Bastian, Bastlj (Bastlj Franck, III,32,39)
Simeon:	Simon
Stephan:	*Steffan*, *Steffen*
Sulpicius:	Sulpicius, Bicius, Bitzius
Theodor:	Joder

Thomas:	*Thoman*, *Toman*, *Thoma*, Thomat, Thomen, Tomen, Dommen, Thomj (Thoman ist Nebenform zu Thomas)
Thüring:	Thüring
Ulrich:	*Vlrich*, *Vlj*, Uli, Vlman
Urbanus:	Vrban
Ursus:	Urs, Durs, Thurs
Vinzenz:	Vincentz, Entz
Walther:	Walther
Wernher:	Wernlj
Wilhelm:	Wilhelm, Willem, Wilem, *Willj*, Wÿlÿ (III,42,371) Gilamj (III,42,78), Gÿlamj Tschira (I,13,7)
Wolfgang:	Wolfgang
Zacharias:	Zacharias

Familiennamen im Plural

Bei wiederholter Nennung der Zinspflichtigen begnügt sich der Schreiber mit der Nennung des Familiennamens. Sind mehrere Bewirtschafter eines Lehengutes gemeinsam für den Zins verantwortlich, was seltener vorkommt, setzt der Schreiber den Familiennamen in die Mehrzahl. Hiezu ein paar Beispiele:

die Riedmatten, so die Kabinen buwendt, Deisswil (II,26,175r)
an der Hoffern Eÿch achern, Büren zum Hof (II,23,202)
der Kochlinen Schuffelacher, Mullenberg (III,32,331)
die Bloschen von Moringen, Rapperswil (II,26,506v)
zwuschendt denn Hugenen vnd der Khindlern guttern, Lyssach (II,23,367)
die Baler, Gurtzalen (III,71,692)
der Strubinen guter, Helgisried, Guggisberg (III,52,103r)
der Stritten gutt, Belp (III,10,97r)
zwuschem bach vnnd den Yselinen, Mulheim (Mülchi,III,7,387v) – Ruf Yseli (III,7,387v); Peter Yselj (III,7,388r), Mulheim

In einzelnen Fällen lässt sich die Pluralform erst aus dem Kontext erkennen: «Die guter so Cristen Domines buwend», Mullenberg (III,32,314) – «Stost an Cristen Thomis stückj vnd siner brüederen guter», Mullenberg (III,32,316).

Elemente der Identifikation

In den allermeisten Fällen genügen Ruf- und Familiennamen, zusammen mit den Namen der Siedlung, des Einzelhofes und der Kirchgemeinde zur Identifikation:

Bendict Hennggelj zů Burttennried jn der kilchhörj Müllennberg [Buttenried, Mühleberg] (III,7,108r)
Hanns Wÿß zů Thun, jm Bellitz gesessen (III,71,15)
Niclaus Jagberg von Oberwil, kilchhörj Wichtrach (III,72,191r)

Bei Einzelhöfen steht etwa der Hofname an erster Stelle: «Das forder gůt oben jn Gold, Hans Houetter» (III,62,345); (Golgraben, Langnau) – «Das gůtt jn der Thür, Caspar jn nider Thür», Dürr, Trachselwald (III,62,359).

Gerne wird zur Identifikation die Herkunft des Zinspflichtigen beigefügt:

Peter Ancher von Nÿnder möringen, Gampelen (I,12,18)
Tschan Petter von Ottenriffe, Gampelen (I,13,108)
Niclaus von Oigstal, Erlach (I,12,5)
Niclaus von Ougstall, Erlach (I,12,32)
Hans Wallißer, Schwarzenburg (III,42,219)

Häufig sind klärende Verwandtschaftsbezeichnungen wie Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester, Vetter, Schwäher (Schwiegervater), Schwieger (Schwiegermutter, selten auch Schwiegervater), Tochtermann:

Bastian am vsern Hoff vnnd sin sun, Affoltern (II,33,137)
Andriß Zůrcher, Cůnj Zůrchers sun, Huttwil (II,31,16)
Andriß Scheidegger vnd Hans Scheidegger sin brůder, Huttwil (II,31,24)
Hanns Breiter, Vllj Hannsiners tochterman, Růggisperg (III,52,256r)
Hans Krattinger vnd sin schwecher Thůring Aebischer, Aarberg (I,3,34r,401v,407r)

Bei Generationenwechsel scheint vorerst nicht entschieden zu sein, wer von den Nachkommen für den Zins verantwortlich wird. So treten diese gesamthaft als «Knaben» oder «Kind», oft auch als «Erben» auf, gemeinsam mit dem Namen des verstorbenen Vaters:

Thönÿ Zůrcherß knaben jm Graben, Wyssachen (II,33,80)
Peter Wielands knaben, Schüpfen (I,1,91r)
Bendichtt Junckers såligen kind, Kostkoffen (I,1,114v)
Jost Schårerß såligen erben, Trachselwald (II,34,10)
Josts am Wåg erbenn, Grůnenmatt, Lützelflüh (II,34,16)
Josts am Våldt såligen erben, Sumiswald (II,34,26)

Später wird einer von den Nachkommen verantwortlich, was sich durch Nachträge im Urbar kundtut: «Cůni Růffli vnnd sin mittråger gend [geben] von Henßli Růfflis gůt ...», Lengnau (I,5,40v).

In den Städten wird der Beruf bei der grossen Zahl von Bewohnern oft als weiteres Kennzeichen genannt:

Bendict Müller der vischer, Thun (III,71,17)
Hanns Erb der kürsiner, Thun (III,71,19)
Peter Wÿß der zimmerman, Thun (III,71,21)
Jörg Rëber der scherer, Thun (III,71,25)
Vlrich Biegÿsen der schmidt an der Spittal gassen, Bern (III,9,12v)

Růdolff Hagelstein der metzger, Bern (III,9,13v)
Jacob Wÿß der glaser, Bern (III,9,13v)

Weil auf dem Lande die meisten Zinsträger Bauern sind, bleiben hier Berufsbezeichnungen die Ausnahme. Wirte, Schneider und Schuhmacher rekrutieren sich meist aus der Dorfbevölkerung selbst. Doch Schmiede, Müller, aber auch Bader tragen nicht ortsübliche Namen, sind also Berufsleute, die von auswärts ins Dorf gezogen sind. In Baggwil (Seedorf) finden sich zum Beispiel neben einer klar erkennbaren Gruppe von ortsüblichen Familien- oder Sippennamen (Berner, Knüttler, Lobsinger, Otti, Rot) die ortsfremden Berufsnamen «Hanns Silberÿsen der schmidt zů Bagwil» (I,1,15v) und «Bendicht Hasen der müller zů Bagwil» (I,1,16r).

Meist gibt es nur einen Schmied, Müller oder Bader im Dorfe. Die Bewohner kommen oft in Kontakt mit ihnen. Dabei nennt man sich mit dem Rufnamen und identifiziert mit dem Beruf, lässt also den Familiennamen des Gewerbetreibenden weg. Diese Gepflogenheit dringt auch ins Urbar ein:

Alexander der bader zinsett jerlich ab der badstuben 2 Pfund, Langathon (II,2,147)
Wÿlhålm der schmid zů Signouw (III,61,40)
Hanns der schmid in der nideren schmitten ze Loupen (III,32,210)
Hanns ouch Peter die schmid daselbs ze Loupen (III,32,213)
Gilgen der schmid, Mülinen (IV,1,65)
Hans der müller zů Chünitz (III,8,40)
Hans der steinhouwer zů Steffisburg (III,71,132)
Durß des thůchschårers sun, Sumiswald (II,33,8)

Auffallend ist Folgendes: Wenn – vor allem – Schmiede mit dem Familiennamen aufgeführt werden, tragen sie «sprechende Namen». Sind diese ad hoc zum Eintrag ins Urbar erfunden worden oder erhielten damals Schmiedegesellen und -meister einen «Berufsnamen»?

Einige Beispiele hierzu:

Hans Ringÿsenn der schmid zů Riggisperg (III,53,2r)
Hans Silberÿsen der schmid zů Bagwil (I,1,15v)
Vlrich Biegÿsen der schmid an der spittal gassen, Bern (III,9,12v)
Martj Spårÿsen der schmid zů Lůuxingen (I,9,209)
Kÿrÿ Schwing vff der schmid zů Signouw (III,61,6 und 15)
Menrat Stampff der schmid von Jns, Gampelen (I,12,20)
Peter Kaltschmid, Schüpfen (I,1,93r,98r,101v)

Nicht alle Schmiede tragen «sprechende Namen»: «Heini Thannenberg der schmid», Arberg (I,1,29v).

Auch Amtsnamen können beitragen zur Identifikation des Trägers. In erster Linie orientieren sie jedoch über die soziale Stellung des Namenträgers im bernischen Stadtstaat oder innerhalb der einzelnen Siedlung und über die Aufgabenbereiche:

Schultheiss, Burgermeister, Venner, Seckelmeister, Bauherr, Ratsherr, Landvogt, Statthalter, Notar, Schreiber,
Ammann, Meyer, Weibel, Zöllner, Bote,
Kilchherr/Pfarrer, Abt, Mönch, Deutschritter,
Schaffner, Kilchmeyer, Spitalvogt, Sigrist

Selten wird ein militärischer Grad genannt: «Das Frienisperg gůt, buwt Houptman Hanns Mů̊ller» (III,32,355,357). Die Identifikation durch Amtsnamen verdeutlichen die folgenden Belege zu Ammann, dem höchsten politischen Würdenträger in einem Dorf, und zum Pfarrer, der meistens mit «Herr» betitelt wird.

Peter Furer, amman, Dießbach (I,10,5r,65r)
Bartlome ÿselj, amman zů Hindelwanck (Hindelbank, 1521, I,9,324; 1521, I,10,314r)
Růdolff Mů̊lheim der ammen, Arch (I,9,215; I,10,71r,72v,75v,260v)
Petter Mů̊lheim deß ammans [=Růdolffs] sun, Arch (I,10,72r)
Anthonj Rů̊ntsch/Rentsch von Matzenried, domals amman zů Bimplitz, 1491 (I,9,276; I,10,291r)
Jacob Stů̊lÿ, amman, Oberhoffen (Thun), 1550 (I,10,292v)
Amman Schaller, 1515, Diessbach (I,10,236v)
Amman Wů̊glis gůtt, Belp (III,9,272v,273r,274r,274v,275v)
Oßwald Ů̊bnetter, der zitt amman zů Dů̊rren Roth (II,33,86)

Herr Hans Kůntzi kilcher zů Erlach (I,12,35)
Hanns Bërtschÿ der predicant zů Walperßwil (I,13,223,245,935)
Willi Bertschi vnd Herr Hans Bertschi, geprůder, Lůschertz (I,12,47)
Herr Niclaus Weltj der predicant zů Sißelen (I,13,377)
Herr Niclaus von Sißelen (I,13,339,347,359)
Herr Heinrich Rosenast, Oberburg b. Burgdorf (III,62,405)

Natürlich werden auch – allerdings selten – spöttische Zunamen zur Identifikation beigezogen: «Hans Mů̊menthaler, gnambt Bůeblÿ», Langenthon (II,5,57r Nachtrag) – «Hanns Kůng, genempt Brů̊bstli», Hettiswil (III,7,467v).

Identifikation bei Gleichnamigkeit

Jedes Dorf – oft sogar jeder Weiler – besitzt seine «eigenen» Familiennamen, eine Anzahl Namen, die einzeln fast überall vorkommen können, aber als Gruppe in ihrer Zusammensetzung typisch für eine Siedlung sind und innerhalb der Gruppe mehrfach vorkommen. In diesem Fall sind weitere Identifikationsmerkmale notwendig. Diese ortsüblichen, das heisst, mehrfach vorkommenden Namen lauten etwa in Baggwil (Gde. Seedorf): Berner, Knüttler, Lobsinger, Otti, Rot; in Ostermanigen (Gde. Radelfingen): Bärtschi, Friden, Gugger, Merz, Rup-

perswiler, Schori, Stebler, Wäber; oder in Widen (Gde. Neuenegg): Balmer, Mader. Scherler, Schlegel, Stöckli, Tschiero/Tschierren.

Man könnte sich vorstellen, dass Altersangaben der Zinspflichtigen bei Gleichnamigkeit die Identifikation erleichtern könnten. Doch solche Angaben fehlen durchwegs. Möglich, dass die Namenträger ihr Alter selbst nicht genau kennen. Doch der eigentliche Grund liegt wohl darin, dass ein Urbar ungefähr während eines Menschenalters dienen muss und einzelne Altersangaben eher verwirren würden. Deshalb werden nur relative Angaben verwendet: Trägt der erbberechtigte Sohn denselben Rufnamen wie der Vater, wird mit «alt – jung» unterschieden.

Hanns Strasser der alt, jm Berg, Arwangen (II,2,201)
Hanns Strasser der jung, jm Berg, Arwangen (II,2,201)
Niclaus Můmenthaler der junng, Langenthon (II,5,121r)
der jung Petter Mäder, Langathon (II,4,22)

Weiter hilft bei Gleichnamigkeit der genaue Wohnort:

Hanns Krattinger bÿ dem bach, Bargen (I,3,132v)
Hanns Krattinger vnden jm dorff, sin veter, Bargen (I,3,132v)
Hanns Tröler der Ober, Voglerbůch, Ferenbalm (III,32,476)
Hanns Tröler der Nider, Voglerbůch, Ferenbalm (III,32,485)

Auch körperliche Besonderheiten werden zur Identifikation benutzt:

Hansi Krattinger von Kallnach der lang, Bargen (I,3,118v)
Gros vnnd clein Benndict Sorgen, vettern zů Hermringen, (I,3,183r)
Cleinhans Hůnig, Langathon (II,4,82)
Großhans Hůnig, Langathon (II,4,81)
Adam der wÿß Kůng, Důrrenroth (II,33,68)
stost an Andres Andrest den blinden, Sigrißwil (III,71,63)
der schnider mit dem lamen fůß zů Dießbach (I,1,235r)
das huß in der statt Bůren so vor der grosen Madlenen was (I,10, unpaginiert, 3. Seite nach 45v)

Namenwechsel

Vom frühen 16. Jahrhundert an tragen die Pfarrherrn Ruf- und Familiennamen aller Glieder ihrer Kirchgemeinde in die Tauf-, Ehe- und Sterberegister ein. Diese schriftliche Fixierung erschwert einen Namenwechsel. Dennoch vermerken die Urbarschreiber solche Wechsel, vor allem zwischen Familiennamen und Zunamen verschiedener Arten.

Wechsel von Rufnamen und Familiennamen

Rufnamen ändern äusserst selten, und die Gründe dazu bleiben im dunkeln:

Frantz Schůmacher so man nempt Heintz Schůmacher, Treiten (I,13,1010)
Petter Feller genempt Maritz Feller, Esche (IV,1,487)
Hans Welti so man nempt Felix, Spiez (IV,1,95)
Nicklaus Saner genannt Frick, Bůchinenhuß, Trůb (III,62,169)
Hans Herman genant Christan, Rorbach, (II,42,84r)
Hans Herman oder Christen der mů̇ller, Rorbach, (II,42,94r)

Rufnamen werden höchstens gekürzt; das heisst, derselbe Namenträger kann sowohl als Růdolf oder Růf, Lorenz oder Lenz, Niclaus oder Claus auftreten. Diminutive hingegen werden nicht immer als Ableitungen erkannt, so dass innerhalb einer Familie zwei Brüder Hans und Hensli heissen können. 1498 lauten in Grosshöchstetten die Namen zweier verschiedener Zinspflichtigen Hans Ritz und Hansi Ritz (II,12,107v). Ebenso bezeichnen Bartholomäus und Bartli, Fridrich und Fridli, Heinrich und Heini, Jacob und Jaggi, Jörg, Jörgi, Sebastian und Bastli meistens verschiedene Personen. Ausnahmen bestätigen die Regel: Niclaus Vorster – Nicklj Vorster, Mů̇llenberg (III,32,316,318).

Auch Wechsel von Familiennamen sind sehr selten und lassen sich – von heute aus betrachtet – kaum begründen: «Clewi Bůsching genant Stebler», Radelfingen (III,1,88r).

Wechsel von Familiennamen zu Zunamen

Erwähnt sei vorerst, dass ein Wechsel zu spottenden Zunamen in den Urbaren Ausnahme bleibt; der amtliche Charakter der Urbare hindert wohl Eintragungen.

Jacob Klapper Zang, Schangouw (II,34,97)
Ein bletz hinder Gůten Tags huß, Veisterhennen (I,13,422)
Den zinß gab vor [früher] Peter Lëtzkopff, Jnnß (I,13,606)
Anthonÿ Gůtbůblÿ der kremer zů Solothurn (II,23,571)

Relativ häufig sind jedoch noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts Wechsel von Familiennamen zu Berufsnamen, Amtsbezeichnungen oder zu lokalen Beifügungen. Dabei kann der ursprüngliche Familienname wechselweise mit dem Zunamen verwendet werden oder ganz verschwinden. Es scheint sich hier um eine alte Tradition zu handeln, die im Urbar sichtbar wird und in Konkurrenz steht zu den Eintragungen der Pfarrherren in die Kirchenbücher.

Für die Gruppe der beruflichen Zunamen ist typisch, dass der Wechsel meist nicht endgültig vollzogen wird und rückgängig gemacht werden kann.

Bendicht Schwingrůber, der müller, Růggisperg (III,52,99r)
Bendicht Müller, genempt Schwingrůber zů Růggisperg (III,52,76v)

Petter Küng der gerwer, Schwarzenburg (III,42,443)
(Parallel-Urbar:) Petter Gerwer genant Küng, Schwarzenburg (III,42,367)

Hanns Dieticker der schnider, Ins (I,13,610)
(Parallel-Urbar:) Hanns Schnider genant Dieticker, Ins (I,13,610)

Hans des steinhouwers matten, Steffisburg (III,71,132)
Hans Steinhouwers badmatten, Steffisburg (III,71,123)

Cristan Risen den man nempt Kammacher, sin sun Hans, Gůtenbrunnen, Lenk (IV,33,396)
Steffan vnd Vllj Kammacher brůder [zahlen Bodenzins] von Hans Risen, irs vaters hofstat, An der Matten, St. Stephan (IV,33,360; Grossvater: Cristan Risen > Kammacher; Sohn: Hans Risen; Enkel: Steffan und Vllj Kammacher)

In den folgenden Belegen hat der Berufsname den ursprünglichen Familiennamen endgültig verdrängt: «Jacob Mů̊ller git ab der mů̊lj ...», Langathon (II,4,63) – «Petter Mů̊ller git von der mů̊lin ze Melchnow ...» (II,2,107).

Auch amtliche Zunamen wie Ammann, Meyer, Weibel können an die Stelle von Familiennamen treten:

Hans Vlman, sigrist, Jegenstorf (III,9,80r)
Hans Sigristen gůtt, Jegenstorf (III,9,81v)
vff Vlman Sigristen gůt, Jegenstorf (III,9,82r)

Henntz Ammans erben, 1533, Růggisperg (III,52,86r)
Jacob vnd Hans Amman, Hentzen sün, 1554, Růggisperg (III,52,86r)

Am häufigsten sind Wechsel von Familiennamen zu lokalen Zunamen festzustellen. Bei Bewohnern kleiner Siedlungen oder Bewirtschaftern von Einzelhöfen ausserhalb einer Dorfgenossenschaft – vor allem im Emmental – kann der Weiler- oder Hofname den Familiennamen richtiggehend verdrängen, so dass der Urbarschreiber Hans Bletz hinter dem Rufnamen des Zinspflichtigen eine Lücke lässt, die auch im Definitivum offenbleibt. Es ist, wie wenn der Betroffene und die anwesenden Zeugen den kirchlich festgehaltenen Familiennamen nicht mehr wüssten. «Das gůt Heÿt Bůll: Petter [Lücke] gitt zinß...» (III,62,238) – «Das gůt am Hasen Leen: Hans [Lücke, später ausgefüllt mit:] Zimerman gitt zinß ...» (III,62,241) – «Das gůtt Nider Richiß Egg: Heinrich, Langhansenn sun», Trůb (III,62,89). Der Wechsel vom Familiennamen zum lokalen Zunamen lässt sich verfolgen:

Wilhelm Brůchbůl, Frittennbach (III,6,242v)
Wilhelm jm Frittenbach (III,6,237r)
Willhůllm Frittenbachß weÿd (III,62,321)
Maritz Greber in der Ůÿ, Sumiswald (II,35,26v)
Maritz jnn der Ůÿ, Sumiswald (II,33,12)
Vli Cristan [Bodenzins] ab dem hoff am Vůldtt, Dürrenroth (II,35,289r)
Vlÿ am Fůld, Dürrenroth (II,33,70)

Vorerst bleibt die Präposition stehen und verdeutlicht damit die lokale Zuordnung des Namenträgers:

Hånslÿ zur Hüttenn, Trůb (III,62,21)

Clewÿ zSchwartzen Trůb [bebaut] das vorder gůtt zů Schwartzenn Trůb (III,62,25)

Hans zhinnder Brandösch [bebaut] das hinder gůt Brandösch, Trůb (III,62,57)

Henslÿ zBrandösch [bebaut] das vorder gůtt Brandösch, Trůb (III,62,61)

Fridlÿ vff Gumma [bebaut] das obrist gůt vff Gumma, Trůb (III,62,161)

Wenn ein Sohn den elterlichen Hof verlässt und einen andern Hof bewirtschaftet, wechselt der örtliche Zuname: «Håns lÿ zur Hüttenn, Clewiß zů Schwartzen Trůbß sun» (III,62,21) – «Hanns jm Grund, sin sun Lienhart vff der Flů», Neuenegg (III,32,27).

In einer späteren Phase kann die Präposition wegfallen; der Zuname verbindet sich enger mit dem Rufnamen und verliert an lokaler Bedeutung. Das zeigt sich auch darin, dass er nicht wechselt, wenn der Namenträger einen andern Hof bewirtschaftet und dass er gar vom Vater auf den Sohn vererbt wird:

Thoman Fanchus, Ober Twåren, Trůb (III,62,113)

Vllj Rorbach, Růggisperg (III,52, 47r)

Jacob Wåg, Grůnenmatt (Lützelflüh II,34,39)

Petter Allltz Huß, gůtt zum Gibell, Langnouw (III,62,309)

Petter alltz Huß der Jung, Allttis Moß, Trůb (III,62,77)

Bernhart Bůl, Cristen Bůllß sun, Ober Richiß Egg (III,62,85)

Christenn Hornn, Hans Hornß sun, Ballm Egg, Trůb (III,62,101)

Besonderheiten

Lokale Zunamen auf -er

Im Gebiet des Emmentaler Einzelhofes ist eine weitere Entwicklung des lokalen Zunamens üblich: In einer ersten Phase sind lokaler Zuname und Hofname identisch; das heisst, Andres zum Horn bebaut den Hof zum Horn:

Andres zum Horn, Sumiswald (II,33,18)

Hans zum Horn, Sumiswald (II,33,23)

Håns lÿ zum Horn, Sumiswald (II,33,22)

Später, wenn die Präposition weggefallen ist, erhält der lokale Zuname die Endung -er, wohl in Anlehnung an die Bildung von Berufsnamen. Vorerst sind Zuname auf -er und Hofname noch identisch:

Hanns Horner [Zins] ab dem nidern gůtt zum Horn, Sumiswald (II,35,150r)

Hans Fanckhuser [bebaut] das gůt zum Hindern Fanck Huß, Trůb (III,62,9)

Hanns Gammatter gitt boden zinß ab dem gůtt zů Gammattenn, Sumiswald (II,35,140r)

Petter Mořisecker vff Ober Mořiseck, Lauperswil (II,32,26v)

Bastian Knůebůler gitt [Zins] von den dryen gůtern zů nider Knůebůll, Sumiswald (II,35,167v)

In den meisten Fällen entwickelt sich der nun fest an den Rufnamen gebundene Zuname zur Herkunftsbezeichnung: «Wir Horner stammen ab von der Familie, die ehemals das Gut zum Horn bewirtschaftet hat.»

Andres Horner im Wiler, Sumiswald (II,35,63r)

Hans Horner, Dürrenroth (II,33,68)

Clewi Horner, oben im dorff, Dürrenroth (II,35,245r)

Weitere Beispiele erhärten diese Entwicklung. Man beachte, dass die Büeler vom Büel in Affoltern weggezogen sind und dass nun in Dürrenroth und Grünenmatt ihr lokaler Zuname auf -er an den Herkunftsort erinnert; ebenso belegt der lokale Zuname Furter die Herkunft vom Stammhof Furten/Fürten in Sumiswald.

Anthony am Bůl, Affoltern (II,33,62)

Claus am Bůell, Affoltern (II,35,216r)

Hans Bůler, Dürrenroth (II,33,70)

Michell Bůller, Grůnenmatt (II,34,60)

Claus zun Fůrttenn, Sumiswald (II,33,14)

Claus zů Furtten, Sumiswald (II,35,17v)

Hans Furter, vff der Furen, Kleinegg, Sumiswald (II,35,125r)

Hanns Furter jm Graben, Sumiswald (II,35,207r)

Deutlich wird damit, dass besonders im Einzelhofgebiet lokale Zunamen noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts die ursprünglichen Familiennamen verdrängt haben! Dabei wiederholt sich in ihrer Bildungsweise die viel ältere Entstehung der Familiennamen.

Lokale Zunamen auf -mann

In Toffen im Gürbetal fallen die relativ zahlreichen lokalen Zunamen mit dem Grundwort -mann auf: Bachmann, Brenndimann, Bůlmann, Grundtmann, Hubelmann, Steinmann (III,53,58r–112r). Bestimmungswort ist stets der Name eines Hofes. Demnach scheint der lokale Zuname mit dem Suffix -mann den Bebauer des Hofes zu benennen. Hans Glaner, den wir als Urbarschreiber charakterisiert haben, der einer Sache auf den Grund geht, bestätigt dies anhand eines Zunamen-Wechsels:

Benndicht zum Bach, genempt Hubelman, Toffen (III,63,53r)

Annthoni zum Bach, genempt Hubellman, Toffen (III,53,57r)

Die Zum Bach die Hubelman genempt sind, Toffen (III,53,58r)

Hus vnnd hof vf dem Hubel jst das recht seßhus gsin, darvon sÿ, die Zum Bach, die Hubelmann genempt sind, stost an die lanndstras (III,53,58r).

Die Bebauer des Hofes Hubel verlieren ihren lokalen Zunamen 'Zum Bach' und werden nach dem Hof 'Hubelmann' genannt. Der Wirt im Dorf Toffen behält jedoch den Zunamen 'Zum Bach': «Vrban zum Bach, wirt zů Toffen» (III,53,58r,83r). Die in Toffen ebenfalls üblichen Zunamen 'Spilmann' und 'Zimmermann' (III,53,57r,80r) gehören dagegen inhaltlich nicht hierzu, können jedoch lokale Bildungen auf -mann begünstigt haben.

Familiennamen bleiben erhalten

Schliesslich sei daran erinnert, dass die genannten Beispiele den im 16. Jahrhundert noch relativ häufigen Wechsel vom Familiennamen zu einem Zunamen belegen und damit gleichzeitig die viel frühere Entstehung der Familiennamen im Prinzip nachvollziehen. Unsere Sammlung zeigt jedoch, dass trotz der noch lockereren Bindung die meisten Familiennamen nicht mehr wechseln und sich nicht von einem Zunamen verdrängen lassen. Obwohl Gleichnamigkeit bis heute nach identifizierenden Zunamen ruft, bleiben diese auf den mündlichen Gebrauch beschränkt und dringen nicht mehr oder selten in den amtlichen Bereich vor. Die drei Beispiele – sie stehen für viele – belegen, dass auch im Einzelhofgebiet der Familienname neben dem Hofnamen bestehen bleibt: «Bernhart Bientz [bebaut] das gůtt jm Bach», Trůb (III,62,153) – «V̊lÿ Zoug, Petter Zougenn sun [bebaut] das gůtt zun Hüsernn», Trůb (III,62,41) – «Cůnÿ Ȧrnÿ, Hans Ȧrniß sun [bebaut] das gůt am Len», Trůb (III,62,17).

Frauen in den Urbaren

Bei den Frauen sieht das Rufnamen-Bild anders aus als bei den Männern. Kurzformen sind im allgemeinen seltener: So findet sich Margret häufiger als Greda, Christina/Cristina häufiger als Crista, während sich Katharina und Trina die Waage halten. Ausnahmen bilden die beliebten Kurzformen Elsa und Ella zu der eher seltenen Vollform Elisabeth, Vreni, Frena zu Verena. Sehr häufig, also beliebt ist in allen sozialen Schichten die Kurzform Dichtla oder Dichtli zu Benedicta.

Durchwegs lässt sich von den weiblichen Rufnamen aus nicht auf den sozialen Stand der Trägerin schliessen. Burgerfrauen heissen Adelheit, Anna oder Anni, Benedicta, Bendichtlin, Dichtla, Cristina, Margret. In der Mittelschicht finden sich dieselben Rufnamen: Adelheit, Benedicta, Dichtli, Christina, Dorothea,

Jonatha. Und das «Wib» des Bauern heisst Anni, Dichtli, Dorothe, Jonatha, Margret, Frena. Mit besonderen Rufnamen schmückte Venner Bartlome im Oberstäg in Zweisimmen seine beiden Töchter: er liess sie Jacobe und Cleophe taufen.

Liste der weiblichen Rufnamen

Hier folgt eine Liste der in den Urbaren stehenden weiblichen Rufnamen. Die kursiv gesetzten Namenformen kommen häufiger vor.

Grundform	*Namenformen im Urbar*
Adelheit:	*Adelheit*, Adelj (hußfrouw Fridrich Rubis, V,1,1099)
Agathe:	Agatha
Agnes:	Agnes, Nesa, Nesÿ
Anna:	*Anna*, *Anne*, Anneli, *Annj*, Ennelj
Anthonia:	Anthonia, (hierher ?) Anttella (IV,32,135)
Apollonia:	Appollonia
Barbara:	*Barbara*, Barbel, Barbla, Barble, *Barbli*, *Barblÿ*
Benedicta:	*Benedicta*, Bendichtli, *Dichtla*, *Dichtli*, *Tichtli*
Christina:	*Christina*, *Cristina*, Crista, Cristi
Claudia:	Glada, (hierher ?) Glanda
Dorothea:	*Dorothea*, Dorothe
Elisabeth:	Elisabetha, *Elßbeth* (Zweisimmen, 1537); Kurzformen: Ella, Elli, *Elsa*, Else, Elß, *Elsj*
(Ella:	s. Elisabeth)
(Elsa:	s. Elisabeth)
Eva:	Eva, Effa, Eua
Golatha:	Golatha Biettinger (I,15,250)
Henrietta:	Henrietta
(Jacketta:	s. Jacoba)
Jacoba:	Jacobe (Tochter des Venners Bartlome Im Oberståg, Zweisimmen 1537); Jacketta (Twann)
Johanna:	Johanna
Jonatha:	Jonatha, Joneta
Katharina:	*Katharina*, *Katherina*, Katharin, Cathrin, Kathrin, *Trina*, *Trinj*
Kleophe:	Cleophe (Tochter des Venners Bartlome Im Oberståg, Zweisimmen, 1537) Weibl. Form zu Kleophas, Kurzform zu Kleopatros (SEIBICKE) Michel vnnd Cleophe geschwüsterde, Peter Boumgarters khind, Mannried vnnd Oberried (IV, 33, 221)
Kungolt:	Kungolt

Loisa:	Loÿsa (fem. Form zu Alois; Adel)
Luzia:	Lucÿa (Adel)
Magdalena:	Lena, Lenna (Ob. Simmental), Leni (Diemtigen, IV,21,23)
Margaretha:	*Margaretha*, *Margret*, Margreth, Greda, Gredi, Gretli
Maria:	Merien (?)
Martha:	Martina
Mechthild:	Metza, Metzi (kein Vorkommen der Vollform)
Odilia:	Ottilia
Salome:	Salome Lantz (II,43,174)
(Ulla:	s. Ursula)
Ursula:	Ursula, Urseli Lantz (II,43,171)
	Ulla (Koseform zu Ursula)
Verena:	Verena, Verenen, Frena, *Vrenj*, *Freni*

Bezeichnung der Ehefrau in den Urbaren

Adelige und die höchsten Beamten (Schultheiss, Venner) haben eine Gemahel, Bauherren, Stadtschreiber, Vögte und sozial hochstehende Bürger eine Husfrouw oder Ehewirti, Landleute und einfache Städter ein Ehewib oder Wib, wobei Wib im 16. Jahrhundert keine abfällige, abschätzige Bezeichnung ist.

Beispiele hierzu aus dem Seeland und der Nachbarschaft:

– Gemahel (mhd. gemahele 'Braut, Gattin'):

Valerius Gouffi/Gouffÿ, venner zů Bieln vnd frouw Margreth sin gemahel, Biel, 1515 (I,9,224; 1515, I,10,267v)

Kungolt geborn von Spiegelberg, gemahel [des] Reinharten von Malrein, edelknecht deß ratz zů Solothurn, 1517 (I,10,146v)

Jch Růdolff von Lutternouw, Ritter, ouch Barbara von Mülinen, min eelichenn gemachell (II,42,177r)

– Husfrouw (bedeutet im älteren Sinn 'Herrin im Haus'):

Heinrich Graßwilin vnd Elsa Lerouwerin sin hußfrouw, Oberwil, 1464 (I,10,153r)

Růdolff Bodmer stattschriber zů Burgdorf vnd Annelj/Ennelj Meÿerin sin hußfrouw (I,9,51; I,10,133r)

Peter Torman, vogt zů Schenckenberg jn namen siner hußfrouwen Dorothea Wißhanin, Dießbach, 1517 (I,9,69; 1517, I,10,147v)

Barblÿ Koch wÿlend Thoman Koch des kůrsener verlaßne hußfrowen (I,6,23)

Cůnj Gasser vnnd Annj sin hußfrouw, Nidouw,1503 (I,9,234; 1503, I,10,271r)

Diß huß ist Peter Niglin dem kremer vnd Margreten siner hußfrouwen worden, Bůren, 1522 (I,9,113; 1521, I,10,191v)
Anndres Schlüechters hußfrouw, Aeschi, (III,6,91v, ohne Namen)

– Eewirti (Ehe bedeutet 'Gesetz'; also 'die nach Gesetz für das Wohl des Hauses Verantwortliche'):
Petter Hanns Gÿo zů Meÿenried vnd Anna sin eewirtin, 1502 (I,9,179)
Hanns Cloß der wirt zum wÿßen krůtz zů Bůren vnnd Elsa/Ellsa sin eewirtin, Bůren, 1516 (I,9,118; I,10,196r)

– Eewib ('nach Gesetz die Frau des Mannes'):
Růdÿ Zofinger vnnd Annj Linser sin eewib zů Ammerßwil, 1505 (I,9,315; 1503, I,10,306r)
Michel am Hubel vnnd Anna Roto sin eewib, Můlheim [=Mülchi] 1504 (I,9,336; I,10,320v)
Cleuwÿ Leman zů Oberwil vnd Benedicta sin eewib, Oberwil, 1505 (I,9,187)
Hanns Buwman zů Ligertz vnnd Jonatha sin eewib, [Zins] ab jrem huß zů Ligertz gelegen, 1508 (I,9,239; I,10,275r)
Benedict Wÿssenkolb vnnd Adelheit sin eewib zů Engelberg jn der kilchhörj Twann, 1517 (I,9,237; I,10,273r)

– Wib ('Ehefrau, erwachsene Frau'):
Ludwig Portter vnnd Anni Brenndli sin wib, Unterseen, (III,6,158v)
Vlrich Biso zů Solothurn, Dorothe sin wib vnd Vrs sin sun, 1492 (I,9,15)
Růdolff Richlj vnd Jonatha sin wib, Lengnouw, 1483 (I,9,42; I,10,127r)
Peter Manis vnnd Tichtli sin wib, Wileroltigen (I,3,450r)

– Witwe:
Elsa, Laurentz Tägenschers wittwen zů Bůren, 1500 (I,9,140; I,10,209r)
Annj, Niclaus Zůlliß zů Nidouw wittwen, 1506 (I,9,232; I,10,270r)
Margareth Jerman wÿlland Hanns Růßwÿls seligenn verlassne wittwen, als ein Frÿe Frouw vnbeuogtet vnnd burgerin zů Bÿell (I,6,75)

Frauen und ihre Familiennamen

Hier müsste eine Untersuchung abklären, weshalb die einen Frauen nach der Heirat den Familiennamen der Eltern behalten, die andern den Familiennamen des Mannes annehmen. Sozialer Stand (Grösse des mitgebrachten Erbgutes?) und regionale Tradition mögen da einwirken. Die folgende Gruppe von Frauen wird in den Urbaren auch nach der Heirat mit ihrem eigenen Familiennamen aufgeführt:

Bendicht von Niderhüsern vnd Margret Schnider emenschen, jm Nüwenn-ried, Růggisperg (III,52,176r)

Margret Bůcherin, Lienhart Brentzikofers witwen, Ostermundigen (III,9,19r)

Elsÿ Schaffers, Peter Zands selgen hußfrouw an der brück git ab hus hoff vnd güetern so Peter Zand hatt jnngehept, Schwarzenburg (III,42,343; selgen bezieht sich auf den Mann)

Elsy Schaffers deß statthalters Bartlome Wienbach selgen hußfrouw, Schwarzenburg (III,42,366)

Elsy Stritina, Hans Achermans nach tod verlaßne wittwen, Schwarzenburg (III,42,219)

In den folgenden Beispielen – sie stammen aus dem westlichen Berner Oberland – signalisiert der Familienname im Genitiv eine Zugehörigkeit, wohl eher zur väterlichen Sippe als zur Familie des Mannes. Der Rufname steht im Nominativ. Die Beispiele wären folgendermassen zu ergänzen: Anna, aus der Familie/Sippe der Belliger, bezahlt Bodenzins für ein Grundstück.

Anna Belliggers, Egerden (IV,31,107)

Anna Bluttis, Zweisimmen (IV,31,361)

Elsa Schobers, Boltigen (IV,31,67)

Frena Stallders, Böschenried (IV,31,103,105)

Ellsa Vogells, Reidenbach (IV,31,146)

Frena Sandtschis, Zweisimmen (IV,31,378)

Anna Gnůriß, Reutigen (IV,21,256)

Frena Mů̊llers sol von dem gůtt vnd fang jm Sack ii 1/2 Schilling [bezahlen]; Mannried, Obersimmental (IV,31,515)

Brů̊ggers Lena [seltene Inversion] git von irem huß, Wimmis (IV,21,108)

Beispiele hierzu mit schwach flektiertem Genitiv:

Annÿ Bůssenn, Boltigen (IV,31,68)

Benedicta Betschen, Boltigen (IV,31,90)

Lenna Nů̊nhoupten sol von dem Schlattacher xj d [bezahlen]; Mannried/Oberried, Obersimmental, (IV,31,516)

Ausnahmsweise steht der Familienname im Nominativ:

Barblÿ Santschÿ, Zweisimmen (IV,31,366)

Anne Sandtschÿ, Zweisimmen (IV,31,378)

Häufig trägt die Frau den Familiennamen des Mannes in movierter Form:

Anna Artznettin [Sohn: Hanns Artzet], Reutigen (IV,21,236)

Dÿchtla Brů̊ggerin, Wimmis (IV,21,103)

Margrett Jänckina, Köniz (III,8,47)

Margret Maflina, Schlunegg (V,21,51)

Elsÿ Stritina, zum Stein, Wahlern (III,42,219)

Frena Trachßlin, Wimmis (IV,21,103)

Katherin Tschaninen, Meikirch (III,1,133v)

die alt Steinmannin zů Gisenstein (III,9,228v; III,7,584v) vgl.: Hans Steinman, Gisenstein (III,9,241v)

die Stuckina, Münsingen (III,7,634)

Cristen Possen selgen wib ... stost an Possina, Sigriswil (III,71,58)

Ausnahmsweise wird die Ehefrau gar mit dem movierten Rufnamen des Mannes genannt: «Petterlina, Petter Laggers selgen hußfrouw», Oberhofen (III,71,47)

Einen Beweis, dass es sich um den Familiennamen des Mannes handelt, ergibt die zweimalige Nennung der folgenden Frau: «Elsÿ Durlina, vff dem Bůl», Schwarzenburg (III,42,148) – «Elsÿ, Cůnj Durlis selgen nach tod verlaßnen wittwen vnnd jr kind», Schwarzenburg (III,42,152). Aber es besteht kein Zwang zur movierten Form: «Barbla Wÿß, Petter Wÿssen sǎligen husfrow», Nidtflů (IV,21,135).

Wenn die verheiratete Frau nur mit ihrem Rufnamen genannt wird, übernimmt sie demnach den Familiennamen des Mannes:

Barblÿ, Jost Jaggis husfrouw, Reidenbach (IV,31,137)

Trina, Bernhartt Schaffters wÿb, Boltigen (IV,31,75)

Eua, Bernhart des krǎmers wÿb, Zweisimmen (IV,31,362)

Heinrieta, Hennßlj Kammen zů Thun wittwen, 1429 (III,6,5r)

Ellsa, Růff Kropfflis verlaßne ewirtte, Zweisimmen (IV,31,362)

Cristina, Petter Trachsels sǎligen ehwirtte, Gutenbrunnen (IV,31, 94,95)

Frenÿ, Henslÿ Tentzers sǎligen eewirtte, Wyssenbach (IV,31,243)

Ellsÿ, Ůlli Richartts sǎligen eewirtte, Littisbach (IV,31,257)

Elsi, Cristan Brunners seligen husfrouwen, Reutigen (IV,21,282)

Die ledige Frau, nur mit dem Rufnamen genannt, trägt den Familiennamen der Eltern:

Benedicta, Christen Zalers sǎligen tochter, Gutenbrunnen (IV,31,93)

Ellsa, Jaggo Matters tochter, Gutenbrunnen (IV,31,89)

Trÿna, Heinrichs Jm Oberstǎgs tochter, Egerden (IV,31,104)

Cristina, Hans Rǒstis tochter, St. Stephan (IV,31,608)

Leni, Hans Wampflers tochter, Diemtigen (IV,21,23)

Barbla, Petter Cůntzis sǎligen tochter, Wimmis (IV,21,107)

Dichtlÿ, Crÿstan Sigresten tochter, Littispach, Obersimmental (IV,31,279)

Welchen Familiennamen trägt wohl diese Frau? «Dichtla, Růff Betschenn tochter, Cristan Mattis seligen husfrouw», Bettelried, Obersimmental (IV,32,430).

In einzelnen Fällen bleibt die Frau namenlos:

Růff Jaggis seligen ewirtte, Bürt Eschÿ (IV,31,217)

Henßlÿ Schůttels wÿb, Reidenbach (IV,31,132)

Růff Kirsis sǎligen wÿb, Simmenegg (IV,31,301)

Hanns Pfenninger von wegen siner hußfrouwen, Vintzenntz Oßwalds tochter (III,6,5r)

Henßlÿ Vntzings tochter, Littispach, Obersimmental (IV,31,280)

Petter Schaffters seligen fier tǒchtren [sind Bodenzins pflichtig] Bürt Eschÿ (IV,21,223,244)

Henßlÿ Rǒittinger vnd sin swester, Littisbach (IV,31,253)

Rechtliche Stellung der Frau

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist die rechtliche Stellung der Frau – der Ehefrau, der Witwe oder der unverheirateten Tochter – innerhalb des bernischen Hoheitsgebietes verschieden.

Die bevormundete Frau

Im Emmental bestätigt das Erbfolgerecht von 1559 alte Tradition, wonach der jüngste Sohn den gesamten väterlichen Hof erbt, eventuell die dazugehörende Alp einem älteren Bruder abtritt und den übrigen Geschwistern, auch den Schwestern, ihren Erbteil bar auszahlt. Wenn die älteren Geschwister nicht heiraten, lassen sie nicht selten ihr Geld auf dem Hof stehen und arbeiten als angesehene Tanten und Onkel mit. Deshalb findet man in den Emmentaler Urbaren der Ämter Signau und Trachselwald keine Frau als allein Verantwortliche für ein Lehengut.

Im bernischen Mittelland erbt auch die Tochter Grund und Boden; sie bringt das Erbe in die Ehe mit; zinspflichtig ist der Ehemann: «Peter Huser, Düring Huser, Peter Bropst zinsen jerlich von einer halben schůp[ose]nn, so jro hußfrouwen von jrem vatter ererbtt handt vnd nent sich Wildermůtts schůposen», Kallnach (I,1,156r). Die Ehefrau wird rechtlich durch ihren Mann vertreten: «Peter Torman, vogt zů Schenckenberg jn namen siner hußfrouwen Dorothea Wißhanin», Dießbach, 1517 (I,9,69). Der Witwe wird zumeist ein Vogt zugeteilt, der zu rechtlichen Handlungen seine Einwilligung erteilen muss: «Jch Appolonia Westerholtzina wÿlennd Bastÿan Westerholtz sålignenn verlassenn wittwe, gesessn zů Bÿel [zeigt mit] gunst, wůssenn vnnd willenn [ihres Vogtes] Walther Åberlin [ein Rebstück als Zinsgut an]», Biel (I,6,35). Auch unmündige Mädchen werden durch einen Vogt vertreten: «Bendicht Moning jn nammen Perrenetta Monin, min schwester, so noch vnder tagen jst», Bözingen (I,6,233).

Die «unbevogtete», selbständig handelnde Frau

In den Städten treten Witwen von freien Burgern «unbevogtet» als selbständig Handelnde auf: «Jch Margreth Jerman wÿlland Hanns Růßwÿls seligenn verlassne wittwen, als ein frÿe frouw vnbevogtet, vnnd burgerin zů Bÿell [bezahlt Bodenzins für] ein stůck reben ...», Biel (I,6,75). – «Jch Bendichtlin Lamlingerin, Blåsÿ Zÿmmermans burger zů Bÿell eeliche hußfrouw jn abwåsens des Blåsÿ Zÿmmermans mins eelichen mannes ...», Biel (I,6,118).

Interessant ist, dass vor allem in den Amtsbezirken Ober- und Niedersimmental sowie Schwarzenburg Frauen – auch ledige – als allein Verantwortliche unbevogtet handlungsberechtigt sind:

Lenna Nünhoupten [Zins] von dem Schlattacher xj d, Mannried, Obersimmental (IV,31,516)
Dichtlÿ, Crÿstan Sigresten tochter [Zins] ab dem Stadelmad jm Greppen, Littÿspach vnd Vnderbechen, Obersimmental (IV,31,279)
Brůggers Lena git von irem huß, Wimmis (IV,21,108)
Elsy Schaffers, Peter Zands selgen hußfrouw an der bruck, gitt ab hus, hoff vnd güetern so Peter Zand hatt jnngehept Bodenzins, Schwarzenburg (III,42,343)

In seltenen Fällen erhält die Frau wie der Mann mit eigenem Erblehenbrief ein Erblehen zur Bearbeitung und hinterlässt es – ohne Vogt – ihren Erben: «Vrenj Haltera von Spietz gitt [Zins] von nachbenampten gůtern so sÿ zů erblechenn jnn hat, lut jrs erblechenn brieffs», Spiez (III,6,83v). – «Greda Gisenn seligenn erben sůllennt von v [5] rindren weid an Gestellenn [Bodenzins bezahlen]», Mannried/Oberried (IV,32,412). Die Frau kann eigenes, zinsfreies Gut besitzen: «[grenzt] an Verenen eigen gůtt», Übischenn (III,9,669).

Kreditaufnahmen/Gülten

Es ist in den durchgearbeiteten Urbaren im bernischen Herrschaftsbereich kein Beispiel zu finden, dass eine Frau selbständig Kredit aufnimmt und Bürgen stellt oder dass sie selbst eine Bürgschaft übernimmt. Der folgende Fall aus Unterseen zeigt, dass eine Frau nach Ableben des Mannes weiterhin verpflichtet ist, die vereinbarten Zinsen für einen erhaltenen Kredit zu bezahlen. Anscheinend werden nacheinander verschiedene Personen – Frauen und Männer – für die Bezahlung der Schuldzinsen verantwortlich gemacht. Im knappen Text des Urbars lautet dies so: «Stollera von Mülinen, sol nun Henßlj Lergio, gab vor Margreth Hoffera vnnd vor jr Vllj Stugkj, ab einem boumgarten, stost einthalb an die straß, annderthalb an bach. An pfenningen ij plrt. [Plappart]». Auf derselben Seite des Urbars steht die später hinzugesetzte betrübliche Randnotiz: «Jst nachin [nach ihnen] gefragt, man weiß aber weder von lüten noch güetern, vnnd jst verlorn. Erkundet anno 1531», Vndersewen (III,6,112v). Zur Erklärung: Den Zins von 2 Plappart – das sind 30 Pfennige – haben nacheinander bezahlt eine Frau Stoller von Mülinen, vor ihr Margreth Hofer und vor dieser Uli Stucki. Neu wird Hensli Lergio verpflichtet. Grundpfand ist ein Baumgarten. Die 2 Plappart sind 5 Prozent des geliehenen Kapitals; dieses beträgt demnach 2 Pfund 10 Schilling.

Parallelbeispiele erweisen, dass Schuld und Zinsverpflichtung auf weitere Personen (Bürgen?) übergehen können und dass Frauen seltener damit betroffen sind: «Peter Rätz, gab vor Heini Wÿß von Mülinen, vnnd vor jm Peter Bischoff, von dem gůt von Sachsetten, genampt das Nunnen mad. An pfenningen viiij sh.», Vnndersewen (III,6,111v). – «Vllj vnnd Heini Glauwj alda gend jerlich vf

Andree an pfenningen 1 Pfund viij sh. [folgt die Beschreibung des Grundpfandes]. Jst ablosig mit 28 Pfund. Datum Andree anno 1513. [1 Pfund 8 Schilling sind 5 Prozent von 28 Pfund]. Jst abgelost vnnder dem Schulthn. Michel Sager ... vff Jacobj anno 1533.» Vndersewen (III,6,112r).

Heilige nach der Reformation

Die in den nachreformatorischen Berner Urbaren des frühen 16. Jahrhunderts aufgeführten Rufnamen sind bei Männern und Frauen je fast zur Hälfte ursprüngliche Heiligennamen! Hinter dieser grossen Zahl steht eine jahrhundertealte Tradition, die mit dem Wirken der Predigermönche im 13. Jahrhundert begonnen hat. Im Laufe der Zeit verblassen die religiösen Vorbilder. Nur ihre Namen bleiben durch interne Familientraditionen erhalten. Es ist aber kaum denkbar, dass ein Nesi, ein Trini, ein Dichtli, ein Jörg, ein Stoffel, ein Clewi ihre Rufnamen noch in Verbindung bringen mit den ehrwürdigen Heiligen Agnes, Katharina, Benedictus, Georg, Christophorus und Nikolaus.

Kalenderheilige dienen als Zins- und Markttermine

Nach der Reformation verblasst langsam das Wissen um die Vitae der Heiligen, deren Gedächtnis- oder Festtage im Kalender aufgezeichnet sind. Immer mehr werden diese Namen an Zins- und Markttermine gebunden. So müssen die Zinspflichtigen den Schaffnern der Grundherren «das gelt vnnd khorn, es sÿe khernenn, weitzenn, mulikhornn, roggenn, mischelkhorn, dinckell, haber vnnd was es jst» (I,3,16v) am Andreastag, dem 30. November, seltener am Martinstag, dem 11. November, abliefern. «Die alten Huner» tragen sie in Rückenkrätzen «mit dem khornn zu sannt Anndres tag oder zu vaßnachten» den Schaffnern zu, «vf Osternn die eÿer ... vnnd glich darnach bis Ioannis Baptista [am 24. Juni] die jungen huner und hanen» (III,52,37r,37v).

In den Urbaren werden zum Beispiel im Berner Seeland noch lange nach der Reformation folgende Kalenderheilige genannt, und bei der Mehrzahl steht noch das Sankt vor den Namen!

1547 dat. vff Agathe, Mintschimier (I,13,1107; 5. Februar)
1553 [Zinszahlung] vff Andree, Bÿell (I,6,399; 30. November)
1553 vff Sanntt Andres tag, Lengnouw (I,6,359)
1547 jerlich vff Sant Andreastag, Luschertz, (I,13,1099)
1547 jerlichs zinß vff Sant Hilarius tag, Mintschimier (I,13,1109; 13. Januar)
1547 jerlich vff Sant Maria Magdalenen tag jm houwmonat, Mintschimier (I,13,1111; 22. Juli)

1553 [Zinszahlung] jerlichenn vff Sanntt Marttins tag gann Byetterllen (I,6,317; 11. November)

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind bei Wohnungsmieten neben Lichtmess (2. Februar) Jakobi (25. Juli) und Martini (11. November) die meistgenannten Termine. Bis Ende des 19. Jahrhunderts treffen sich in Bern Händler und Käufer zum Beispiel am «Vrenemärit» (Verena von Zurzach, 1. September) oder an der Martinimesse, die heute zum eintägigen Zibelemärit geschrumpft ist. So halten Hunderte von Märkten und viele Zinstermine wenigstens die Namen der Heiligen im Gebrauch.

Heilige im Gelände

Schultheiss und Räte lassen nach der Reformation alle Heiligenaltäre, Wegkapellen und Bildstöcke schleifen und vernichten. Vergessen sind heute die Standorte von Bildstöcken; in den Urbaren fanden sich bisher nur zwei Belege aus Oberburg dazu: «ij mad im Bildstöcklj glägen», 1531 (II,16,15v) – «Adam Hoffmans Bildstöckli matten», 28. Martÿ 1549,(II,16,15v). Doch an recht vielen Orten erinnern immer noch Flurnamen an ehemalige Kapellen. Das Ortsnamenbuch des Kantons Bern zählt über fünfzig «Chappele, Chappeli und Chäppeli» auf (ONB I/2, 419 ff.) Auch in Rubigen heisst ein Quartier an der Landstrasse Bern–Thun «Chappeli» (Koord. 607/194). Dort stand demnach vor fast 500 Jahren eine Wegkapelle. – Der Standort einer vermuteten Wegkapelle «bÿ den Heiligenn drÿ Kungen jnnmitten des vorsts» lässt sich nach einer Marchbeschreibung von 1527 (III,7,142v ff.) ziemlich genau lokalisieren: sie wird an der Strasse Frauenkappelen–Gümmenen, westlich von Heggidorn (Koord. 588 900/199 900) gestanden haben (freundliche Mitteilung von Dr. Peter Sommer).

Im Urbar des Amtes Trachselwald von 1531–1553 steht, «Lienhartt jm Åsch [habe] vormalß Sant Oßwaldtz Kappelen jm Holderwald zinset» (II,35,322v). 1569 steht an dieser Stelle, westlich der Lüderenalp, ein Bauernhof: «Ab dem gůt zů Sant Oswald jm Holderwald, jst hus, hof, maten, holtz, veld, weiden, als [alles] jn eim zun, vnnd [ist] jm pabstum ein veld oder holtz capellen da gsin.» (Urbar Trachselwald Nr. 2, 1569, S. 105. Schreiber Hans Glaner). Dieser Bauernhof (Koord. 627/205) wird heute mundartlich 'dr Toosu' benannt. 'Toosu' ist die verschliffene Namenform von 'St. Oswald'. 1569 heissen Grossvater, Vater und Sohn des benachbarten Gutes zum Rotenbůl Cristan, Offrian und Peter Rotenbůler. Offrian leitet sich nach freundlicher Mitteilung von Prof. Roland Ris vom Heiligennamen Onuphrius her.

Noch lange nach der Reformation tauchen in den Urbaren Heiligennamen auf bei der Situierung von zinsbaren Grundstücken. Entweder stand eine

Kapelle in der Nähe, oder Bodenzins und Zehnten wurden ehemals zum Unterhalt von Kultorten verwendet. In den Urbaren der Sektoren I und II stehen nach der Reformation die Namen folgender Heiligen:

1540 jm Zelgli Sant Benedicten, Bůren (I,10,111r)
1562 an S. Gallen matten, Kleinen Diettwÿl (II,5,295v)
1530 Sant Jörgen holtz [Wald im Besitz des Klosters St. Urban], Langathon (II,4,119)
1547 ein juchart vnder Sant Jodel, Jnnß (I,13,964)
1547 vnder Sant Joder zum Stein, Jnnß (I,13,691)
1547 ein juchart zů Sant Joder an der Erlachstras gelegen, Jnnß (I,13,824)
1547 Sant Joders matten, Mintschimier (I,13,1065)
1532 Sannt Johanns zennden, Bůßwÿl (I,3,341r)
1540 Sant Johans gůter von Lůxingen, ... nebent Sant Johans ... Totzingen/Lůxingen (I,10,137v)
1540 vff der mittlesten zelg vor Sant Jost, Vtzistorff (I,10,308v)
1532 Sant Jost, Utzenstorf (II,255,119r)
1553 von Sanntt Katharinen vonn Bůrren gůttern (I,6,351)
1540 Sant Katharinen pfrůnd, Oberbůren (I,10,109v)
1540 an Sant Katharinen gůt, Bůren (I,10,110r)
1532 Sannt Martins von Capelenn såligen mattenn, Kappelen (I,3,283r)
1528 Santt Martis acher, vor dem Eÿchin, Seedorf (I,1,33r)
1547 zů Sant Martis brůnnlj, Gampelen (I,13,49,82)
1547 zů Sant Martis brůnnen zweÿ meder, Gampelen (I,13,53)
1547 ein juchart bÿ S.Martisbrunnen, Gampelen (I,13,119,139)
1528 Santt Niclaus acher j jucht. Janzenhus, Wengi (I,1,148v)
1539 zinß vnd gůllte, so harkomend von Sant Oßwaldt jm Holderwald [ehemalige Kapelle], Trachselwald (II,34,105)
1539 Lienhart jm Åsch [zinste] vormals Sant Oßwaldtz kappelen jm Holderwald, Trachselwald (II,34,107)
1539 das gůt zů Sant Oßwald, Danÿel zů S. Oßwald, Trachselwald (II,34,121)
1531 Sant Peters brunnen, Grafenried (II,23PU,19)
1531 Sant Peters mattan, Grafenried (II,23PU,45)
1531 an sant Frenen acherlÿ, Ostermanigen (I,2,41v)
1531 ligendt bÿ sant Frenenn, Ostermanigen (I,2,46r)
1531 an den wåg der zů sant Frenen gat, Ostermanigen (I,2,127r)
1553 ein halb mad mattenn gelegen vor Santt Wendlin, Bÿetterllen (I,6,259)
1528 Zelg vor Santt Wernhartt, Bühl (I,1,194r,195r)

Verehrt wurden demnach in dieser Gegend die Heiligen Katharina, Verena, Benedictus, Gallus, Georg, Joder (Theodor), Jodocus/Jost, Johannes, Martin, Nicolaus, Oswald, Petrus, Wendelin, Wernhart (Sonderform für Bernhardi; GROTEFEND).

Zins und Zinsgüter

Der Stadtstaat Bern wird Zinsherr

Seit dem Frühmittelalter verwalten Grafen kaiserliches Reichsland. Mit Teilen ihrer Eigengüter belohnen sie treue Gefolgsleute. Diese Dienstadeligen wiederum stellen landwirtschaftlich nutzbaren Grund und Boden Bauern als Erblehen zur Verfügung. Dafür entrichten die Lehenträger alljährlich Zinsen, in früher Zeit ausschliesslich Naturalien, seit dem 15. Jahrhundert vor allem Getreide, Geld, Hühner und Eier, im Emmental auch Käse, im östlichen Oberland Schafe und Ziger.

Die Kirche bezieht, gestützt auf das Alte Testament, den zehnten Teil des Bodenertrages und je das zehnte auf dem Hofe geborene Tier: «Alle Zehnten von Samen des Landes und von Früchten der Bäume sind des Herrn und sollen dem Herrn heilig sein. Und alle Zehnten von Rindern und Schafen, von allem, was unter dem Hirtenstabe geht, das ist ein heiliger Zehnt dem Herrn.» (3. Mose, 27, 30 und 32) Später kommen auch Klöster zu Zehnteinkünften durch Schenkungen oder durch päpstlich abgesegnete Inkorporationen von Kirchen. Auch Stifte und Spitäler sind begünstigt, vor allem durch Schenkungen. Schliesslich können seit dem Hochmittelalter Zehnten wie Wertpapiere von jedermann gekauft und verkauft werden.

Nach der Reformation legt der Stadtstaat Bern als Rechtsnachfolger Hand auf den Besitz und die Zehnteinkünfte der säkularisierten Klöster und Stifte. Nur die Deutschordenskomtureien bleiben vorerst bestehen; sie gehen viel später durch Kauf in Berns Besitz über: Sumiswald 1698 und Köniz 1729. Die Zehnteinkünfte der Spitäler bleiben bestehen, werden nicht angetastet.

In grossen, sorgfältig erhobenen Urbaren halten bernische Beamte die bisherigen Bodenzinsen jedes einzelnen Lehenträgers genau fest, und mit einem Eid muss dieser sich verpflichten, dieselbe Menge an Geld, Getreide, Hühnern und Eiern fortan der Stadt abzuliefern. Vom 16. Jahrhundert an bezieht die Stadt Bern bedeutende Einkünfte aus den Bodenzinsen und Zehnten der Landwirtschaft.

Grundsätzliches zur Zinspflicht

Rechtlich muss klargestellt werden, dass die zinspflichtigen Güter nicht Grundpfänder für geliehenes, geschuldetes Geld sind, sondern Eigentum des Grundherrn, für das Lehenzins bezahlt werden muss. 1532 hält dies Hans Glaner in der Einleitung zum Urbar des Amtes Aarberg fest: «Jtem es habennt ouch mine Herrn gewonlich vf allenn gůtern, die jnenn zinßbar sind, es sÿennt schůpossenn,

vnnd rechte gůter mit achern vnnd matten bewidmet [ausgestattet, versehen, Id. XV, 595] oder hoffstattenn von der allmend jngeschlagen, ouch rieder vnd wite ertrichs so das wasser geworffenn, vnnd rÿßgrunnd genempt jst, das dann von jnen als der oberstenn herrschafft empfanngenn můß werden, den rechten satz, bodenn, vnnd eigenschafft zinse.» (I,3,17r). Deutlich wird am Schluss die Grenze gezogen zwischen Gülten – das ist auf bestimmte Zeit geliehenes Geld mit Grundpfändern – und Erblehen: «Erkhouffte pfenning gůltte, die mag man nach alttem harkhommen wider ablösenn», doch der Zins für Erblehen «ist nitt ablösig, sunnder ewiger bodenzinß.» (I,3,17r).

Bodenzins

Aus der Zusammensetzung des Bodenzinses lässt sich ein Stück weit auf die Bebauung des Bodens schliessen. Doch kann aus der Höhe des Zinses nicht direkt auf die Grösse der Betriebseinheit geschlossen werden, da Teile des Bodens eigener Besitz sein können oder einem andern Zinsherrn verpflichtet sind.

Im Bieler Rebbaugebiet lautet der Zins von einem Stück Rebland:

> Jn der Tschampanÿen ob dem wåg alls vmb den drittenn zůber des wÿns so jerlich doran wachsset, vnnd dartzů denn zechenden. Biel (I,6,57)

Im bernischen Mittelland wird zu Beginn des 16. Jahrhunderts viel Getreide angebaut:

Im westlichen Mittelland:

Bendict Henggeli in Burtenried [heute Buttenried, Mühleberg]
gitt jerlichs vnnd ewigs zinses

An pfenningen	xvj ß	16 Schilling
An Dinckel	vij mütt	1150 Liter
An Hüenern	iiij alte, viij junge	
An Eiernn	Lxxx	80 Eier
		(III,7,108r)

Im östlichen Mittelland:

Cristen vnd Bernhart Ricklin zů Bitzberg [Bützberg]

An pfennig zinß	drÿssig vnd vier schilling, vier pfennig	
An Dinckell	nünthalben mütt [8 1/2 Mütt]	1390 Liter
An Haber	sechs mütt	980 Liter
vier alte hůner vnd acht jung hanen		
An Eÿern	achtzig eÿer	
		(II,3,121ff.)

In diesem Urbar des Amtes Aarwangen von 1530 (II,3) steht ein Zwischentotal:

Summa der gůttern so zů Thunstetten im dorff, Renggerßhüssern, jm Forst, jm Riedt vnd zů Bitzberg, die dem huß Thunstetten jerlich zinsen:

An Pfennig zinß	nünzachen pfundt, vierthalben schilling vnnd vier pfennig	
An Dinckell	sÿbentzig vnd anderthalben mütt	11'700 Liter
An Rogken	ein mütt	160 Liter
An Haber	fünffzig vnd ein mütt	8'325 Liter
zwenzig vnd sechs alte hůner		
fünffzig vnd zwen jung hanen		
An Eÿern	fünffhundert vnd zwenzig eÿer	
		(II,3,134)

Im westlichen Hügelland:

Vllj von Rorbach, Rüeggisberg

An Pfenningen	xv ß viij d	
An Dinckel	iij mt [Mütt]	500 Liter
An Haber	iij mt [Mütt]	500 Liter
An Hüenern	iiij alte, vj junge	
An Eÿern	Lxxx	80 Eier
		(III,52,143r)

Im östlichen Hügelland:

Hans Aschbacher, Nÿder dorff, Signouw

An Pfenningen	j lib x ß	
An Dinckel	j Müdtt viij kl. Mäß	250 Liter
An Haber	j Müdtt viij kl. Mäß	250 Liter
An Hüendern	ij alltte, ij junge	
An Eÿern	xx	20 Eier
		(III,61,11)

Im Voralpengebiet:

Christenn Saltzman hett ein weÿd so man nempt am Mettsch bůll. [heute Netschbüel, Eggiwil]: Dauon so gitt er järlich zwen Müdt Haberß, ij mäß Zÿgerß, eins veÿßs, das ander magerss sampt dem fůtter haber.

Cristen Saltzmann vom Pfaffenn Moß, Eggiwil: Von diser allpp, so gitt er järlich, wan er da Buwtt oder houwett j käß

(III,61,25 und 53)

Im Berner Oberland:

Im Simmental bezahlen die Pflichtigen den gesamten Bodenzins in Geld. Naturalabgaben fehlen! Einzig geblieben ist die alte Herrschaftsabgabe: pro Hof-

statt ein Huhn und – nicht durchwegs in jeder Bäuertgemeinde – Fronarbeit: «Tagwan». Daraufhin untersucht wurden die Urbare IV, 31, 32 und 33 sowie zusätzlich im Amt Obersimmental die Urbare Nr. 4, 1536 und 5, 1537. Sie zeigen alle dieselbe Bodenzinsordnung.

Hans Striffeler in Schwarzenmatt, Gemeinde Boltigen, zinst 1515:

von der Bedersittenn vnnd von dem Kor̊blin	vj sh viij d	
von dem huss von Issenhůtten matten	iij sh iiij d	
von dem obrenn Ried ein stůcken	xx d	
von der Schlinderen zwo̊i stůcken	iij sh iiij d	
von einem halben mad an Walap	vij d	
von einem tristal an Wallap	xiiij d	
usw.		(IV,32,129)
von Issenhůtten hoffstat j hůn		(IV,32,145)

Peter Haldi in Zweisimmen zinst 1515 unter anderem:

von dem gůtt so Luntschenn wass	vij sh	
von einem acher litt am selben gůtt	ij sh	
von einer juharttenn genampt der lang acher	ij sh	
von dem acher so Gerhartz was	ij sh	
von dem boumgarttenn so Kropflis was	iij sh	
von der blo̊wenn	v sh	
usw.		(IV,32,281)
von sinen hoffstetten bj dem hus ij tagwan, ij hůner		(IV,32,298)

Ganz anders, das heisst älter in den Strukturen, sieht der Bodenzins im östlichen Berner Oberland aus. Zudem wird hier noch statt des Pfennigs der gleichwertige Haller als Rechnungseinheit verwendet: Das Gut «jm Flo̊sche, vff Sant Battenn Berg» ist geschätzt auf acht Kuhwinterungen und zinst 1535: «an pfennigen sëchs Schilling vnd sëchs Haller, für tagwen sibenzëchen Schilling, an schaffen ein halb schaff, an ziger ein Centner vnnd ein hůn» (V,1,36). – Von der Alp Burgfeld «vff Sant Batten Berg» «geho̊rt jerlichs zinß an ziger ein Centner» (V,1,69). – Das Lehengut in «Ysetwald, An der Egk ist fůnff khů winterung» und zinst jährlich «an pfennigen zëchen Schilling ein Haller, für tagwen zweÿ Pfund zwen Schilling, an schaffen ein schaff, an ziger zwen Centner» (V,1,425). – Die «Miescher gůter in Gimelwald», Lauterbrunnen, sind folgendermassen verpflichtet: «An pfennigen drů pfund vnnd acht geschorne schaff vnnd allweg jm sëchsten jar gend sÿ zwifalten zinß an gelt vnd desselben jars die schaff nitt.» (V,1,1095). Die im einzelnen unterschiedliche Zusammensetzung der Bodenzinsen hat sich anscheinend durch Jahrhunderte unverändert erhalten. Deshalb wohl fehlt der Käse, während der Ziger zentnerweise abgeliefert werden muss, ein Zentner zu 100 Pfund.

Naturalzins und Geldzins

In frühen Zeiten werden die Zinsen und Zehnten in Naturalien beglichen. Auch dazu finden sich einzelne Erinnerungen in den Urbaren des bernischen Mittellandes: «Jtem vnnd jst zů wüssenn, als dann Jnn dem alttenn zinsbůch sind gestandenn schwin, hammenn vnnd clawenn, dÿe mann vor alttenn zittenn zinst hatt, sind jnn dÿssem bůch vß gelassennn vnnd das gałtt dar vür geschribenn [...] namlich vür ein schwin ein pfunnd, vür ein halb schwin zechenn schilling, vür ein hammenn fünnff schilling vnnd vür ein clawen dritthalbenn schilling.» Wangen (II,41,1). [Dritthalben schilling: zwei ganze und der dritte nur noch halb = $2^1/_2$ Schilling oder 2 Schilling 6 Pfennige].

Im Berner Seeland spiegelt sich in den Urbaren zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Übergang zum Geldzins: «Ein pfund fünff zëchen schilling oder darfür ein schwin», Brüttelen (I,13,433). – «Ein pfund vnd fünffzechen schilling für ein schwin vnd so sy das schwin gend, sind sy deß geltz erlassen.» Müntschemier (I,13,1083).

Der Naturalzins wurde im Laufe der Zeit wegen Vererbung oder Kauf/Verkauf der Grundstücke so kompliziert, dass der Wechsel zum Geldzins als Befreiung aus dem Dickicht empfunden wurde. Zwei groteske Beispiele zeigen, welche Nüsse zu knacken waren: 1535 zinst in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen Annj, Hans Stegers Tochter neben 3 Schilling 5 Pfennigen Geldzins «zwen fünffteil vnd zwen dritteil eins fünfften teils eins geschornen schaffs, důt an gelt für schaff x sh viij d.» (V,1,1098; sie zinst also acht Fünfzehntel eines Schafes; für ein ganzes Schaf wurden demnach 20 Schilling gerechnet). Ebenfalls in der Kirchgemeinde Lauterbrunnen zahlt Ueli zum Bach 1535 zehn und ein halb Pfennig Geldzins und dazu «ein vierten eins fünfften teils eins schaffs vnd ein halben dritteil eins fv̊nfften teils eins schaffs, důt für schaff j sh viij d» (V,1,1098; er zinst also ein Zwölftel Schaf; auch hier ergibt die Rechnung 20 Schilling für ein ganzes Schaf).

Tagwan

Mittelhochdeutsch «der tage-wan», kontrahiert zu tauwen, bedeutet 'Tagewerk, Tagesarbeit; Fronarbeit ohne Lohn von einem Tag'. Der Tagwan wird etwa zu den Naturalzinsen gezählt; so muss ein Pflichtiger, der zwei Lehen innehat, die doppelte Zahl Tagwen leisten (II,26,102r). Ein jeder, der innerhalb der Herrschaft eigenes Feuer und Licht hat, ist dem Herrschaftsherrn gegenüber seit alter Zeit verpflichtet, mit seinem (Ochsen-)Gespann Holz zu führen und ein bis zwei Tage «Mischt vsß zfüeren oder zerenn [zu eren: 'zu pflügen']» (II,26,102r). Wer nur einen halben Zug (Gespann) besitzt, soll sich mit einem andern Pflichtigen zusammentun, und wer keinen Zug besitzt, «der sol mit sinem lib durch sich selbs oder durch ein andren ein tawen tůn.» (Koppigen, II,11,61r).

In der Herrschaft Signau besteht dieselbe Zins-Verpflichtung: «Der Tagwanen halb: Jst mångklichem wol zů wüssenn, welicher jn der herschafft sÿtzt vnnd ein zug hatt, der sol ouch jårlich mitt dem zug ein tagwann thůn vnnd welicher nidt ein zug hatt, der sol aber sunst ein tagwan thůn.» (III,61,15). Das Priorat Rüeggisberg wandelt 1486 die «Ertagwen, Höuwer, Schniter vnd Meder tagwon» in Geldabgaben um, weil diese Leistungen der vielen Landverkäufe wegen nicht mehr nötig seien und weil die Untertanen die Tagwen dann leisten müssten, «wenn sy am bestenn selbs das ir söltenn schaffen vnnd besunder den Bluomen söllenn jnbringenn.» (Heuernte!) «Für ein Ertagwon 3 sh, für ein Meder 3 sh, für ein Schniter 2 sh vnd für ein Höuwer 1 sh.» (III,52,28).

Bodenzinspflichtige Grundstücke

Jedes Urbar zählt alle Grundstücke auf, für die Bodenzins bezahlt werden muss; es begnügt sich zwar mit dem Schätzen ihrer Flächengrössen, beschreibt aber um so genauer Grenzen und Anstösser. Voran steht die Hofstatt, also der Platz, wo die Gebäude stehen, es folgen die Gebäude selbst mit Gärten und Beunden (Pflanzplätzen), das ausgedehnte Wiesland, das Rebgebiet und die Äcker in den drei oder mehr Zelgen. Den Schluss bildet – allerdings selten – der Wald, der im 16. Jahrhundert oft noch von den Dorfbewohnern gemeinsam genutzt wird.

Desß ersten huß vnd hoff, spicher, bůnen, garten, ein schůr vff der hoffstatt ... Lobsingen (I,1,41v)

Desß ersten zwoÿ hůser, zwo schůren, zwen spicher, garten vnd bůnen vff der hoffstatt, Wingarten (I,1,129r)

Vllj Kůnndigo der amman, hus vnnd hoffstat mit gartenn, bůndenn vnnd boumgarten darhinder zů Růggisperg jm dorff gelegen ... Hett sin vatter Peter Kůnndigo jn erblechenns wÿs empfanngen ..., Rüeggisberg (III,51,59r)

Cristen Mader sol jerlichs vnnd ewigs boden zinß abe einem boumgarten hinder Heinj Trůlers huß gelegen. Spengelried, Mühleberg (III,32,279)

Landmasse

Die Flächen der einzelnen Wiesen und Äcker werden nicht vermessen, sondern geschätzt nach Mad und Jucharte.

Jm Bottingenn moß drÿ meder, Bern (III,11,79r)

Die vorder Lischenn ein clein mad, Herrenschwanden (III,11,91v)

Ein halb mad graß, nempt sich das Himelrich, Büel (I,15,204)

Der groß bůlacher ij jucharten, Herrenschwanden (III,11,93r)

Jm Mülistÿg ein halbe jucharten, Möriswil, Wohlen (III,11,98r)

Bodenzinß abe einer Juchart rëben gelegen am stotzenden acher, Sigrißwil (III,71,56)

Kleinere Lehen, zum Beispiel Beunden, werden nicht geschätzt, sondern abgeschritten: «Vf den 10 tag Herbst mandt jm 1577 jar hab ich Hans Tschan, vogt zů Lantz hůt, gelüwen dem Durs Beghart vnd Růdolf Lång jedem ein blåtz zů einer bünden im tschachen hinder der rÿbÿ [...] vnd sol eine sin 15 schrit breit vnd 50 lang.» (II,27,64v).

Im bernischen Gebiet sind Mad und Jucharte flächenmässig ungefähr gleich gross und entsprechen durchschnittlich 34,4 Aren.

Vÿer meder oder vÿer juchartten gelegen wider Grenchen, Lengnouw (I,6,352)

Der ober vnd nider Elsenacher, sechs juchart mad vnd acher, Müllenberg [Mühleberg] (III,32,335)

Ein juchart acher vnnd matten, Nesßleren, Nüweneck [Neuenegg], (III,32,50)

Jn der Bachmattenn viij jucharten mad vnnd acher, Thurnen, im Gürbetal (III,11,45v)

Im einzelnen sind die Verhältnisse kompliziert, da wegen Erbschaft, Kauf und Verkauf oft nur ein Teil des Bodens zinspflichtig ist, manchmal nur ein halbes Mad oder eine halbe Jucharte:

Casper Herlin gitt ab einem halben mad lit enmittenn jm Lÿß wald, Lyss (I,3,313r)

Peter Klenntschis hatt zwen drittheil zweÿer schůpossenn, Lyss (I,1,135v)

Peter Yselj zinsett jerlich von dem vierdten teil dritthalber schůpossenn vnd von dem vierdten teil der halben Holtz schůpossenn alles zů Mülheim. Mülchi (III,9,408r)

Eine Schupose misst 10–12 Jucharten. Dritthalb Schuposen sind zwei ganze und eine halbe Schupose; ein Viertel davon misst 6 bis 7 Jucharten, ein Viertel der halben Wald-Schupose rund anderthalbe Jucharten.

Im Berner Seeland ist – vor allem im Rebgebiet – die Flächengrösse «Mannwerk» üblich; ein Mannwerk misst wie die Jucharte 34,4 Aren: «Denne ein mannwerch rëben zů Vallereit, hatt Mathis Gaschen alphalb vnd gestlerenhalb Meinrat Stampff.» (I,13,654, Ins; alphalb 'südlich'; gestlerenhalb [Chasseral!] 'nördlich') Hans Bletz wandelt das «Mannwerk» in «Mannwert» um: «Hans Sültzman hatt ein mann wertt jm Rüblÿ», Twann (II,26,580r). – «Hanns Steinegger hatt fünffthalb mann wertt im Rüblÿ», Twann (II,26,580v).

Im Berner Oberland gibt man zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Grösse der Äcker in Jucharten, die «Grösse» der Heuwiesen in Kuhwinterungen an. In Grindelwald misst 1535 das Gut «Vff der Egk» «fünff ků winterung, stosend vssen an Sampach, oben an den fridhag an das Rotmoß, nidtsich an Helgenacher, jnnen an Bergenbach» (V,1,925). Der Heuertrag dieser Wiese ermöglicht es

Melchior Jossy, fünf Kühe durchzuwintern. Im Voralpengebiet Emmental kann im 18. Jahrhundert eine Kuh mit fünf Klaftern Heu durchgewintert werden. In den Alpen werden wesentlich mehr Klafter benötigt.

Bodenzins und Dreifelderwirtschaft

Ein Acker im bernischen Mittelland des 16. Jahrhunderts trägt im ersten Jahr Korn, im zweiten Haber und liegt im dritten Sommer brach. Was geschieht, wenn nun nicht das ganze Gut, sondern nur ein einzelner Acker bodenzinspflichtig ist: «Aber am drÿtten jar, wenn dieselb zelg jn brach lÿt, so bedarf es keins frids [Einzäunung] oder hags, denn sind sÿ ouch den haber zins nit schuldig vnnd gen den nit [geben diesen nicht].» Münsingen (III,22,33).

Mehrere Zinspflichtige teilen sich in den Bodenzins

Hie und da bewirtschaften die Erben ein zinspflichtiges Gut vorerst gemeinsam; einer ist für den Bodenzins verantwortlich, er ist der Vorträger, seine Miterben sind die Mitträger: «Cůni Růffli vnnd sin mittrůger gend von Henßli Růfflis gůt», Lengnouw (I,5,40v) – «Hanns Stemppfli vnd sin mittrůger gend ab Cathrinen von Mutzwÿl schůpossen ...», Büren a.A. (I,5,24r) – «Hans Loubscher vnd sin mittrůger geben von Tschůplis schůpossen ...», Safnern (I,5,38r).

Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden bei Erbschaft Höfe (nicht zu verwechseln mit Häusern) im bernischen Mittelland geteilt: «Cristan Winter zinsett von dem halben theil des hoffes zů Tampwÿl. Hanns Winter, Bendichtt Winters sun zinsett von dem andern halben theil des hoffes zů Tampwÿl», Seedorf, Dampfwil (I,1,172v,173r) – «Vff dem hoff zů Spins der jn der kilchhůrj vnnd gericht Arberg ligt, sind zehuß Cristan Bůrgi vnnd Niclaus sin sun, die hannd den halben teil jnn/vnnd vff dem anndern halbteil sind Niclaus Bůrgis obgenannten Cristans brůders beid sůn Thůring vnd Niclaus.» Aarberg (I,3,60r).

Wenn nur für einzelne Wiesen Bodenzins entrichtet werden muss, die ausserhalb der Dreifelderwirtschaft stehen, zahlen die Pflichtigen etwa auch abwechslungsweise. Die Wiese «schwingt» sich dann zwischen den beiden. Wie sie die Nutzung regeln, ist nicht ersichtlich. «Benndichtt Dicko gitt [Bodenzins von] vier matten, die schwingen sich mitt Niclaus Mogis vnd sind viij meder.» Janzenhausen bei Wengi (I,1,149v) – «Peter Kůntze von Arch [...] zweÿ meder genant die Fellmatten schwingt sich mitt Hanns Morgen.» Arch (I,10,262r). Bei einzelnen zinspflichtigen Äckern ist abwechselnde Zahlung der Dreifelderwirtschaft wegen nicht möglich: «Hanns Zoß vnd Ludj Stebler Zinß vom Burgacher ze Gümminen» (III,32,250).

Sorgfaltspflicht der Zinspflichtigen

Jedem Lehenträger wird bei der Übernahme eines Hofes, einer Schupose oder eines kleineren Grundstückes Sorgfaltspflicht auferlegt: «Wellicher also ein gůtt von minen herren inhatt vnnd empfachtt, der sol bÿ siner gegebenen gelůptt daß selb nach gemeinem landßbruch jnn gůttem buw vnd ehren halten mit zůnj [Zäunen] vnd anderer zůgehördtt nodtwenig [notwendigem Zubehör], ouch dauon nůtzitt verthůn, verkhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßlen, noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, ampttmans, schaffners vnd miner gnedigen herrenn nachlaß vnd erloubnuß. [...] Wellicher aber dem selbigen nitt nachgienge vnd darwider handelte, der hatt sin rechttsame verloren.» (III,9, Vorrede)

Wohl weil der Verlust des Erblehengutes droht, sind Berichte über Verstösse gegen die Sorgfaltspflicht in den Urbaren kaum zu finden: «Das findt sich wenig vnd gar seltten jn altten brieffenn vnd erkantnüssen, besunder last man das blÿben bÿ gemeinen brüchen vnd bÿ dem rechten, da sich semlichs mit vrteil ventilieren, äfren vnd vstragen sol, wer dessen nit vergessen mag ...» (Hans Glaner, III,22,92). Dies heisst frei ins Neuhochdeutsche übertragen: Davon findet sich wenig und selten etwas in alten Urkunden und gerichtlichen Entscheiden, sondern (»besunder») man beachtet allgemein anerkannte Regeln und herkömmliches Recht; auf diese Weise werden solche Verstösse (»semlichs») gründlich erörtert, gerügt und abschliessend in Ordnung gebracht bei einem Menschen, der solches nicht lassen kann («der dessen nit vergessen mag»). Es bleibt bei Strafandrohungen: Wegnahme des Lehens (II,13,88r) oder Giselschaft: «Wo der zÿnß nit vff zÿll vnnd tag vß gericht wird, alldan so mag man einen knecht mit einem můssigen pferdt zů Bernn jn ein offenn wirtzhuß legenn vnnd allda offne gÿssellschaff[t] verbringen.» (II,24,211r; Knecht und Pferd werden auf Kosten des säumigen Zinspflichtigen verpflegt, bis er zahlt).

Ein zentraler Verstoss ist der Änderungsversuch eines Hans Kratzer in Lengnau: er will ein wohl nicht ergiebiges Rebstück aufgeben, um den Bodenzins dafür nicht mehr bezahlen zu müssen. «Der genant Kratzer hatt die rëben wellen vffgeben, damit er deß zinß entbrosten [wörtlich: des Zinses ledig], hand aber min g[nedig] herren von Bern geraten, dieweil Kratzer die rëben ergengt [verringert] vnd verderbt, das er nůtdesterminder [dennoch] den zinß gebe ab andern sinen gůtern, oder die rëben widerumb in gůten eeren leggen.» Lengnau (I,10,93r).

Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts bekennen sich in Busswil bei Melchnau Clewi Zingg, seine Frau und ihr erwachsener Sohn Michel zum Täuferglauben. Deshalb entzieht Gilgian Buri, 1539 Landvogt in Aarwangen, Clewi Zingg auf

Befehl von Schultheiss und Rat den «hoff zů Bůßwÿl mitt sampt der Waldtmatten, dem Bützberg vnd dem stückj dz min g[nedig] herren vom Rottwald darzů verlichen hend, vnd mitt aller siner zůgehört, von wegen siner vnd siner frouwen vnd sines suns Michels vnghorsamÿ der widertoufferschen sect halb» und verkauft den Hof Clewi Zinggs Tochtermann, Hans Steiner, für 920 Gulden (II,2,191ff.; siehe das Kapitel «Lesefrüchte»).

Nutzungsrechte der Zinspflichtigen

In der Vorrede zum Mushafen-Urbar von 1535 hält Cosmas Alder ganz allgemein die Rechte der Zinspflichtigen fest: «Alle gůtter haben rechttsame vnnd eehafftigkeit [gesetzlich verankerte Rechte] an holtz, almentt, wunn, weid, [Wunn und Weid: 'angesätes Feld samt Ertrag und brachliegendes Feld oder Weide'] vůldtfartt, wasser, wasser runsen, stůg, weg, jn, vß vnd zůfartt ouch in andern nach landsrechtt vnd marchzal der gůttern wie soliches allenthalben im bruch vnnd gewonheitt, der halben nitt von nöten zů jettlichem gůtt jnn sonderheitt ze zeichnenn.» (III,9; Vorrede).

Wer jährlich den sogenannten Holzhaber bezahlt, zwei Mäss Hafer zinst (rund 27 Liter), hat in der Herrschaft Brandis Anrecht auf das Acherum (den Ertrag des Waldes an Eicheln für die Schweine und an Buchnüssen) und die Erlaubnis, Nutz- und Brennholz zu schlagen. «Jm Brandis waldt hatt er [Benedict Tellenbach zů Schwendj] ouch rechttssame zefaren wan da Acharam wirtt, wie ander vmsessen die den Haber geben, ouch darinn ze houwen was er zů sinen gůttern bedarff, es sÿe buwholtz, brenn holtz, zünen vnd weß er notturfftig ist, darum můß er ouch alle jar gebenn der Herrschafftt zů Brandis ann Haberr zwey kleinj mess.» Schwendi, Walkringen (III,9,502r).

Naturgewalten zerstören Grundstücke

Grundstücke, die an Flüsse grenzen, sind gefährdet : «Zů Ried [ist] noch ein halb juch[arten], solt ein juch[arten] sin, stost aber an die Ar, die hats hinweg tragen.» Lÿss (I,3,277v) – «j juchertten genant der Rÿß grundt acher am wasser jn der ouw, hatt daß wasser verfůrdt», Ostermanigen (I,2,64r) – «Von Gisinen matten jst vilicht noch 1 mad, das annder hett die Ar hinweg tragenn.» Lÿss (I,3,283v) – «Burckj Schwaben armatten. [späterer Nachtrag] hatt die Ar alles hinwůg gfůrt, so jst der zins nachgelaßen.» Meÿenried (I,10,88r) – «ij meder so man nempt Oschwanderß mattann [...] stost vßhin ann den tschachen vnnd hat die Emenn ein bletz dauon gessenn», Růdtligen (II,23,457).

Wo ist das zinspflichtige Grundstück?

Bei der Errichtung der Urbare erfahren die Schreiber, dass es einzelnen Zinspflichtigen nicht möglich ist, die Grundstücke zu bezeichnen, für die sie Bodenzins bezahlen müssen. Entweder fehlt es an der Orientierung durch die ältere Generation, welche Stücke eigen und welche zinsbar sind, oder es sind bei einer Erbschaft Grundstücke zusammengelegt worden, die verschiedenen Zinsherren verpflichtet sind. Cosmas Alder berichtet im Landshuter Urbar 1532 von «vil vnnd dick groß jrrung, da ettwan die eigne stück für zinßbare vnnd widerumb die zinßbare für eigen angesprochenn, verkhoufft, vertuschett vnnd verwechßlett werdennt.» (II,25, Einleitung) – «Vlj vnnd Caspar Dicken brůder, disse zwen knaben sind jung darumb sÿ die gůtter nitt konnen angeben.» Lÿss (I,1,139v) – Die Brüder Niclaus und Hans Junker können die einzelnen Äcker einer Schupose nicht angeben «Vrsach, der schůpn. sind zwo, zinsett die ander dem Seileren Spital gan Bern, ligen die gůtter vndereinander, das sÿ nitt wůssen, sůmliche zů scheiden.» Lobsingen, (I,1,40v) – «Cleuwj vnnd Peter Wennger, Bürckj Wengers sün, gebennt jerlich an pfenningen ii sh. weis niemant, waruff es ligt.» Amsoldingen (III,6,75v).

Gerade in solchen Fällen versuchen die Schreiber nicht, ursprüngliche Zustände herzustellen. Sie belassen den gordischen Knoten und sorgen dafür, dass jeder Grundherr den bisherigen Bodenzins erhält: «Sind die selbigen gůtter samenhafft vergriffen [gesamthaft erhoben], vnd dabÿ jedem zinßherren jr zinß so sÿ ouch daruff handtt ... vorbehalten vnd vffgeschriben.» (III,9, Vorrede).

Zinstermine/Zinsdaten

Im alten bernischen Herrschaftsgebiet gelten überall dieselben Termine für den Bodenzins und den Zehnten, während die Termine für die Gülten-Zinsen je nach Beginn der Schuld vorgeschrieben werden. Der Geldzins wird meistens am Andreastag (30. November), seltener am Martinstag (11. November) bezahlt. Ebenfalls am Andreastag liefert jeder Pflichtige den Bodenzins an Getreide, gedroschen und in Säcke abgefüllt, dem Grundherrn ab. Auf denselben Termin hin wird der Getreidezehnten eines Dorfes oder mehrerer Dörfer in einem Zehntspeicher gesammelt: Er kann auch vor der Ernte an einer Steigerung dem Meistbietenden zuerkannt werden; dieser zieht das Getreide für sich ein und liefert dann den Zehnten gesamthaft in natura oder später – nach der Umwandlung – in Geld am Andreastag ab. In Rüeggisberg zum Beispiel werden «die khornzechenndenn jerlich vmb Jacobi [25. Juli] vor der Ernnd verlichenn, vfgerůft, vnnd dem so am meisten daruff bietet, gelassenn. Was sÿ gelttent jst halb Dinckel, halb Haber glich, sunst khein annder getreit.» (III,53,106v).

Zurück zum Bodenzins: Die jungen Hähne oder Hühner trägt man am Johannistag (24. Juni) dem Zinsherrn zu, die alten Hühner meistens nach Neujahr an der Fastnacht, seltener am Andreastag. Die vielen Eier schliesslich werden den Grundherren an Ostern gebracht. Diese verkaufen wiederum einen Teil davon, zum Beispiel an Wirte. Und der Eiersegen begünstigt natürlich das Entstehen der Spiele, vor allem des weitverbreiteten Eierlaufs.

Nicht überall erhalten die Bauern bei der Abgabe der Zinsen und Zehnten ein Essen oder ein Brot. Hans Glaner hält im Urbar des Amtes Aarberg von 1532 fest: «Nach altem bruch vnnd harkommen sol man die eÿer zů Osternn, die junngen hanen oder hůner Johannis im summer, das gelt vnnd khorn, es sÿe khernenn, weitzenn, můlikhornn, roggenn, mischelkhorn [halb Weizen, halb Roggen oder halb Dinkel, halb Roggen], dinckell, haber vnnd was es jst, Sannt Anndres tag zů herbst vnnd die altenn hůner zů vaßnachten oder ouch am herbst mit dem khorn wåren [abliefern] vnnd vßrichten. Von dem allenn jst man jnenn dargegenn nůt schuldig zegeben weder zeåssen noch zetrincken.» (I,3,16v).

Cosmas Alder nennt im Mushafen-Urbar 1535 als Zinstermine: «Die eÿer ze osternn, die jungen hanen zů Santt Johans tag jm summer. Daß geltt vnd khornn es sÿe roggenn, dinckell oder haber vff Santt Andreas tag vnd die alten hůner ouch vff die selbig zÿtt, oder darnach zů vaßnachtenn. Der schaffner dess almůsens gitt jnnen [den Zinsleuten] ein mal ze åssenn.» (III,9, Vorrede).

Die Zinspflichtigen von Sumiswald haben die Zinsen ins Schloss zu bringen: «Die eÿer ze ostern, die jungen hanen zů Santt Johans tag im summer, das gelt vnd kornn, es sye dinckel oder haber, vff Santt Andreas tag vnd die alten hůner ouch vff die selbig zÿtt oder darnach zů vaßnachten. Vnnd wann sy also zinsett handtt vnd einer sin korn vßzinsett, so gitt man jm zwo muttschen brott [kleine runde Brotlaibe, Id. IV, 599] Wann sy hůner oder hanen bringen, so gitt man jnnen ouch zwo muttschen brott.» (II,35,9v). Die gleichen Termine gelten für die Stiftsschaffnerei des ehemaligen Priorates Rüeggisberg: Alle Zinsen und Zehnten «an gelt khornn Haber Hůner vnnd eÿern ... sol man ... gan Růggisperg zum hus wårenn [führen] jn jrem der zinslůtten eignem costen, an [ohne] miner Herren schaden vnd entgeltnus. Vf Sannt Martins tag den pfenning zins. Vf Sannt Anndres tag den khornn haberzins. Vnnd denn [dann] mit dem khornn zů sannt Anndres tag oder zů vaßnachtten die alttenn hůner ... Vf Osternn die eÿer ... Vnnd glich darnach bis Ioannis Baptista die Håñen.» (III,52,37rff.).

Handänderung bei Zinsgütern

Wenn der Sohn das Lehen erbt, zahlt er dem Grundherrn eine Handänderungsgebühr, den Ehrschatz. Dazu schreibt Cosmas Alder im Mushafen-Urbar von 1535 : «So ein sun [das Lehengut] von sinem vatter ererbtt, so gitt er von dem

gůtt für den erschatz nitt mer dan fünff schilling.» (III,9 Vorrede). Die Höhe des Ehrschatzes wird in den meisten Fällen nicht angegeben: «Wenn sich die hannd des lechenmans endert durch tod vnd erbval, oder mit verkouff vnd hintuschenn söllent die nachkommenden besitzer des leenmans vom zinsherrn mit gebürlichem erschatz zů empfachen schuldig sin, denselben glich wie den zins vsrichten nach dem sÿ mit einândern v̈berkoment.» (III,22,91) – «Niclaus Zimmerman gitt zinß vonn vff vnd ab der Nůwen matten zů Kârsatz ist drů meder [rund 100 Aren] Niclaus Zimmerman hatt disse matten mitt dem Erschatz empfangen vnd angeben inbÿwâsen Bendict Hoßmans vnd Hanns Schârers am 30 Januarij jm 1534 jar.» (III,9,576v).

Kauf und Verkauf von Erblehen

Im Gegensatz zu heutigen Pachtordnungen können das gesamte Erblehen oder Teile davon verkauft und gekauft werden. Der neue Inhaber übernimmt die Zinspflichten. Grundsätzlich hält Cosmas Alder in der Einleitung zum sogenannten Mushafen-Urbar von 1535 fest: «Wellcher also ein gůtt von minen herren inhatt vnnd empfachtt, der soll bÿ siner gegebenen gelůptt [...] dauon nůtzitt verthůn, verkhouffenn, vertuschen, versetzen, verwechßlen noch verendern, ane [ohne] eines vogtts, amptmans, schaffners vnd miner gnedigen herrenn nachlaß vnd erloubnuß.» (III,9, Vorrede). – «Disenn acher hatt Peter Battschalet von Henntzman Brucker von Arberg vmb xiv [14] Pfund erkhoufft vnnder Michel V̊tingers vogts zů Nidouw sigel.» Büel (I,3,202v). – «Georg Löffler, der Müller in Münsingen, Paulj Löfflers seligen sun», darf sein Erblehen, die «mülj vnnd plůuwen oben jm dorff jm Mülital am dorff- oder mülibach» frei verkaufen; nur muss er sie zuerst den Grundherren Steiger und Nägeli zum Kauf anbieten. Wenn diese «nit kůuffig» sind, dürfen er und seine Nachkommen sie «wÿter verkouffen wohin vnnd wem sÿ wellent, doch sůlichen personen, die den Herren fůgklich angetan vnd gevellig sÿent vnnd sich verbindent, alles das zehaltten, was sůlich erblechen vermag vnnd jnnhallt.» (III,22,42).

Auch beim Kauf ist eine Handänderungsgebühr zu bezahlen: «Waß aber einer erkhoufft dauon gitt er den dritten teil deß zinss, wie uil der selbige bringtt.» (III,9, Vorrede) In der Gegend um Thun ist diese Gebühr wesentlich kleiner: «Nach Erblechenns recht, wie es noch hůts tags gůltet, ghůrt sich nit thůrer vfzegebenn vnnd zů empfachen, dann mit einer maß wins. Der vfgeber gitt ein maß, vnnd der empfacher ein maß win. So dick [so oft] sich die hannd ânndert des jnnhabers durch khöuff, tod val, vergabung etc. Lut zweÿer brieffen, einen wie es erkhoufft, der annder wie es zů erblechen empfangen ist, vnnd der zinß jerlich gerichtet sol werdenn. Beid mit Liennhart Wißhanenn vânner des rats zů Bern Jnsigell verwart. Datum Zinstag vor Catherine anno 1498» (Abschrift in Urbar Amt Thun, 1531; III,72,281v).

Eigener Besitz

Eigener Besitz wird in den Situationsbeschreibungen des bodenzinspflichtigen Bodens erwähnt:

stost ann Cristan Gassers eigen acher. Belp (III,9,253v)

stost sonnenhalb ann Cristan Gassers eigen vnnd vnderthalb ann Hanns Gassers eigen. Belp (III,9,257v)

Hans Haltters eigen, Spiez (III,6,84r)

[grenzt] am Verenen eigen gůtt, Ůbischenn (III,9,669r)

Willj Wincklers eigen gůtt, Ůbischenn (III,9,669v)

Hanns Jagberg von Brenzikofen hat ein Eigengut «Hannsen Spåting dem schlÿffer zů Bernn vnnd Ellsen Hüningers siner hußfrouwen mit allen Zůgehůrd für frÿ eigenn vmb 90 rinisch guldin verkhoufft, die jm disß Elüt bar bezalt, vnnd jm [dieses «jm» bezeichnet nicht den Verkäufer Hanns Jagberg, sondern den Bebauer des Guts, Cristan Büttler zu Brenzikofen] vnnd sinen Erbenn dasselb gůt wider vmb v müt dinckels zů erblechen gelichenn.» (III,72,281v).

Zum Schluss soll hier noch von einem aussergewöhnlich grossen Kauf berichtet werden: Im März 1485 ist in Bern das Kollegiatstift St. Vinzenz errichtet worden. Es hat den Deutschen Orden, der bis dahin die stadtbernische Pfarrkirche besessen hat, finanziell abzufinden. Deshalb verkaufen die Chorherren 1492 und 1493 etwas vom Stiftsbesitz, der ihnen durch päpstliches Dekret zugekommen ist, und dazu – wohl notgedrungen – einzelne Zehnten, die zu ihren wichtigsten Einnahmequellen gehören. Am 14. Januar 1493 verkaufen sie dem «erbaren Hannsen Zuber von Rubingen» das Schürgut, das er bisher gegen Bezahlung von Bodenzins bewirtschaftet hat, mit Zustimmung der Landesherrin: «mitt gunst, wüssen vnd willen der grossmechtigen, edeln, strengen, fürsichtigen, wisen Herrnn Schulthes vnd Rät der statt Bernn vnser gnedigen herrschafft.» Zum Schürgut verkaufen die Chorherren Hans Zuber den Heuzehnten zu Rubigen und zu Hunzigen, dazu den «obs, rafen [Rüben], werch [Hanf] vnd zibellen zenden und den jungi zenden.» Der Getreidezehnten – gewiss ertragreicher als der Heuzehnten – bleibt jedoch Einnahmequelle des Stifts!

Die Chorherren bezeugen, dass ihnen Hans Zuber die gesamte Kaufsumme von 254 Rheinischen Gulden bar bezahlt hat! Das sind 508 Pfund oder – vorsichtig gerechnet – rund 160 000 Franken in heutigem Wert (1990). Ob er so reich ist? Ob er Geld geliehen hat? Ein Bauer, der bar 254 Gulden oder rund 160 000 Franken bezahlen kann, fällt wenigstens auf ... (Urkunde vom 14. Januar 1493 im Gemeindearchiv Rubigen).

Lautwert und Lautzeichen

Laute und Buchstaben

Bei der Erhebung der Urbare gelingt den Schreibern das Umsetzen von Lautwerten in Lautzeichen im onomastischen wie im appellativen Sprachbereich unterschiedlich. Die Schwierigkeit besteht darin, Lautwerte möglichst genau in Lautzeichen, Buchstaben zu fassen, linguistisch formuliert: Phoneme adäquat in Grapheme umzusetzen. Deutlich erkennbar ist durchwegs das Bemühen, der gesprochenen Sprache mit den Zeichen möglichst zu entsprechen. Irgendein Nachschlagewerk steht nicht zur Verfügung; die Orthographie ist auch keineswegs so starr geregelt wie heute. Als kleine Hilfe bietet die Kanzlei eine Anzahl Wortmuster an und überlässt die Schwierigkeit des Umsetzens individuellem Können. Deshalb setzt derselbe Schreiber für ein und denselben Laut verschiedene Zeichen ein, sei es, dass er sich nicht an seine früheren Entscheidungen erinnert, sei es, dass er immer wieder andere Zeichen gebraucht, um den Lauten möglichst zu entsprechen. (Boesch 1946, 53) Natürlich ist der «Schwankungsgrad» in der Orthographie bei den Schreibern individuell verschieden. Hans Glaner zum Beispiel hält die einmal gewählte Schreibweise um die Mitte des 16. Jahrhunderts konsequent durch, während Hans Bletz stark schwankt und damit den heutigen Dialektologen Einblicke in die vor 500 Jahren gesprochene Mundart ermöglicht (vgl. das Kapitel: «Mundart in den Urbaren»). Ob auch ein ornamentaler Gestaltungswille mitspielt oder bloss ein Schreiberprestige, zum Beispiel bei der Doppelsetzung von Konsonanten, ist denkbar, aber nicht erkennbar. Festzustellen ist nur, dass bei Platzmangel am Zeilenende seltener Doppelkonsonanz auftritt (Zeilenmitte: hellffenn, Zeilenende: helfen).

Auf alle Fälle haben die Schreiber bei den Feldaufnahmen grosse Schwierigkeiten zu bewältigen: sie legen eine beachtliche Gratwanderung zurück zwischen den mundartlichen Angaben bäuerlicher Gewährsleute, dem städtischen Dialekt anwesender Beamten, den (nicht immer vorhandenen) schriftlichen Grundstückverzeichnissen früherer Zeiten und einzelnen Schreibmustern der Kanzlei. Dazu kommt der anfänglich ungewohnte Sachbereich, der schriftlich festgehalten werden muss.

Schwankungen in der Schreibweise von Konsonanten

Für die Schreibweise von Verschluss- und Reibelauten finden sich bei Namen beispielsweise folgende Varianten: Lobsinger – Lopsinger, Krebs – Kreps, Louber – Louper; Düscher – Tüscher, Schmid – Schmidt – Schmitt; Bigÿhan –

Piggihan – Bickenhan; Wisich – Wißech, Kåser – Kesser, Muri – Murri; Runtinger – Runnttinger, Dicken – Dickenn, Sorgen – Sorgenn, Tirenwechter – Tirennwechtter ... Die gleichen Schwankungen finden sich auch bei den Appellativen (Gattungswörtern): Prott korb – Brott korb, Dürlÿ – Thürlÿ, Lôffel – Lôffell, haltten – halltten – hallttenn, helffen – hellffen – hellffenn, Tafili – Taffellÿ

Wenige Varianten zeigen die Präpositionen 'uff', 'ann', 'inn'. Ebenso konsequent erscheinen -ck- und -tz- nach -l- und -n-: Finck, Schenck; Baltz, Cůno vom Holtz, Kůntz, Lantz, Wintz. Bei Namen wechseln K und C sowie F und V gleichwertig: Krattinger – Crattinger, Kůntz – Cůntz, Niklaus – Niclaus, Finck – Vinck, Fischer – Vischer, Vogel – Fogel.

Schwankungen in der Schreibweise von Vokalen

Schreibweise des Vokals -i-

Am Wortanfang – seltener am Namenanfang – stehen häufig -j-, seltener -i- oder -y-: jn, jst, ist, jtem, Jnns (Ortschaft), Yffwil, Yttingen. Im Innern des Namens wechseln -i- und -ÿ- gleichwertig; hier steht niemals -j-: Cristan – Crÿstan, Schnider – Schnÿder, die – dÿe, Tirenwechter – Tÿrennwechtter, Silberisen – Silberÿsen ...

Am Namenende stehen die Buchstaben -i-, -ÿ- und -j- gleichwertig: Marti – Marttÿ – Martj, Mori – Morÿ – Morj, Suri – Surÿ – Surj. Vor Flexionsendungen steht nur -i-: Morÿ – Moris – Morin, Surj – Suris – Surin, Martj – Martis, Runsÿ – Runsis erben, Ins (I,13,869) – an Ludÿ Runsin, Ins (I,13,785). Hier erscheint statt -ÿ auch -e: Runse (I,13,968).

Schreibweise des Halbvokals -j-

Am Wort- und am Namenanfang steht nur der Buchstabe -j-: Jacob, Joder, Jost, Jorg, Jegistorf, Jar, ... Innerhalb des Wortes – des Namens – steht für den Halbvokal -j- im Silbenanlaut auch das Zeichen -y-; in dieser Stellung wechseln – ohne erkennbare Regel – die Zeichen -y- und -g-. Ob noch mittelhochdeutsche Schreibtradition nachwirkt? Lautlich wird kaum ein Unterschied hörbar gewesen sein.

> Hanß Merÿen garten, Buren (I,7,43r), Willÿ Mergien zů Buren (I,9,139), Willÿ Mergÿen zů Buren (I,10,208r),
> Anthonÿ Wÿ git ..., [grenzt] an Anthonÿ Wÿen, an Anthonÿ Wigen, Wiedlisbach (II,41,90 bis 94)
> Anthoni Tillÿer/Tillgier des rhats zů Bern (I,3,429r).

Hans Moÿ, Lÿss (I,3,319r), Niclaus Moÿ, Grossaffoltern (I,3,353r), Niclaus Mogis gitt [Zins], Kosthofen (I,1,119r) Niclaus Mogis, Janzenhus, Wengi (I,1,146v)

Schreibweise der Vokale -e- und -ä-

Germanisch -ë- stand noch im 13. Jahrhundert zwischen den -e- und -ä-Lauten. Im 14. und 15. Jahrhundert trat diese mittlere Qualität im Alemannischen zum offenen -ä-Laut über (Moser, 119). In den bernischen Mundarten werden also zu Beginn des 16. Jahrhunderts germanisch -ë- und der Sekundärumlaut von mhd. -â- offen als -ä- gesprochen: Fäld, Bärg, Stäg; Chäs, sälig, Rät (Ratsherren). Die Berner Kanzleinorm verlangt für germanisch -ë- das Lautzeichen -e-; Cosmas Alder und Hans Bletz setzen normgerecht -e- bei Wörtern, die in der Kanzlei als Muster vorkommen, und sie neigen mundartgerecht zu -ä- bei kanzleifernen Wörtern. Sie wechseln auch ziemlich frei beim Sekundärumlaut, so dass vom Lautzeichen/Buchstaben her nicht auf den vokalischen Lautwert im Alemannischen geschlossen werden kann: Åberli – Eberli, Ågerter – Egerter, Amwåg – Amweg, Bårchtold – Berchtold, Bårnhart – Bernhart, Gårber – Gerber, Grådel – Gredel, Håberli – Heberli, Kånel – Kenel, Kånzig – Kenzig, Kårnen – Kernen, Kåser – Keser, Måder – Meder, Mågli – Megli, Schånk – Schenk, Schårer – Scherer, Schnäll – Schnell, Wåber – Weber ... så̊lig – selig, så̊chß – sechß. Hingegen wird der Primärumlaut von -a- zu -e-, der in der Mundart geschlossen gesprochen wird, konsequent mit -e- geschrieben: hart – hert, Hoffstatt – Hoffstett, Mad – Meder, Nagel – Negel.

Schreibweise des Vokals -u-

Am Wort- und Namenanfang steht zumeist -v-, in den übrigen Stellungen -u-: vff, vnd, V̊lÿ, V̊lman, Vrs; zum, hinuff, brunnen, Claus. Im Schriftbild wechseln ausnahmsweise auch -u- und -o-, weil der Schreiber den offen gesprochenen Lautwert -u- nicht eindeutig einem Zeichen zuweisen konnte: Hans Murri, Büren (I,6,389), Hans Morrÿ, Büren (I,6,296) – Benndicht Borj, Rů̊gsouw (II,32,39r), Petter Borj, Lützelflů̊ (II,32,39r), – Hans Borckj, Madretsch (I,15,281), Burckj der sager, Bo̊xingen (Bözingen, I,15,290,291).

«Bewältigung» französischer Familiennamen

Dass entlang der Sprachgrenze französische Familiennamen vorkommen, ist natürlich. Die Schreiber geben den Gehörseindruck phonetisch wieder. Bemerkenswert erscheint, dass sie – oder die Lehenträger selbst – den Rufnamen

zuweilen ins Deutsche übersetzen. Wenige Beispiele aus den Ämtern Biel und Erlach müssen genügen: Niclaus Jehan Perrin, bourgeois et desmorant en la ville de Bienne (I,4,VIIr), Jch Hans Tschampering des Raths zů Byell (I,6;7,124), Jch Hans Tschamppelling burger zů Byell (I,6,70), Jch Jacob Tschaiquettly, gesessen zů Bůtzingen (I,6,229), Gylamj Tschira, Erlach (Guillaume; I,13,7), Tschan Potj, Gampelen (I,13,73), Tschampi (auch Tschamperi) Borcki von Mett, Madretsch, (Jean Pierre; I,15,280(3x),281), Buttitschan, Ligertz (Petitjean, I,9,239), Gillame Aesye, Hanns Fornatschon, Wilhelm Fusier, Petter Gyganndet, Christoffel Tschigandet, Valerius Göuffy, Vlman Lurlet, Hellman Tellong, Bendicht Tschanttere, Lyenhart Wygenet, Pierre Wuilliemin ...

Auch Laupen liegt noch nahe der französischen Sprachgrenze: Tschan Zaggo (III,32,206) – «Goberů der krůmer zů Loupenn, gitt ab einem gartenn zů Loupenn, der vor ziten Runssis von Gamma gsin, an der krutgassen, zwůschenn Kolinnenn vnd Guilames [Randnotiz:] gitt nu Jacob Scharle, sin sun Hans Scharle», 1565 (III,7,94r).

Die folgenden Namenträger sind wohl nordwärts über die Alpen oder ostwärts aus dem französischen Sprachgebiet eingewandert: Tschan Marmellet [zinst] von sinem gůtt vff dem Leymersberg, Obersimmental (IV,31,506), Bendicht vnd Steffan Delagor, Fermel, Obersimmental, (IV,32,578), Tschan Delegors ewirtj, Fermel, Obersimmental, (IV,32,578), Sackeman Gallen zins, Boltigen (ev. zu altprovenzalisch Jaquemo? IV,33,66,69,71), Niggo Deperret, Boltigen, (IV,32,151), stost berghalb an Dschan Brysi, Ůbischenn (III,9,644r), Dschan Brisis len gůtt, Ůbischenn (III,9,655r), Dschan Garmas eigen gůtt, Ůbischenn (III,9,644r,677v), stost an Hans oder Dschan Garma len [Lehengut], Ůbischenn (III,9,650r).

Mundart in den Urbaren

Kennzeichen der alemannischen Mundart

Die alemannische Gesamtmundart hat bis heute die mittelhochdeutschen Diphthonge – l*ie*b, g*ue*t, tr*üe*b – und die mittelhochdeutschen Monophthonge – lîs (leise), Hûs, Hüser – bewahrt. Typisch sind auch die aus althochdeutscher Zeit stammenden vollen Endungen beim Adjektiv – die nassy gassan, ist ein wůsti halden, die mittlisti steigmatten, die grossy riedmatten (II,26) – und bei Adjektivableitungen – Güeti, Liebi, Grössi, die Diminutive auf -li – Hůnli, Hüsli, Růedeli (I,13,909) – und die Negation nid/nit.

Weitere Kennzeichen des Alemannischen sind die Synkope – *bs*telle (bestellen), *gr*ate (geraten), *Gs*talt – und die Apokope – Schuel (Schul*e*), Stüel (Stühl*e*).

Im südlichen Teil des Alemannischen, im Hochalemannischen, ist altes germanisches K- im Anlaut zu Ch- verschoben worden – Chind, Cherze, Chüng.

Alle diese Kennzeichen sind typisch für die Gesamtmundart; diese gliedert sich weiter auf in viele Einzelmundarten mit regionalen Besonderheiten. Noch im 16. Jahrhundert heben sich die Bewohner jedes Dorfes durch einzelne lautliche Kennzeichen von den Bewohnern anderer Dörfer ab.

Schreib- oder Kanzleisprache

Eine auf Überregionalität tendierende Schreibsprache kann solche Vielfalt nicht berücksichtigen; sie entsteht meist im Zentrum eines politischen Herrschaftsbereiches und stützt sich auf die Mundart der sozialen Oberschicht. Die deutsch schreibende Kanzlei in Bern benutzt vorerst die städtische Mundart als Grundlage. Im schriftlichen Verkehr mit den Kanzleien in Zürich, Basel und Luzern setzt sich dann allmählich ein überregionaler Laut- und Systemausgleich in Richtung «Eitgnossisch Lantsprach» durch. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts ist dieser Ausgleich weit fortgeschritten. Dadurch entfernt sich die Kanzleisprache von den vielen Mundarten. Erwähnt sei nur besonders Ohrenfälliges: Sie verlässt hochalemannisches Ch- im Anlaut und schreibt Kasten, Kerze, Cůnj, er kompt. Das im Berndeutschen offen als -ä- ausgesprochene alte germanische -ë- wird mit -e- wiedergegeben: Berg, Feld, Weg. Die Synkope verschwindet : b*e*kennt, b*e*lyben, g*e*legen, g*e*wesen ... Bekannt ist die Bevorzugung der Endilbe -ung und die Abkehr von mundartlich -ig (Hodler, 146 f.): «... ist disse angebung vnd vff zeichnung geschechen jn bÿ wůssung [!] der ersamen fromen vnd wolbescheidnen ...» (es folgen die Namen von Zeugen; Hans Bletz, II,26,490r). Bezeichnend ist, dass die Berner Kanzlei den ostschweizerischen Einheitsplural übernimmt: wir, ir, si schribend, gegenüber bernischem Zweiformenplural: wir schribe(n), ir schribet, si schribe(n). Dazu nisten sich einzelne Zürcher Schreibnormen ein: er gat, si gandt, er stat, si stant, er hat, si handt (II,26; in der Berner Mundart geit, gange, steit, stande, het, hei), seltener auch: er flüsst, zücht, schlüsst (bernisch: fliesst, zieht, schliesst). Lehrlinge in der Kanzlei prägen sich die Regeln anhand von Musterurkunden und «Kanzleibüechlin» ein.

In den Urbartexten bricht Mundart durch

Die Schreiber der Urbare sind Beamte der bernischen Kanzlei. Bei der Erstellung eines Urbars werden sie fern der vertrauten Kanzleiräume und der traditionellen Schreibmuster vor neue Situationen gestellt. Personennamen und Namen kleiner Örtlichkeiten finden sich selten unter den Mustern. Die Kanzlei überlässt die Schwierigkeit des Umsetzens von Lautwerten in Lautzeichen indi-

viduellem Können, und deshalb bricht immer wieder mundartliche Lautung durch, vor allem bei der Beschreibung und Situierung der Grundstücke, denn die zinspflichtigen Bauern situieren die Grundstücke für den Urbareintrag in der Mundart.

Cosmas Alder: «Bȧren moß ist ein rütj, hȯuwett vnnd ertt sich [wird geheut und gepflügt], ist zwo jucharten ...» Belp, III,9,260r) – «Ein weid jm Ochssen riedt jst ein mußlj [kleines Moos] vnd gstud, alles dritthalbe jucharten, stost abhin ann das bechlin vnd gat vnden dem für holtz [Waldsaum] nach ann ker [an die Kehre], da sich der zun kertt vnd get [für: geit!] vffhin ann altten acher.» Matzennriedt (III,9,359).

Hans Bletz: «denne aber basanchy [bas an hin: dann wiederum weiter an hin]» (III,8), «lidt baß vffÿ [liegt weiter oben hin]» (II,23), «stost fürchÿ an die straß» (II,23), «stost vnden zůchÿ» (II,23), «lidtvor zůchÿ daran» (II,23), «radwendet abhȧr [wendet abwärts her]» (II,23), «stost fürcher an den wȧg [stöst weiter herwärts an den Weg]» (II,23), «lidt diser acher nȧbendt der gassan wider die kÿlchen» (II,23). – «Das wȧlldlÿ gelegenn ob dem schloß ze Sÿgnȯw. Jnn villbemȧlltem hȯltzlÿ vnnd dann wȧlldlÿ [Tannwäldchen] sünst nÿemantz dann [ausser] miner Herren amppt man thein [irgend ein, kein] recht hatt ze holtzen weder thurß noch grůnß holtz hin dan zů fůrenn.» (III,61,41) – «Wellicher jnn der herschafft [Signau] hȯlltzer houwtt oder nider velldt, wo daß jst jnn den howȧld, vnnd dz gschicht ane guntscht [und das geschieht ohne Einwilligung] wüssenn vnnd wÿllenn eins vogts, als mȧngenn stock er macht allß dick [so oft] sol er von ÿedem stock iij lib. d. [3 Pfund Pfennige] ze straff gȧben.» (III,61,25).

Hans Glaner: «loufft der bach vorab», «hinden die straß», «oben vnd vnden die allmj», Münsingen, (III,22,38) – «Aber am drÿtten jar wenn dieselb zelg jn brach lÿt, so bedarff es keins frids oder hags», Münsingen (III,22,44).

Anonymer Schreiber: «j stücklj hȯuw, jst nit gnott eins mads [misst nicht ganz ein Mad]» (II,16).

Phonetisch genaue Niederschriften des Schreibers Hans Bletz

Hans Bletz, «gschworner schriber von Zug» (II,23,423), hat bei den Feldaufnahmen im bernischen Territorium zusätzliche Schwierigkeiten zu bewältigen: er arbeitet in einem ihm geographisch wenig bekannten Gebiet und dazu in einer ungewohnten Sprachlandschaft. Deshalb ist er beinahe gezwungen, die Angaben der Zinspflichtigen nach Gehörseindruck festzuhalten, und bemüht sich um phonetisch genaue Niederschriften. Er bindet den weiblichen Artikel «die» an den Namen (Agglutination): «an demlis matt» (II,26,235v; an ȧmlis acher 238v). – «Ruchttis Vliß hallden, genant důlis hallden» (II,26,257r). Er ersetzt den sächlichen Artikel «das» durch den Buchstaben «z»: «stost vnden an zeÿchÿ» (Eichi, II,26,291r), «an zhüslÿ moß» (II,26, 75r), «an zholltz» (II,26,168v). Er

bindet ein Genitiv-«s» oder ein Schluss-«n» an den folgenden Namen: «Recken spůll» (II,26,384r; Reckens Bůl), «an den Nesplÿs acher» (II,26,190v; der åsplis acher 165r), «stost an Neckenberg» (II,26,321r; am eckenberg acher 324r). Er trennt aus Unwissenheit Zusammengehörendes: «die zellg wider Rapers schwill», «von Rapers schwill» (II,26, 252v; Rapperswil), «von Walpers schwill» (II,26,492v; Walperswil).

Solche «Verstösse» sind ohne Korrektur durch obere Instanzen in die Reinschrift des Urbars gelangt. Ein Glücksfall für den Dialektologen, da sie Beweisstücke dafür sind, dass Hans Bletz sich bemühte, die Namen möglichst lautgerecht festzuhalten. So erweist sich zum Beispiel bei 'Rapers schwill' und 'Walpers schwill', dass schon in der damaligen bernischen Mundart der Dentallaut «s» nach «r» zu «sch» wurde (Palatalisierung). Ebenso «verrät» Bletz, dass die Mittelsilbenerhöhung von «ens» zu «is» zu Beginn des 16. Jahrhunderts vollzogen war und gesprochen wurde: Jegistorff, älter Jegenstorf, mit der Übergangsstufe Jegestorf (Niclaus Åschj der schůmacher zů Jegistorff, II,23,PU498), Vtzÿstorff, älter Utzenstorf (II,23,563).

Bernische Mundartelemente zu Beginn des 16. Jahrhunderts

Weil die Bemühungen um Entsprechung von Laut und Schrift sichtbar sind, kann aus den Schwankungen (Varianzformen) der Schreiber zwischen Kanzleinorm und Mundartform auf einzelne Elemente der im 16. Jahrhundert gesprochenen Mundart zurückgeschlossen werden. Dabei interessieren uns Varianten der Schreibweise bei demselben Wort, demselben Namen in demselben geographischen Raum. Doch können hier nicht alle Merkmale der alemannischen Mundart im bernischen Herrschaftsbereich systematisch aufgedeckt werden. Das Prinzip des Vorgehens muss genügen. Nochmals sei betont: Varianten sind nicht Fehler. Die Kanzleischreiber haben sich als Normen Wortmuster eingeprägt, die in den Mundarten, denen sie bei der Feldaufnahme begegnen, nicht vorkommen. Sie bemühen sich jedesmal neu, dem gesprochenen Wort schriftlich zu entsprechen.

Chopf – Kopf, Christan – Cristan

Die Kanzleisprachen der Eidgenossenschaft setzen im Anlaut durchwegs K- oder gleichwertig C-: Crůtz, Kopf, Cůni, Kaspar. Nur bei den Rufnamen schreibt Hans Bletz Varianten: Christan – Cristan, Chůnradt – Cůnradt, Chůnÿ – Cůni (II,23).

Christan Knupp – Cristan Knupp, Ursenbach (II,42,204r)

Christen Hemmans acher – Cristen Hemmeß acher (II,26,300v,365v)

Bei den Familiennamen steht zumeist K- : Knewbůler, Knåcht, Kasser, Kenzig, Knupp ... (II,23; II,42). Christen ist ebenfalls als Familienname üblich; hier finden sich Varianten und – äusserst selten – bei Koler/Choler und Kiener/Chiener: Hans Christan, Rohrbach (II,42,129r), Peter Christan, Ursenbach (II,42,214r). Hanns Kristan, Nÿder Bipp (II,41,271), Petter Krÿstan, Nÿder Bipp (II,41,271). Hans Koler/Choler, amman zů Hasle (II,16,35r,37r).
Diese Varianten bestätigen wie erwartet, dass zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Berner Mittelland – ausser im Seeland – und im Berner Oberland germanisch K- im Anlaut wie heute als Ch- gesprochen wurde (Verschiebung der Tenues K- zur Sprians Ch-).

Acher – Acker

Im gesamten Berner Herrschaftsbereich steht in den Urbaren zu Beginn des 16. Jahrhunderts «Acher» für das mit Getreide bebaute Landstück. Westlich des Bielersee im Rebbaugebiet fehlt das Wort, dafür ist «Mannwert/Mannwårt» (für Mannwerk) üblich. Doch östlich des Sees taucht statt des Reibelautes -ch- der Verschlusslaut -ck- auf: «Acker». Sutz/Lattrigen: «Lindacker, Ackerlÿ, an ackern» (II,26). Ebenso in der Umgebung von Biel: «ein acker, der Lůwern acker» (I,6). In Orpunt: «Acker». Noch in Kappelen bei Lyss stehen zwölf «Acher» elf «Ackern» gegenüber (II,26). Diese Belege lassen vermuten, dass noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Umgebung von Biel und östlich des Bielersees unter dem Einfluss vom Elsass her mundartlich «Agger» gesprochen wurde (vgl. dazu BAUMGARTNER 1922, 114; STALDER, 289).

Hand – Hang, finde – finge

Die Lautfolge -nd- wird mit den Zähnen (dental), dagegen -ng- hinten im Gaumen (guttural) artikuliert. Die gutturale Aussprache «Hang, hinger ...» empfindet die deutschsprachige Schweizerbevölkerung heute als typisch bernisches Lautkennzeichen. Tatsächlich zeigen die Karten «finden/gefunden», «Hund» und «gesunde» des SDS (II,119,120 und 123), dass die Gutturalisierung im Osten des Kantons Bern abrupt aufhört an der politischen Grenze mit Luzern. Die gleichen Karten zeigen aber auch, dass diese lautliche Eigenart nördlich bis an den Rhein gesprochen wird. Tatsächlich ist die Gutturalisierung von Mitteldeutschland südwärts durch das Elsass bis in das westschweizerdeutsche Gebiet vorgedrungen, hat das Mittelland und das Emmental erreicht, ist jedoch vor dem Berner Oberland stehengeblieben. Auch die soziale Oberschicht in den Städten hat sich davon distanziert. In Deutschland selbst zieht sich die Gutturalisierung in einem West-Ost-Korridor bis ins Ostmitteldeutsche, ja bis

nach Ostpreussen weiter. (MAURER 1942, Karte 58; MAURER 1965, Karte 24; dtv, 152).

Ist nun diese -ng-Aussprache bereits im 16. Jahrhundert ins bernische Mittelland vorgedrungen? Cosmas Alder und Hans Glaner halten sich zumeist in den Urbaren an die Kanzleinormen und schreiben «Land, Sand, ander, hinder». Bei Cosmas Alder sind nur ganz vereinzelte Hinweise zu finden: «Nicli Schwander – Schwanger» (III,9,366v–367v). Auch der Zuger Hans Bletz kennt in seiner Mundart keine «Hang», keinen «Hung». In den von ihm geschriebenen Urbaren tauchen vor allem bei der Situierung von Grundstücken und bei speziellen Fachausdrücken folgende Lautvarianten auf: «stost an vnder wåg» – «stost vffÿ an vnger wåg» – «lidt ouch am vnger wåg» – «Der Moß acher lidt vnder dem vnger wåg.» (II,26). Radwenden drückt das Recht aus, Pflug oder Wagen auf einem Streifen des benachbarten Ackers wenden zu dürfen: «radwendent vil acher daruff» – «radwengett vff Durs Kůngs [acker]» (II,26). Unter dem Anwander versteht man das benachbarte Grundstück: «Der Awander ... der awanger ... das an wangerlÿ ... (II,26). Auch im Namenbereich finden sich Lautvarianten bei Hans Bletz: «genantt der Schlung» – «stost hinden [!] an Schlung graben»; Båtterchingen – Båtterchinden, Manduß Clauser – Mangus Clauser, Chůnÿ Landolff – Chůnÿ Langollff, Niglÿ Landtolff – Niglj Lanngolff (II,26). Aus diesen Lautvarianten lässt sich schliessen, dass die Gutturalisierung von -nd- zu -ng- zu Beginn des 16. Jahrhunderts im bernischen Mittelland üblich war.

Halde – Haude, Chelle – Cheuue, Gibel – Gibu

Die Vokalisierung des -l- zu -u- vor Konsonant, in der Verdoppelung (Gemination) und im Auslaut ist heute üblich im Berner Mittelland und reicht weit über die Kantonsgrenze hinaus in den Kanton Luzern und in den ehemals bernischen Teil des Kantons Aargau (SDS II, 147, 149, 150, 197 und 198).

Noch 1922 lehnen ältere Gewährsleute von Heinrich Baumgartner im Berner Seeland die Vokalisierung in Wörtern wie «aut» (alt), «Houz, Chnouwe» (Knolle), «Spiu» (Spiel) ab; es seien Eindringlinge aus dem Berner Mittelland (BAUMGARTNER 1922, 128). Er vermutet – wie vor ihm Ferdinand Zyro – den Herd der Vokalisation im Emmental (ZYRO, 435ff.).

In den Urbaren zu Beginn des 16. Jahrhunderts fehlen jegliche Anzeichen einer Vokalisation. Hans Bletz, der ja ihm Unbekanntes phonetisch genau aufnimmt, schreibt selbst im Gebiet des Emmentals stets «Ilfis, Altenöÿ, Fuchshalde, Altenegg, Allchißmoß, Hell, Bůl, Gÿbell» (III,61 und 62). Lautlich muss diese mundartliche Entwicklung zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Emmental noch nicht begonnen haben, oder sie steht ganz am Anfang.

schön – scheen, Müli – Mili

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind am linken Bielersee-Ufer die Laute -ö- zu -e- und -ü- zu -i- entrundet worden. Diese Region bildete ehemals den südlichen Ausläufer einer weit nach Norden fassbaren Erscheinung entlang der romanisch-deutschen Sprachgrenze (BAUMGARTNER 1922, 60). Heute hat der sprachliche Einfluss der Stadt Bern die Entrundung im Seeland zum Verschwinden gebracht; sie existiert nur noch in Flurnamen. Mit Schwankungen in den Lautzeichen und hyperkorrekten Rundungen wird in den Urbaren die Existenz der Entrundung im Berner Seeland um 1530 bezeugt. So finden wir bei Hans Bletz: Büetigen: «Biettingen» (II,26,293r); Bühl: «Wider Bůll», «die Biel gassen» (II,26,493v,496v); Mörisbühl: «Merÿspůll», «Mŏrÿspůll» (II,26,375r,389v); Twann: «Veigknecht» – «Vŏgknecht» (II,26,561v,569v); Eberhart von Rümlang schreibt für Pieterlen: «die kilchen ze Bieterlen», «von Bůterlen», «ligend wider Bůterlen» (I,9); für Brüttelen: «Hůntz Meÿer zů Brittelen» (I,9,249).

Schaf – Schof, Jar – Jor

Die Lautkarten des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS I, 61 ff.) belegen, dass die Verdumpfung von mhd. -â- zu -ô- heute über den Rhein her weit südwärts in die deutschsprachige Schweiz vorgedrungen ist. Nur im höchstalemannischen Raum ist -â- erhalten geblieben: «ja, Straß, Schaf, bracht [gebracht]».

Hans Bletz setzt zu Beginn des 16. Jahrhunderts für mhd. -â- im Raume nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Bern fast durchwegs -a-. Nur ausnahmsweise finden sich bei ihm doch Anzeichen der Verdumpfung: «jm dritten jor» (Grafenried, II,23,76); «in zweÿen joren» (Büren zum Hof, II,23,188); «der breit acher lidt znŏchst bim huß» (Bangerten, II,26,259v). Der Berner Stadtschreiber Peter Cyro, Cosmas Alder, der Bieler Stadtschreiber Ludwig Sterner und mit ihnen eine Reihe anderer Urbarschreiber geben zu Beginn des 16. Jahrhunderts mhd. -â- mit dem Lautzeichen -a- wieder, setzen jedoch fast ausnahmslos ein diakritisches Zeichen darüber -á-: «jár, der rátt von Bern, an die stráß dá man gán Arberg gát, man stát, dem graben nách, gerátten, brácht, dáselbs ... » Cosmas Alder, der als Musiker und Komponist ein feines Gehör besitzt, setzt im Simmental, also im höchstalemannischen Raum, wo keine Verdumpfung stattgefunden hat, kein diakritisches Zeichen auf dieses -a-: «vnder der straß», «ob der straß» (III,9,587r,592v), «fůr sin Jarzÿtt» (III,9,597r), «mit allen jren nachkhommen» (III,9,599r), «daruff die schür stat», «an die landtstraß», «des rhats zů Bern», «jm jarr» ... (Urbar Obersimmental Nr. 4 und Nr. 5, 1536 und 1537).

Demnach ist die Verdumpfung von mhd. -â- zu Beginn des 16. Jahrhunderts im nördlichen Teil der deutschsprachigen Schweiz bereits hörbar, doch wird

dieses verdumpfte -â- noch nicht mit dem Lautwert -o- zusammengefallen sein; es wird, wie Cosmas Alder und andere Schreiber mit dem Lautzeichen -á- bekunden, zwischen den Lautwerten -a- und -o- gestanden haben.

gat – geit, stat – steit

Die Berner Kanzlei tendiert zur «Eitgnossisch Lantsprach» und setzt für die Verben 'gehen' und 'stehen' die ostschweizerische Form «gat» und «stat», wobei im nördlichen Sprachraum der deutschen Schweiz die Verdumpfung von mhd. -â- zu -o- gekennzeichnet wird: «gát» und «stát». Die bernische Mundart kennt dafür durchwegs «geit» und «steit». Die Schreiber halten sich mit ganz wenigen Ausnahmen an diese Kanzleiformen. Ein einziges Mal taucht bei Hans Bletz die Mundartform «geit» auf. Erinnert sei daran, dass es sich um Prosa ohne Reimzwang auf «treit» oder «seit» handelt : «Stost an weg, da man gan Boumgartten geitt» (Zutzwil, II,26,217v). Sonst schreibt er immer: «statt ein hoͤüw schürlÿ daruff, gadt der dorffbach dardurch, gatt hin ab biß an den sew, gandt vff die straß» (II,23 und 26). Cosmas Alder nähert sich der mundartlichen Form ausnahmsweise: «Dá man gan Dießbach get» (Büetigen, I,1,222r), – «Dá man gan Lÿß get» (Büetigen, I,1,225r).

Diese ausgewählten Beispiele bestätigen die Erkenntnis, «dass sich manche Sprachverhältnisse als sehr alt erweisen, älter, als man bisher anzunehmen geneigt war.» (MAURER, 1965, 40). Lautlich hat sich die Berner Mundart seit 500 Jahren wenig verändert.

Baßanchy und Adam Lantz der Inder

Kontexte klären den Sinn

Die Urbartexte sind vor beinahe 500 Jahren geschrieben worden. Zuweilen enthalten sie Wörter, deren Sinn sich gewandelt hat oder die ganz aus dem Sprachschatz entschwunden sind. Manche spiegeln auch den unbeholfenen Versuch des Schreibers, das Schriftbild der Lautform anzunähern. Der Sinn solcher Wörter erschliesst sich dem Leser leichter, wenn er sie im sprachlichen Umfeld des Urbars belässt.

Das seltsame, undurchsichtige Lautgebilde «baßanchy» verschliesst seinen Sinnkern ganz, wenn es aus dem Kontext gelöst und isoliert betrachtet wird. Sollte der Leser hinter der isolierten Lautform gar ein romanisches Wort ver-

muten und deshalb die zweite Silbe akzentuieren, verbaut er sich den Sinnzugang völlig. Baßanchy ist nur mit seinem Kontext verständlich; es besteht aus drei Wörtern mitten in einer Aufzählung von zinspflichtigen Grundstücken: «zwo Juchertten, stossent an zHirzÿßmoß, Denne aber basanchÿ zwo Juchertten stossennt an zBusche ...» Köniz (III,8,34). Im mundartlich gefärbten Text von Hans Bletz reihen sich nach der Nennung der beiden Jucharten, die ans Hirzimoos grenzen, «basanchÿ» 'weiter an hin' zwei weitere Jucharten.

Kurz nach dieser Stelle beschreibt Bletz folgende Situation: «Bÿ der dorn studen zwo Juchertten vnnd baß vffÿ ein Juchertten stost ouch an die Bern straß vnnd aber baß vffÿ anderthalbÿ Juchertten stossennt ouch an die Bernn straß», Köniz (III,8,38). «baß vffÿ» heisst 'weiter auf(wärts) hin' oder 'weiter oben hin', vom Betrachter weg, im Gegensatz zu «baß vffer, baß abhår» 'weiter oben/unten her, gegen den Betrachter zu'. Auch «zůcher» lässt sich nun leicht enträtseln als 'zu her': «stost oben zůcher an Herr Heinrichs gůtt», Oberburg (II,16,14v).

«Yttweren» steht als Titel im Ausburger Rodel 1479–1563. Romanisten, denen nur das isolierte Gebilde vorlag, vermuteten ein altgalloromanisches, aus lateinisch «inter aqua» entstandenes Wort. Doch es steht über einer Liste von Truber Bauern, die gleichzeitig Ausburger der Stadt Bern sind. Benachbarte Titel erweisen, dass die Bauern gebietsweise aufgezählt werden. «Yttweren» entpuppt sich dabei eindeutig als unbeholfener Versuch, die Bewohner 'i(n) Tweren', dem heutigen «Twärengraben» in der Gemeinde Trub, aufzulisten. «twer, twerch» bedeutet 'quer, schräg' (Id. XIV, 1825).

Auch der Inhalt der Verbform «sÿ meÿgens» ist innerhalb des Kontexts leicht zu fassen: «Jm Rõlis mos ein mad. Das mad ghõrt halb Hans Ziellj zů sim gůt, meÿgens vnd hõuwens jn gemein vnd teillen das hõuw mit ein andern.» Wohlen (III,22,119). 'Sie mähen es und heuen es gemeinsam'. In der Schrift wird der Halbvokal -j- zuweilen durch den Buchstaben -g- ersetzt: Eijer > Eyger, Küejer > Küeger, meijen > meygen.

Kaum Probleme bieten die folgenden Urbareinträge, allerdings nur bei Einbezug des Kontexts. Erforderlich ist eine Änderung der Namengruppierung:

> Peter Bartlome vnnd Hans Wienbach, gebrůder (?)
> Peter, Bartlome vnd Hans Wienbach, gebrůder, Schwarzenburg, (III,42,358)

> Hanns Alban der schůmacher genant Schõnenbůchen (?)
> Hanns Alban der schůmacher vff Goplißmatt, Guggisberg, [zinst] ab dem gůt zů Dürrenboden genant Schõnenbůchen. Rüschegg (III,42,93)

> Barblj Cristen, Alben selgen tochter (?)
> Barblj, Cristen Alben selgen tochter. Guggisberg (III,42,189)
> (Barblj, die Tochter des verstorbenen Cristen Alben)

Name oder Appellativ

Ebenso klärt der vollständige Kontext bei den nächsten Beispielen, ob es sich um Namen oder Appellativa (Gattungswörter) handelt:

> Ein jucherten, radwennden schlecht vnnd Herrgott daruff. Riggisberg (III,53,1v)
> Cristan vnnd Niclj Schlecht, brůder (Riggisberg, III,53,13r)
> Des von Erlach gůt, das Henntz Herrgott buwt. (Riggisberg, III,53,12v,13r)
>
> Gilgen schlecht atzweid, Mühlethurnen oder Lohnstorf (III,4,857): 'Die Atzweide des Gilgen Schlecht'.
>
> Buri, Oberhofen
> Die buri bim see, so Jacob Jeger gemacht hatt. Oberhofen (III,629v): Buri, Büri ist 'eine durch eine Mauer gestützte und geschützte Landauffüllung am Seeufer. Terrasse' (Id. IV, 1533).
>
> Mulletz, Bolligen (III,4,53)
> Clewj Mollet von Yttingen, Bolligen (III,4,67)
>
> Wyss, Uebeschi
> Hanns Jaggis hoffstatt vff dem graben vnd gat die straß rings wÿß vmb das huß. Uebeschi (III,9,659r)
>
> Annders holtz, Köniz
> Der nůw vffbruch, der banacher, Steffanns matten vnnd annders holtz gestůd vnnd veld aneinanndern. Köniz (III,7,58v)
>
> Adam Lantz der Inder. Rohrbach (II,42,3v,81r)
> Adam Lantz der hinder. Rohrbach (II,42,88r)
> Adam Lantz der forder. Rohrbach (II,42,71r)

Die beiden gleichnamigen Zinspflichtigen sind Einheimische; sie werden durch den Wohnort identifiziert. Adam Lantz der Inder oder hinder wohnt im Dorf Rohrbach weiter talaufwärts als Adam Lantz der forder. Weitere Beispiele hierzu sind im Abschnitt «Flurnamen und Personennamen» aufgeführt.

Urtümliche Begriffe

Auch der Sinngehalt von alten Wörtern, die in den Urbaren zum Teil noch als konkrete Begriffe verwendet werden, ist oft aus dem Kontext erschliessbar. Sonst helfen mittelhochdeutsche oder frühneuhochdeutsche Wörterbücher.

Anthoupt:	'Kopfende des Ackers' (Id. II, 1498) Vnd stossent beÿde anthoubter an die bech. Koppigen (II,11,32v)
Fürhoupt:	'Rand des Ackers auf der Längsseite' (Id. II, 1499) [Der Acker grenzt] vff Peter Kaderlis an eim fuͤrhoubt, zů dem andren an Peter Weber. Koppigen (II,11,33r)
Gelegenheit:	'Lage, Situation' Die gelegenheit diser matten ist beschriben bÿ Peter Webers gůt. Koppigen (II,11,43r)
Undergang:	'Besichtigung an Ort und Stelle, Begehung' Bei einem Marchstreit zwischen Mülchi und Büren zum Hof wird von den Schiedsleuten beschlossen, einen «Vndergang» zu machen. (II,23PU,164)
begreifen:	'umfassen, beinhalten' Der Muͤlacher zenet [ist Zehnten schuldig] als wÿt er denn begriffen ist mit allen sinen stuͤken. Koppigen (II,11,37v)
bewidmen:	'ausstatten, versehen mit' Gůter, die mit achern vnd matten bewidmet sind (I,3,17r)
erwinden:	'aufhören, enden' [Das Grundstück] erwindet zů einer siten am bach. Koppigen (II,11,26r)
unvergriffenlich:	'ohne beabsichtigten Missgriff' Alle gůter [sind] vngeuaͤrlich vnd vnuergriffenlich geschetzt worden. (III,9,Vorrede)
unverscheidentlich:	'nicht zu trennen, zusammengehörend' darzů gehoͤrt vnuerscheidenlich ein hus. Koppigen (II,11,27v)

Lesefehler

Vor Lesefehlern ist niemand ganz gefeit. Hierzu nur wenige Beispiele: «Wilhelm Ziellj, Irrenvogt vf der stift ...» erklärt sich als «Durch Wilhelm Ziellin, jren vogt vff der stifft», Bern (III,6,1r). Ein «Zerlichs boden» entpuppt sich als «Steffan zů Schlatt gitt jerlichs bodenn zins ...», Steffisburg (III,6,10v). «Zů Hoͤrnung», St. Stephan: Die scheinbare Datierung Zu Hornung, im Februar, ist verlesen für Zubehör. «Huss vnnd hoff mitt aller siner rechtsamj vnnd zůhoͤrunng», St. Stephan (IV,32,748).

Irrtümer der Schreiber

Schliesslich können sich auch die Schreiber irren. Nicht selten weisen sie indirekt auf den Fehler hin, wenn sie denselben Namen später nochmals – anders – in das Urbar schreiben. Seltsamerweise findet sich nie eine Korrektur der Falschschreibung!

Der bermeg acher. Grossaffoltern (II,26,23r)
Der Bern wåg acher. Grossaffoltern (II,26,34r)
Daß gůtt Christis spergß. Langnau (III,62,39)
Das gůt Christis bårg. Langnau (III,62,235)

Vnderthalb dem lantten acher. Seedorf (II,26,381v)
Parallel-Urbar: Vnderthalb dem sant acher. Seedorf (II,26,381v)

Recken spůll. Seedorf (II,26,384r)
an Reggen spůll. Seedorf (II,26,414r)
Hier fehlt eine Korrektur. Richtig wäre: Reckens Bůl.

Peter Martiniung zů Rotellfingen (I,3,383v)
Petter Marttÿ jung zů Rotellfingen (Hans Glaner; I,3,384r)

Nicklaus Higler/Hügler/Hidler, Wohlen (Hans Bletz; III,3,654, 656, 657)

Jacob Wůttschi zů Ettißwÿl (Cosmas Alder; III,9,126r)
Jacob Witschi, Hettiswil, Krauchthal (Hans Glaner: III,7,468r)

Gitter Wegmůller. Vechigen (Eberh. v. Rümlang; III,4,245)
Petter Wegmůller. Vechigen (Eberh. v. Rümlang; III,4,243)

Andreß Schangen blåtzlÿ, Wohlen (Hans Bletz; III,3,656,657)
Andres Tschannen/Schannen, Wohlen (Hans Bletz; III,3,653,654)

Hemlis matten/an demlis matt/die Heimlis matten/an lemlis matten. Bangerten (Hans Bletz, II,26,234v,235v,238v,247r)

Bendicht Wintz zů Wittikhoffen jn der kilchörj Kilchperg (III,9,17r)
Gemeint ist Bütikofen bei Kirchberg; Wittikofen liegt bei Bern.

Diese Beispiele wollen nicht den Finger auf Schwächen der Schreiber legen, vielmehr die Gültigkeit der urkundlichen Belege relativieren, was gewiss bei Etymologien beachtet werden muss.

Lesefrüchte

Umwandlung von Frondiensten in Geldzinsen

Vmb tagwon, Tagwon abkhouff

«Die vnnderthanenn sind ouch annder beschwerdenn schulddig gsin, alls namhafft [namentlich] Ertagwen [Pflugfrondienste], Hoͤuwer, Schniter vnd Meder tagwon, Jeder nach anzal sins gůts, mit denselbenn sÿ zů jeder zit den priorib[us] vnd schaffnern zů Růggisperg můssenn gespannen stan [mit Gespann bereitstehen] vnd gehorsam sin, jnenn [den Zinsleuten] zů nachteil vnd schadenn reichennde, dann sÿ ettwan die zů vnkommlicher zit [unpassender Zeit], wenn sÿ am bestenn selbs das ir soͤltenn schaffen vnnd besunder den Blůmen [Graswuchs, Id. V, 65] soͤllenn jnbringenn vß schuldiger pflicht můssen thůn, darus dem hus [Rüeggisberg] ouch nit allerdingenn [in jeder Hinsicht] nutz gangen, dann die wol mit vnwillenn vnnd vntrůwen mogen beschechenn.

Soͤlichs angesechen vnd mit der billigkheitt erachttet [nach 'gesundem' Rechtsempfinden], ouch das [dass] fůr vnnd fůr [immer weiter] des huses gůtter verlichenn vnnd verkhoufft, deshalb man semlicher tagwon nit hefftig gemannglet [nicht unbedingt darauf angewiesen war], hatt Herr Johanns Armbrester domals propst der stifft vnnd zů Růggisperg, mit rat des vogts Hanns Růdolfs von Erlach, jnenn soͤlich tagwon all zů gelt geschlagenn [diese Herrschaftspflichten in Geld umgewandelt].

Fůr ein Ertagwon [Pflugfrondienst von einem Tag] 3 sh, fůr ein Meder 3 sh, fůr ein Schniter 2 sh vnd fůr ein Hoͤuwer 1 sh.» Hans Glaner (um 1533/42 als Kopie von 1486; III,52,28).

Verlust des Erblehens aus religiösen Gründen

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird dem Täufer Clewi Zingg in Busswil bei Melchnau der Hof weggenommen:

«Bůßwÿl. Jtem es hatt Gilgian Burj zů der zitt vogt zů Arwangen vß gheÿs vnd beuelch der strengen, edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersammen vnd wÿsen schultheÿssen vnd ratt der statt Bernn mÿner gnedigen lieben herren, Clewj Zincken hoff zů Bůßwÿl mitt sampt der Waldtmatten, dem Bützberg vnd dem stückj dz min g[nedig] herren vom Rottwald darzů verlichen hend, vnd mitt aller siner zůgehoͤrt, von wegen siner vnd siner frouwen vnd sines suns Michels vnghorsamÿ der widertoͤufferschen sect halb, Hansen Steÿner, sinem dochterman, eins ewigen vnd frÿen khouffs zekouffen geben vmb nünhundert vnd zwentzig guldin, die sol er also betzalen.

Namlichen mÿnen gnedigen herren fünffhundert pfund, Michels zweÿen khinden sibenhundert pfund vnd den kosten so mit den obgenempten drÿen vnghorsamen personen jn irer vnghorsamÿ vffgangen, thůt hundert acht vnd sechstzig pfund vnd zwůlff schilling, den hat er bzalt, dz ÿbrig ghůrt siner frouwen von wůgen jrs vůtterlichen erbtheils. Aber die vorgeschribnen fünff hundert pfund sol der obgemelt Hans Steÿner oder sine erben mÿnen gnedigen herren also betzalen: Namlich vff pfingsten nechst kommend nach dato diser geschrifft hundert pfund vnd demnach alle jar vff pfingsten hundert pfund so lang vnd vil bis das die obg[e]n[an]tten fünffhundert pfund gůntzlich [...] betzalt werden, [wobei] der hoff zů Bůßwÿl vnderpfand plÿben sol.

Zügen: Thoman Schwÿtzer der zitt weibell zů Melchnouw, Hans Cůrt, Diebolt Gůtjar, Hans Fund[?] vnd Bendicht Schůrer, jn bÿwůsen Wilhelm Schůmachers, der vorg[e]n[an]tten kinden rechtgůbner vogt vnd jrer früntschafft. Datum vff Zinstag xij Augustj jm xv^{c} xxxix jar [1539]. Andreas Gotfrid, landschrÿber. (II,2,191f.).

Jtem ich Castorius Wÿerman beckenn [bekenne], das Hans Steiner zBůswil mir hat gwert hundert pfund an diser vorgeschribnen sum als der kouf wist vnd ist semlichs geben vff dem xij tag Meÿ jm xv hundert vnd xxxx jar [1540] (II,2,193).

Aber hat Steiner zBůswil mÿnen g[nedigen] h[erren] hundert pfund vff Zinstag vor Sant Johans tag jm sumer 1541 jar. (II,2,193).

Vff den drÿtten tag Brachmonats jm 1542 jar het Hans Steiner mir Castorius Wÿerman jn namen mÿner g[nedigen] h[erren] gewert für ein bzalung am hof zů Bůswÿl hundert pfund. (II,2,193).» (Die Quittungen für die restlichen 200 Pfund fehlen).

Obstbäume

Hans Müller und Bitzius Balsinger von Küllawÿl, beide wohnhaft in Brügglen, Rüeggisberg, streiten sich um den Ertrag von Obstbäumen. (III, 52, 129r).

Schiedsspruch: «Was ops wachst vf beidenn güetternn, das söllennt sÿ beid miteinanndernn schüttenn vnnd alles glich mit dem mäß teillen, vnnd zum vfläsen diewil es rÿft glich recht haben. Welicher aber vf sinenn stücken nüw böum setzt vnnd zwÿet, die söllent ouch jm allein heimdienen.» 1555 (III,52,138v).

Dabei werden auch sieben Bäume näher bezeichnet: « 2 Stäcken boum, j Herren birboum, j Jacober, j Seigel boum vnd j Nußboum, denne zeoberst jn der Silchenmat j Kannen birboum»

Stäcken boum	Id. neg.;	
	DWB 17,1348	'Gewinnung von Zaunstecken'
Herrenbirboum	Id. IV, 1244	Erwähnung ohne Erklärung.

Jacober	Id. IV, 1488	Tafelbirnen, die um den Jakobstag reifen
Seigel boum	Id. IV, 1245	Leiterbaum, von dem Seigel (Sprossen) gewonnen werden.
Nussboum		Walnussbaum
Kannen birboum	Id. IV, 1489	Birnen von kannenähnlicher Form

Holzhaber

«Jm Brandis waldt hatt er [der Zinsträger] ouch rechtssame zefaren wan da Acharam wirtt, wie ander vmsessen die den Haber geben, ouch darin ze houwen was er zů sinen gůttern bedarff, es sye buwholtz, brenn holtz, zünen vnd weß er nottürffttig ist, darum můß er ouch alle jar gebenn der Herrschafftt zů Brandis ann Haberr zwey kleinj mess.» Parallelurbar: «... was er notturfftig ist ... es sye zů buwen, zünen vnd holtzen vnd brennen ... dauon můß er ... » Schwendi, Walkringen (III,9,502r).

Ein Hauskauf in der Stadt Bern 1536

«Ein huß obenn bÿ der ÿnsell [Insel Spital] am ortt am thor. Dar jnn jst jetz Jörg Nůnhoupt, dem hannds min Herrenn gelichenn jerlich vmb vj pfund, nimptt ein spitall meister jn. [Diese Zeilen sind durchgestrichen; darunter steht als Nachtrag:]

Das huß jst verkhoufft durch min gnedig herrenn Petternn Rorer, vånner Spilmans knecht vmb 150 pfund. Daran hett er 50 pfund bar gen. Sind dem vånner Willading des spittals vogtt wordenn. Vmb die anndernn 100 pfund hett er sich verschriben vmb v pfund zinß vff Jacobj, valtt der erst zinß anno 1537. Wenn er 20 pfund bringtt löst er j pfund zinß ab. Act. jm Martio 1536» Hans Glaner (III,11,20r).

Die Heiligen Drei Könige mitten im Forst 1527

«Aller marchenn angefanngen bÿ den Heiligenn drÿ Kůngen jnnmitten des vorsts biß an die Sanenn.

Zum erstenn ob den Heiligen drÿ kůngen jst ein marckstein bÿ dem reckholldder dienett vff die flů vnnd gat hinab an Heidenn öffelj bÿ miner Herrenn von Bernn wÿger.

Die eich vnnderhalbenn der Heiligenn drÿ kůnngen jm bodenn, stat ein marckstein jnnen, darnach vf der höchj von den Heiligen drÿ kůngen vff zů der

rechtenn hannd, stat ein marckstein bÿ der eich, gat herab, wider gegen Anthomis ried, vnnd zwüschen dem berg von Eÿ stat ein marckstein, vnnd darzwüschenn stannd zwen marckstein, der erst an der eichen, der annder baß heruf jm hag, vnnd gat der obrest stein an das Gertzennnried, vnnd vom Gertzennried herab an Thomis ried, der da stat bÿ der eich [...]» Am Schluss notiert er die Zeugen: «Beschechen vff Donnstag nach Gregorÿ anno 1527 jn bÿ sin Cůnrat Willimans Chornhern vnnd sengers [Sänger], Ludwigenn Brugglers, Sulpicius Hallers burgern zů Bernn, Burcki Remunds, Heini Remunds ammans zů Cappellenn, Hanns Zosso sun des jůngern vnnd anndrer Con. Williman, cantor» (III,7, 142v, 143r, 143v).

Es war vermutlich eine Wegkapelle, in der die Heiligen Drei Könige verehrt wurden. Sie stand an der Strasse Frauenkappelen–Gümmenen, westlich von Heggidorn, Koord. 588 900/199 900 (Freundliche Mitteilung von Dr. Peter Sommer).

Quellen und Literatur

Schlüssel zu den Urbaren

Sektor	Gebiet	Ämter
I	Bern Nordwest	Aarberg, Biel, Büren, Erlach, Nidau
II	Bern Nordost	Aarwangen, Burgdorf, Fraubrunnen, Trachselwald, Wangen
III	Bern Mittelland	Bern, Konolfingen, Laupen, Schwarzenburg, Seftigen, Thun
IV	Bern Oberland West	Frutigen, Niedersimmental, Obersimmental, Saanen
V	Bern Oberland Ost	Interlaken, Oberhasli

Liste der exzerpierten Urbare

Code	Standort	Archiv-Signatur	Datierung	Schreiber
Amt Aarberg				
I,1	StAB	U Nr. 76	1528	Cosmas Alder
I,2	StAB	U Nr. 56, 2 Ex	1531	Hans Bletz
I,3	StAB	U Nr. 1, 2 Ex	1532	Hans Glaner
Amt Biel				
I,4	StAB	U Nr. 1, 2 Ex	1507	Jacobus Malegorge
I,5	StAB	U Nr. 5	1539	Peter Wendler
I,6	StAB	U Nr. 8	1553	Heinrich Beynong
Amt Büren				
I,7	StAB	U Nr. 24	1479/1501	?
I,8	StAB	U Nr. 18[1]	1523	T S
I,9	StAB	U Nr. 17	um 1532	Eberhart v. Rümlang
I,10	StAB	U Nr. 1, 2 Ex	1540	?
Amt Erlach				
I,11	StAE	Stadtbuch I	16. Jh.	?
I,12	StAB	U Nr. 3	1519	Caspar Kobolt
I,13	StAB	U Nr. 4, 2 Ex	nach 1535	Eberhart v. Rümlang
I,14	StAE	Spitalbuch	1547	Rudolf zu der Linden
Amt Nidau				
I,15	StAB	U Nr. 1, 2 Ex	1521	Daniel Schöni
Amt Aarwangen				
II,1	StAB	U Nr. 1	1465	?
II,2	StAB	U Nr. 1[1]	1522	?
II,3	StAB	U Nr. 23, 2 Ex	1530	Andres Gottfridt
II,4	StAL	U Nr. KU 18/1	1530	?
II,5	StAL	U Nr. KU 14	1562	?
	(II,4 und II,5 als Mikrofilme im StAB)			

Amt Burgdorf					
II,11	StAB		U Nr. 26	1470/90	?
II,12	StAB		U Nr. 28	1498	?
II,13	StAB	Thorberg	U Nr. 31+32	1500	?
II,14	StAB		U Nr. 1	1526	?
II,15	StAB		U Nr. 65, 2 Ex	1531	Hans Bletz
II,16	StAB	Trub	U Nr. 66	1531	?
Amt Fraubrunnen					
II,21	StAB		U Nr. 2	1513	?
II,22	StAB		U Nr. 52, 2 Ex	1529	Hans Bletz
II,23	StAB		U Nr. 3, 2 Ex	1531	Hans Bletz
II,24	StAB		U Nr. 4	1531	Hans Bletz
II,25	StAB		U Nr. 33, 2 Ex	1532	Cosmas Alder
II,26	StAB		U Nr. 53, 2 Ex	1532	Hans Bletz
II,27	StAB		U Nr. 109[1]	1532	Cosmas Alder
Amt Trachselwald					
II,31	StAB	Trachselwald	U Nr. 11[1]	1510	?
II,32	StAB	Brandis	U Nr. 16	1526	Johannes Stäli
II,33	StAB	Sumiswald	U Nr. 25	1530	Hans Bletz
II,34	StAB	Sumiswald	U Nr. 26	1539	Cosmas Alder
II,35	StAB	Trachselwald	U Nr. 1	1531/53	Hans Bletz
Amt Wangen					
II,41	StAB	Bipp	U Nr. 22	1518	?
II,42	StAB	Wangen	U Nr. 17	1531	Hans Bletz
II,43	StAB	Herzogenbuchsee	U Nr. 13, 2 Ex	1533	Hans Bletz
Amt Bern					
III,1	StAB	Bern I	U Nr. 42	nach 1545	?
III,2	StAB	Bern I	U Nr. 43	1531	Konzept zu III,3
III,3	StAB	Bern I	U Nr. 44, 2 Ex	1531	Hans Bletz u.a.
III,4	StAB	Bern I	U Nr. 13	1542	Eberhart v. Rümlang
III,5	StAB	Bern II	U Nr. 7	1521	? (Stift)
III,6	StAB	Bern II	U Nr. 12	1530	? (Stift)
III,7	StAB	Bern II	U Nr. 13	1531	Hans Glaner
III,8	StAB	Bern III (Köniz)	U Nr. 1	1529	Hans Bletz
III,9	StAB	Bern IV	U Nr. 1+2	1535	Cosmas Alder
III,10	StAB	Bern IV	U Nr. 1/2	1535	Konzept zu III,9
III,11	StAB	Bern Insel	U Nr. 2, 2 Ex	1534	Hans Glaner
Amt Konolfingen					
III,21	StAB		U Nr. 6	1544/45	?
III,22	BBB		U «J. Steiger»	1559–79	Hans Glaner und V. Herport
Amt Laupen					
III,31	StAB		U Nr. 4	1529	Hans Bletz
III,32	StAB		U Nr. 5	1532–42 ?	
Amt Schwarzenburg					
III,41	StAB	Grasburg	U Nr. 2	1512	?
III,42	StAB		U Nr. 3, 2 Ex	um 1533	?

Amt Seftigen					
III,51	StAB		U Nr. 1	1520	?
III,52	StAB	Rüeggisberg	U Nr. 9	1533/42	Hans Glaner
III,53	StAB	Rüeggisberg	U Nr. 10	1533/42	Hans Glaner
Amt Signau					
III,61	StAB		U Nr. 1, 2 Ex und Konzept	1530	Hans Bletz
III,62	StAB		U Nr. 14, 2 Ex	1531	Hans Bletz
Amt Thun					
III,71	StAB		U Nr. 19, 2 Ex	um 1530	?
III,72	StAB		U Nr. 3	1531	Eberhart v. Rümlang
Amt Frutigen					
IV, 1	StAB		U Nr.1+2	1538	Eberhart v. Rümlang
Amt Saanen					
IV, 11	StAB		U Nr. 1	1660	Emanuel Herrmann
IV, 12	StAB	Rötschmund	U Nr. 3	1611	?
		Saanen		1660	?
IV, 13	StAB	Saanen	U Nr. 2	1663/64	?
Amt Niedersimmental					
IV, 21	StAB		U Nr. 1	1543/1558	Hans Bletz und Hans Glaner
Amt Obersimmental					
IV, 31	StAB		U Nr. 2	1502	Anthonj Röstj
IV, 32	StAB		U Nr. 3	1515	Anthonj Röstj
IV, 33	StAB		U Nr. 6	1548	Hans Glaner und Konzept
IV, 34	StAB	Strättligen U		1340–1390	?
Amt Interlaken					
V, 1	StAB		U Nr. 1, 2 Ex	1535	Eberhart v. Rümlang
Amt Oberhasli					
V, 11	StAB	Pfrundurbar Meiringen		1578–1726	Cůnrath Zennder
V, 12	(privat)	Landbůch		1372–1697	(Kopie 18. Jh.)
V, 13	StAB	Landbůch		1584	Kronick zů Haßle

Handschriftliche Quellen im Staatsarchiv Bern

U	Die oben aufgeführten Urbare
PU	Parallel-Urbar unter gleicher Signatur
A V,1465	Peter Cyro: Der Schribernn Ordnung, anno 1533, in: «Allerhand Bedenken», Band I
A I, 631	Peter Cyro: Eidbuch Nr. 3, 1532, «Durch Peter Ciro Stattschrÿbern gestellt, geformiert vnnd mich Hannsen Mauritzen Egckhardt der zÿtt Vnnder Schrÿber zů Bernn geschrÿbenn»
A IV,189	Peter Cyro: Instruktionsbuch der Stadt Bern, anno 1527
A I, 706	Kleines Formularbuch
RM	Ratsmanuale der Stadt Bern zwischen 1523 und 1529

Abkürzungen

StAB	Staatsarchiv Bern
BBB	Burgerbibliothek Bern
StAL	Staatsarchiv Luzern
StAE	Stadtarchiv Erlach
ahd.	althochdeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd.	neuhochdeutsch

Hilfsmittel

dtv	Werner König: dtv-Atlas zur deutschen Sprache, München 1978.
DWB	Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 1854. Nachdruck: Deutscher Taschenbuchverlag München 1984.
HSS	Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas, aufgrund von Urbaren des 13. bis 15. Jahrhunderts, hg. von Wolfgang Kleiber, Konrad Kunze, Heinrich Löffler, Bern und München 1979.
Id.	Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff.
Rq	Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Zweiter Teil: Rechte der Landschaft. Siebenter Band: Das Recht des Amtes Oberhasli, bearbeitet und hg. von Josef Brülisauer, Aarau 1984.
SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz, hg. von Rudolf Hotzenköcherle; konsultiert: Band 1: Lautgeographie: Vokalqualität, Bern 1962; Band 2: Lautgeographie: Vokalquantität, Konsonantismus, Bern 1965; Band 3: Formengeographie, Bern 1975.
ONB	Ortsnamenbuch des Kantons Bern I: Dokumentation und Deutung, Erster Teil: A–F, Bern 1976, 2. Teil: G–K/CH, Bern 1987, hg. von Paul Zinsli und Peter Glatthard, in Zusammenarbeit mit Rudolf J. Ramseyer, Niklaus Bigler und Erich Blatter.
Bach	Adolf Bach: Deutsche Namenkunde *I,1* und *I,2*: Die deutschen Personennamen, Heidelberg 1952, 1953.
Duden	Günther Drosdowski: Lexikon der Vornamen, Duden Taschenbuch *4*, Mannheim 1974.
Dubler	Anne-Marie Dubler: Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft, mit Karten und Abb., Luzern 1975.
Grotefend	Hermann Grotefend: Taschenbuch der Zeitrechnungen des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 11. verbesserte Auflage, herausgegeben von Th. Ulrich, Hannover 1971.
Gottschald	Max Gottschald: Deutsche Namenkunde. 5. verbesserte Auflage von Rudolf Schützeichel, Berlin 1982.
Hofer	Hans Hofer: Von Geld, Gewicht und Mass im alten Bern, Bern 1975.
Seibicke	Wilfried Seibicke: Vornamen, Wiesbaden 1972.
Tuor	Robert Tuor: Mass und Gewicht im alten Bern, Bern 1976.

Liste der im Text erwähnten Literatur

HEINRICH BAUMGARTNER: Die Mundarten des Berner Seelandes (= Beiträge zur Schweizerdeutschen Grammatik *XIV*), Frauenfeld 1922.
HEINRICH BAUMGARTNER: Stadt- und Landmundart. Beiträge zur bernischen Mundartgeographie, Bern 1940.
BRUNO BOESCH: Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts, Bern 1946.
BRUNO BOESCH: Die deutsche Urkundensprache. Probleme ihrer Erforschung im deutschen Südwesten, in: Rheinische Vierteljahrsblätter *32*, 1968, 1–28.
RENWARD BRANDSTETTER: Die Luzerner Kanzleisprache 1250–1600, in: Der Geschichtsfreund *47*, 1892, 225–318.
CHRISTIAN ERNI: Der Übergang des Schrifttums der Stadt Bern zur neuhochdeutschen Schriftsprache. Diss. Bern 1949.
ARNOLD ESCH: Mit Schweizer Söldnern auf dem Marsch nach Italien. Das Erlebnis der Mailänderkriege 1510–1515 nach bernischen Akten, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken *70*, 1990, 348–440 (mit ausführlichen Namenlisten der Aufgebotenen aus dem Berner Oberland, 363–368).
ADOLF FLURI: Johannes Wannenmacher (Vannius), Hans Kotther, Moritz Kröul, in: Sammlung bernischer Biographien, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern *3*, Bern 1898, 541–555.
ARNOLD GEERING: Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation, Aarau 1933 (ebenso in Jahrbuch der Musikwissenschaft 1933).
OTTO VON GREYERZ: Sprachpillen, Bern 1938. (Rächnig oder Rächnung, S. 70).
WALTER HAAS: Sprachgeographie und Variationstheorie, in: Probleme der schweizerischen Dialektologie. 2. Kolloquium der Schweiz. Geisteswiss. Gesellschaft 1978, Freiburg im Uechtland 1985.
WERNER HODLER: Beiträge zur Wortbildung im Berndeutschen, Diss. Bern 1915.
RUDOLF HOTZENKÖCHERLE: Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz, hg. von Niklaus Bigler und Robert Schläpfer (= Sprachlandschaften *1*), Aarau 1984.
RUDOLF HOTZENKÖCHERLE: Dialektstrukturen im Wandel. Gesammelte Aufsätze zur Dialektologie der deutschen Schweiz und der Walsergebiete Oberitaliens, hg. von Robert Schläpfer und Rudolf Trüb (= Sprachlandschaften *2*), Aarau 1986.
RUDOLF JAUN: Familien- und Personennamen im Oberhasli, Meiringen 1981.
WOLFGANG KLEIBER: Urbare als sprachgeschichtliche Quellen, in: F. Maurer, Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte, Freiburg i. Br. 1965, 151ff.
WOLFGANG KLEIBER: Die Grenze der alemannischen Mundart am nördlichen Oberrhein in sprachhistorischer Sicht, Düsseldorf 1968.
FRIEDRICH MAURER (Hg.): Oberrheiner, Schwaben, Südalemannen. Räume und Kräfte im geschichtlichen Aufbau des deutschen Südwestens, Strassburg 1942.
FRIEDRICH MAURER (Hg.): Vorarbeiten und Studien zur Vertiefung der südwestdeutschen Sprachgeschichte, Freiburg im Breisgau 1965.
VIRGIL MOSER: Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte 1909. Nachdruck Darmstadt 1971.
RUDOLF J. RAMSEYER: Mundartlautung im frühen 16. Jahrhundert. Rückschlüsse aus Graphemvarianten in amtlichen Grundstückverzeichnissen des frühen 16. Jahrhunderts, in: Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter, hg. von Marthe Philipp, Göppingen 1990, 261–277.

RUDOLF J. RAMSEYER: Attributive Zusätze bei Personennamen. Formen der nichtamtlichen Namengebung, in: Onoma *20*, 1976, 252–258.
FRANZ JOSEF STALDER: Die Landessprachen der Schweiz, oder Schweizerische Dialektologie, Aarau 1819.
MATHIAS SULSER: Der Stadtschreiber Peter Cyro und die Bernische Kanzlei zur Zeit der Reformation, Diss. Bern 1922.
PAUL ZINSLI: Berndeutsche Mundart. Zur räumlichen Gliederung des Berndeutschen, in: Berner Staatsbuch 1957, 93–114, mit Karten.
PAUL ZINSLI: Ortsnamenbuch des Kantons Bern I: Dokumentation und Deutung, Erster Teil: A–F, Bern 1976, Zweiter Teil: G–K/CH, Bern 1987, hg. von Paul Zinsli und Peter Glatthard, in Zusammenarbeit mit Rudolf J. Ramseyer, Niklaus Bigler und Erich Blatter.
FERDINAND ZYRO: Proben eines bernerischen Idiotikons mit Vergleichung der verwandten Mundarten, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen und Lateinischen, 2. Jg., Berlin 1853.